Mitteldeutschland Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

177. Jahrgang / Nr. 303 — Schriftleitung Verlag und Druckerei Merseburg Kleine Ritterstraße 8 Fernruf Sammel-Nr. 2323 Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung — Merseburg Mittwoch, den 29 Dezember 1937 — Monatl. Bezugspreis 2,10 frei Haus (einschl 22 Pf Beförderung) d. Post 2,30 RM (einschl 33,2 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf Bestellg. — Abholerstarke halbmon 6,90 RM — Geschäftsstellen: Kl Ritterstraße 3, Leuna, Industriestor 1 — Einzelpreis 10 Pfg.

Von Moskau angezettelt

Generalstreik in Paris

Frankreichs Hauptstadt ohne Gas, Wasser, Elektrizität, Autobusse und Untergrundbahn

Der Generalstreik sämtlicher öffentlichen Betriebe in Paris und Umgebung, der gestern abend angekündigt wurde, ist um Mitternacht ausgebrochen. Paris wird infolgedessen ab heute ohne Autobusse und Untergrundbahnen — und — zumindest theoretisch auch ohne Gas, Wasser und Elektrizität sein. Es streiken ferner sämtliche öffentlichen Betriebe wie Müllabfuhr und Straßenreinigung. Selbst die städtischen Krankenhäuser haben sich der Streikbewegung angeschlossen, doch hat man großzügigerweise zugestanden, „daß die Behandlung der Kranken darunter nicht leiden solle".

Die Gründe für diesen Streik — der Streikbeschluß wurde der Regierung bezeichnenderweise durch einen soeben erst aus Moskau zurückgekehrten Vertreter der Transportarbeiter-Gewerkschaft mitgeteilt (!) — sollen in den Maßnahmen zu suchen sein, die die Regierung ergriffen hat, um die Auswirkungen des bereits bestehenden Transportstreiks zu lindern.

*

Kommunistische Putschpläne

Aufsehenerregende Mitteilungen Deloncles.

Ingenieur Eugen Deloncle, der als Haupt der Verschwörer der „Cagoulards" angesehen wird, wurde gestern nachmittag in Paris einem fünfstündigen Verhör unterworfen, in dessen Verlauf er aufsehenerregende Mitteilungen über einen Putsch machte, den die Kommunisten in der Nacht zum 16. November in Paris planten.

Er schilderte zunächst im einzelnen die Schritte, die er unternommen habe, um diesen Putsch zu vereiteln. U. a., so erklärte Deloncle, habe er sich mit General Duseigneur, dem Vorsitzenden der Union der Selbstverteidigungsausschüsse, in Verbindung gesetzt, der daraufhin dem Stabschef des Generalissimus Camelin einen Besuch abgestattet habe. General Camelin sei, so habe u. a. General Duseigneur erklärt, über die Mitteilung keineswegs überrascht gewesen, denn er sei bereits von anderer Seite über den kommunistischen Putsch unterrichtet worden. Am 18. November, erklärte Deloncle weiter, habe er eine Zusammenkunft mit einem höheren Offizier aus der Umgebung des Präsidenten der Republik gehabt, den er ebenfalls von den Nachrichten in Kenntnis setzte. Dieser Offizier habe seiner Besorgnis über die Verteidigung des Elysée-Palastes Ausdruck gegeben und versicherte, daß der sowjetrussische Botschafter einen heftigen Wutanfall bekommen habe, als er erfuhr, daß der kommunistische Putsch bekannt geworden und damit vereitelt sei.

Deloncle gab dann Einzelheiten über das geplante Vorgehen der Kommunisten bekannt. Am 20. Oktober habe er erfahren, daß ein Befehl ergangen sei, die Kommunisten sollten nach dem 4. November und vor Wiederzusammentritt der Kammer losschlagen. Es habe eine Versammlung stattgefunden, an der Franzosen, Bolschewisten und einige Offiziere der französischen Armee teilgenommen hatten. In dieser Versammlung sei als Zeitpunkt für den Putsch die Nacht zum 16. November, und zwar 2.30 Uhr früh, festgesetzt worden. Der Angriff sollte in drei Etappen vor sich gehen:

1. Verhaftung und Ermordung von Geiseln, 2. Besetzung der Bahnhöfe und sämtlicher Transportmittel einschließlich der Telephonzentralen, der Bürgermeistereien, der Bank von Frankreich usw., 3. Besetzung des 7. Arrondissements mit dem Kriegsministerium und den benachbarten Kasernen. Die ersten zu ermordenden Personen, erklärte Deloncle weiter, sollten nach dem Plan der Kommunisten der Innenminister Dormoy, der stellvertretende Ministerpräsident Leon Blum und der sozialdemokratische Arbeitsminister Lebas sein, um auf diese Weise die Verbrechen offensichtlich faschistischen Elementen zuschreiben zu können. Am nächsten Tage sollten dann Kriegsminister Daladier, die Führer der Rechtsopposition Laroche, Doriot, Taittinger und Chiappe sowie der ehemalige Kriegsmarineminister Piétry ermordet werden. Gleichzeitig wollten die Kommunisten sich in den Besitz von etwa drei bis vierhundert Geiseln setzen, die in erster Linie aus Industriellen- und Finanzkreisen stammen. Ferner sollten alle Ausfallstraßen durch mit Maschinengewehren bewaffnete Abteilungen besetzt werden, um die Verbindung von Paris zur Provinz abzuschneiden.

Schließlich schilderte Deloncle, unter welchen Umständen die Besetzung des 7. Arrondissements mit dem Kriegsministerium vor sich gehen sollte. 9000 Mann sollten im 7. Arrondissement verteilt werden, um den Widerstand der dort in Kasernen liegenden Truppen zu brechen. Deloncle gab zum Schluß noch eine Schilderung der kommunistischen Streitkräfte. Es handele sich einmal um militärisch organisierte Stoßtrupps in Stärke von etwa 18 000 Mann, die sich in der Mehrzahl aus Ausländern und Farbigen zusammensetzten. Ferner seien weniger gut ausgebildete, doch von Reserveoffizieren der französischen Armee geleitete Verbände in Stärke von rund 65 000 Mann vorhanden, die sich in der Hauptsache aus Elementen der kommunistischen Partei zusammensetzten. Abschließend betonte Deloncle, daß der Generalstab alle Einzelheiten des Planes, den er eben geschildert habe, in Händen habe.

Neues rumänisches Kabinett

Losungswort „Nationalismus"

Mit der Beauftragung Gogas betont autoritärer Kurs in Rumänien

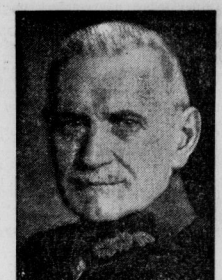
Octavian Goga.

Nachdem die Versuche, nach den rumänischen Wahlen eine regierungsfähige Mehrheit in der Kammer zu bilden, scheiterten, überreichte gestern Ministerpräsident Tataresco König Carol das offizielle Rücktrittsgesuch der Regierung. Der Wahlkampf vom 20. Dezember habe der Regierung nicht die erhoffte Unterstützung gebracht. Sie benge sich vor dem Spruch des Landes. Am gestrigen Abend wurde dann, nach Tatarescus Rücktritt, der Vorsitzende der Christlich-nationalen Partei, Octarian Goga, von König Carol empfangen und mit der Regierungsbildung betraut, die sich in überraschender Schnelle vollzog. Noch am gestrigen Abend legten die Mitglieder des neuen Kabinetts im Schloß ihren Amtseid in die Hand des Königs ab, der dabei, an Octarian Goga gerichtet, erklärte: „Sie beschreiten einen neuen Weg, einen Weg, dessen Losungswort „Nationalismus" heißt. Es ist ein schönes Losungswort, aber es ist schwer zu verwirklichen. Alles dieses wußte ich, als ich Sie berief, ihre Aufgaben zu erfüllen." Die neue Regierung, so führte König Carol weiter aus, stütze sich auf die Kraft des Nationalismus und auf den Bauern. Dieses seien die Symbole der Vereinigung in der neuen Regierung. Abschließend wünschte König Carol der neuen Regierung segensreiche Arbeit.

Der neue Ministerpräsident Goga dankte dem König für das Vertrauen und erklärte, er sei sich der Zeit vollkommen bewußt, in der die Grundlagen des Friedens in der Welt sich noch nicht geklärt hätten und in der Rumänien von einem unbestreitbaren seelischen Aufruhr beherrscht werde, den er als Auftakt zu großen schöpferischen Werken betrachte. Die christlich-nationale Idee bilde die Grundlage seiner Regierungsauffassung. Die Regierungsarbeit werde sich in erster Linie der Bauernschaft, der größten Stütze des Staates, zuwenden. Octarian Goga gab in seiner Ansprache der unverbrüchlichen Treue des Kabinetts zur Krone Ausdruck.

Ueber die Persönlichkeit der neuen Minister geben nachstehende Erläuterungen einen Ueberblick: Ministerpräsident Goga stammt aus Siebenbürgen, ist in Reschinar bei Hermannstadt geboren und als Dichter bekannt. Er ging seinerzeit aus der österreich-ungarischen Monarchie nach Altrumänien, wo er für die Vereinigung aller Rumänen kämpfte. A. C. Cuza, der der Regierung als Staatsminister angehört, ist der Begründer der Christlich-nationalen Verteidigungsliga und kämpft seit 40 Jahren für den Antisemitismus. Sein Sohn G. A. Cuza gehört ebenfalls der Regierung als Arbeitsminister an. Außenminister Istrate Micescu ist ein bekannter Rechtsanwalt. Der Minister für Landesverteidigung, General Antonescu, war früher stellvertretender Chef des Generalstabes und dann eine Zeitlang Armeekommandant. Er gilt als ein sehr energischer Mann. Finanzminister Savu war bisher Mitglied des Verwaltungsrates der Nationalbank. Luftfahrt- und Marineminister Irimescu gehörte der früheren Regierung an. Industrie- und Handelsminister Gigurtu kommt aus der Industrie. Unterrichtsminister Petrovici ist Professor in Jassy für Philosophie und hat viele Werke über deutsche Philosophen veröffentlicht. Minister für Kultus und schöne Künste Professor Lupasch ist Professor an der Universität Klausenburg. Der Regierung gehören ferner drei Mitglieder der nationalzaranistischen Partei an, die aber infolge ihres Beitritts zur Regierung von der Partei ausgeschlossen wurden. Das sind Innenminister Armand Calinescu, der sich selber emporgearbeitet hat, Landwirtschaftsminister Potarca und Justizminister Radulescu-Mehedintz.

Mit der Beauftragung Gogas leitet, wie aus Bukarest verlautet, König Carol einen betont autoritären Kurs ein. Dem Vernehmen nach soll beabsichtigt sein, das Parlament aufzulösen und ohne parlamentarische Mitwirkung zu regieren. Die neue Regierung gründet ihre Aktivlegitimation auf das Vertrauen der Krone.



Generalleutnant Hoefer 75 Jahre alt

Der Verteidiger Oberschlesiens gegen den Einfall polnischer Insurgenten im Jahre 1921, Generalleutnant a. D. Karl Hoefer, begeht heute seinen 75. Geburtstag. Bereits im Weltkrieg hatte sich Hoefer als deutscher Truppenführer verdient gemacht. Doch durch seine Taten als Führer des Oberschlesischen Selbstschutzes wurde er in weitesten Kreisen bekannt.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Gute Stimmung in Teruel

Die Nationalen gewinnen an Boden.

An der Front von Teruel konnten die Truppen des Generals Aranda gestern erheblich an Boden gewinnen und den Gegner aus wichtigen Stellungen verdrängen, wobei es zu heftigen Nahkämpfen kam. Die Truppenbewegungen nehmen ständig an Bedeutung zu; das Operationsgebiet der beiden Flügel, die die Umklammerung der bolschewistischen Belagerer durchführen, umfaßt bereits 30 Quadratkilometer. Die Bolschewisten gehen immer mehr in die Abwehr über.

Die nationale Flugwaffe leistete wieder glänzende Arbeit, den roten motorisierten Nachschub brachte sie fast gänzlich zum Stehen und vernichtete mehrere geschlossene Feindverbände. Bolschewistische Gegenangriffe im Abschnitt Caude an der Straße nach Saragossa scheiterten im heftigen Maschinengewehrfeuer der Nationalen. Der Kampfplatz ist von Leichen der Feinde übersät, unter denen sich viele Ausländer befinden. Die Bolschewisten beschossen erneut heftig aber wirkungslos Teruel. Die nationale Heeresleitung ist über die Entwicklung des Kampfes sehr befriedigt. Mit der Garnison von Teruel steht sie weiterhin in ständiger Funkverbindung, in Teruel selbst herrscht bei den nationalen Verteidigern eine denkbar zuversichtliche Stimmung. Die bolschewistischen Milizen an der Front von Teruel sind umso enttäuschter und um sie zu ermutigen, besuchten die berüchtigte Kommunistin Passionaria und der Bolschewistenhäuptling Hernandez die Front von Teruel.

Arabisch im britischen Rundfunk

Vom 3. Januar 1938 ab wird der amtliche englische Rundfunk täglich abends eine Viertelstunde lang Nachrichten in arabischer Sprache in die Welt senden. Damit wird die kürzlich angekündigte Absicht der Regierung Wirklichkeit, hinfort in fremden Sprachen von London aus Nachrichten zu geben, die natürlich vor allem einen propagandistischen Wert haben sollen.

Ab heute: Eire

Irlands neue Verfassung in Kraft.

Heute tritt die neue Verfassung des irischen Freistaates in Kraft. Von diesem Tage an wird Irland wieder den Namen „Eire" (Irland) und nicht mehr die Bezeichnung „Irischer Freistaat" führen. Der Tag wird in Irland als ein besonderer Triumph de Valeras angesehen, der die neue Verfassung geschaffen hat. Der Namen „Eire" verankert symbolisch den Anspruch auf die Einigung ganz Irlands. Die neue Verfassung bestimmt, daß Irland nicht den Krieg erklären darf, ohne daß hierzu das irische Parlament seine Zustimmung gegeben hat. Der König von Großbritannien wird in der neuen Verfassung nicht erwähnt; jedoch hat er eine formale Vertretungsbefugnis für den irischen Freistaat nach außen erhalten. Die Verfassung sieht ferner die Einsetzung eines irischen Präsidenten vor, der auf sieben Jahre zu wählen ist. Der heutige Tag wurde in ganz Irland mit einem feierlichen Gottesdienst begonnen.

Roosevelt denkt an Flottenverstärkung

Ein Brief an den Vorsitzenden des Budgetausschusses als Versuchsballon?

Präsident Roosevelt machte die sehr bedeutsame Ankündigung, er werde vielleicht vom Bundeskongreß, der am 3. Januar wieder zusammentritt, Mittel für eine Verstärkung der Kriegsflotte verlangen.

Wie er dazu in der Pressekonferenz mitteilte, hat er dem Vorsitzenden des Budgetausschusses des Unterhauses geschrieben, daß „die Entwicklung der internationalen Lage seit dem im Frühherbst dem Ausschuß übermittelten Voranschlag für Marineausgaben im nächsten Etatsjahr ihn vielleicht veranlassen würde, weitere Mittel für zusätzliche Kriegsschiffbauten zu beantragen". Zu dem Brief an den Vorsitzenden des Budgetausschusses lehnte Roosevelt jede Aeußerung darüber ab, welche Typen er verlangen werde. Dieser Brief, den er in dieser Form der Oeffentlichkeit mitteilte, ist anscheinend in erster Linie ein Versuchsballon, der feststellen soll, wie Volk und Kongreß sich zur Frage der erhöhten Kriegsbereitschaft stellen werden.

Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" berichtet, wird die englische Regierung Mitte nächster Woche ein Weißbuch veröffentlichen, das die Instruktionen der neuen nach Palästina gehenden Kommission enthält. Nach einem Beschluß der Regierung solle bei der augenblicklichen Lage in Palästina nicht jede Möglichkeit einer Aenderung des Peel-Abkommens zur Dreiteilung Palästinas ausgeschlossen sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371229-17/fragment/page=0001

Der Führer an die KdF-Flotte

Die besten Wünsche für das neue Jahr.

Wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz mitteilt, hat der Führer als Dank für die telegraphisch durch die Reiseleitung der drei im Mittelmeer befindlichen KdF.-Schiffe übermittelten Weihnachtsgrüße nach dem Liegeplatz Genua, wo die KdF.-Urlauber nach ihrer Weihnachtsrundfahrt um Italien eintrafen, folgendes Telegramm übersenden lassen: „Den Urlaubern und Besatzungen der drei KdF.-Schiffe danke ich für treues Gedenken am Weihnachtstage. Ich erwidere ihre Grüße mit besten Wünschen für den Verlauf der Fahrt und fürs neue Jahr."

Der Führer gratuliert seinem Stabschef

Lutze 47 Jahre alt.

Der Führer und Reichskanzler richtete an Stabschef Lutze, der gestern 47 Jahre alt wurde, laut NSK. nachstehendes Glückwunschtelegramm: „Zu Ihrem Geburtstage sende ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche. Ihr Adolf Hitler". Auch Generaloberst Göring sandte einen herzlichen Glückwunsch an Stabschef Lutze. Der Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Herzog, überbrachte im Namen aller Gruppenführer und der gesamten SA. Glückwünsche und ein Geschenk als Zeichen engster kameradschaftlicher Verbundenheit aller SA.-Männer mit dem Stabschef. Selbstverständlich ließ es sich die Standarte „Feldherrnhalle" nicht nehmen, dem Stabschef, wie alljährlich, ein Ständchen zu bringen. Im Anschluß an den Empfang nahm der Stabschef den Vorbeimarsch der Ehreneinheiten ab. In den Abendstunden ehrte die hannoversche SA. und die Polizei den Stabschef durch einen Fackelzug.

151 Millionen Reichsmark für Kleinsiedlung

Wie der Reichsarbeitsminister bekanntgibt, sind bisher für die Kleinsiedlungsmaßnahme rd. 242 Millionen RM. einschl. eines Betrages von rd. 5 Millionen RM. für etwa 80 000 Kleingärten für Erwerbslose und Kurzarbeiter, durch Bewilligungsbescheide in Anspruch genommen worden. Für den gegenwärtigen 6. Siedlungsabschnitt sind im ganzen 202 Millionen RM. bereitgestellt. Hiervon ist nach dem Stand vom 31. Oktober 1937 über rd. 51 Millionen RM. durch Bewilligungsbescheide verfügt worden, so daß jetzt noch im Rahmen des 6. Siedlungsabschnittes über etwa 151 Millionen RM. verfügt werden kann. Diese Mittel dürften, so meint der Minister, vorerst ausreichen, um die bisherigen Jahresleistungen in einzelnen Ländern und Verwaltungsbezirken ganz erheblich zu steigern.

Es muß nunmehr, nachdem durch die neuen Kleinsiedlungsbestimmungen eine durchgreifende Vereinfachung und Erleichterung der bisherigen Bestimmungen herbeigeführt worden ist, alles daran gesetzt werden, um die Kleinsiedlung auf der neuen Grundlage im größten Umfange fortzuführen. Gleichzeitig teilt der Minister mit, daß zur Zeit etwa 40 000 Volkswohnungen fertig oder im Bau sind.

Ein sträfliches Verhältnis

Besonders schwerer Fall von Rassenschande.

Die Große Strafkammer in Frankfurt am Main verurteilte den 27jährigen deutschblütigen Erich K. wegen Rassenschande zu anderthalb Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte lernte 1929 eine damals 17jährige Volljüdin kennen, zu der er in nähere Beziehungen trat. Im August d. J. gebar die Zeugin ein Kind aus dieser Verbindung. Das Gericht betonte, daß es sich um den ersten Fall unter den seither verhandelten Rasseschandesachen handele, in dem aus dem sträflichen Verhältnis ein Mischling hervorgegangen sei. Es wurde als straferschwerend angesehen, daß die Beziehungen des Angeklagten zu der Zeugin sich in der Weise ausgewirkt haben.

Die österreichischen Legitimisten sind bemüht, ihre Organisation auszubauen. Das Neueste ist die Gründung einer „Eisernen Legion", die den Ordnungs- und Schutzdienst bei Versammlungen durchführen soll.

Die Lage an den chinesischen Fronten

Die Schantung-Offensive

Japans neue Offensive bringt eine der rohstoffreichsten Provinzen Chinas unter japanische Kontrolle

Wider Erwarten haben die japanischen Operationen jetzt doch nicht in Südchina begonnen, sondern südlich von Peiping, der Hauptstadt des Nordens. Damit ist zunächst den Engländern eine gewisse Erleichterung verschafft worden, die sich um das Schicksal von Hongkong besorgt zeigten, da die Japaner bereits in den letzten Novembertagen eine Offensive auf Kanton vorzubereiten schienen. Davon ist es ruhig geworden und es heißt sogar, die japanischen Truppentransporte seien abgedampft, was natürlich dem angeblichen Widerstand der die südliche Seegrenze bewachenden Truppen Tschiangkaischeks zugeschrieben wird.

Die neue Offensive

In Nordchina hatten sich die Japaner damit begnügt, ihre Truppen in der Inneren Mongolei sowie den Grenzgebieten zu verstärken, in die die Sowjetrussen einbrechen könnten. Nachdem das gelungen war, sind die Operationen in Nordchina zunächst nicht in dem Tempo vorwärtsgeschritten wie die gegen Nanking. Immerhin wurden die sorgfältigsten Vorbereitungen für eine neue Offensive getroffen, die nunmehr überraschend ausgebrochen ist und einen großen Teil der Provinz Schantung sowie am Montag deren Hauptstadt Tsinanfu den japanischen Truppen zu Füßen legte. Mit der Provinz Schantung wird den Japanern ein sehr rohstoffreiches Gebiet von ungefähr der Größe Deutschlands zufallen. Die Provinz Schantung wurde bisher recht selbständig von dem Gouverneur Han Fu-tschu verwaltet, der als einer der hervorragendsten chinesischen Diplomaten und Militärs gilt. Han Fu-tschu hatte seine Provinz, die nicht mit europäischen Provinzen verglichen werden darf, da sie viel umfangreicher ist, bisher von Nanking ziemlich unabhängig erhalten, er hatte auch diplomatisch mit den Japanern gute Beziehungen gepflogen, so daß die Hoffnung der Japner nicht unbegründet war, ihn völlig auf ihre Seite zu ziehen. Aber davon ist es still geworden.

Eine der modernsten Provinzen

Han Fu-tschu hat sich unter dem Druck des während der japanischen Expedition erwachenden chinesischen Einheitsgefühls neutral verhalten, und es ist bezeichnend, daß nichts über seine Stellungnahme gemeldet wird, obgleich seine Hauptstadt Tsinanfu jetzt von den Japanern erobert wurde. Damit sind auch die bisherigen Gerüchte, wonach Japan am Gelben Fluß haltmachen würde, erledigt, denn Tsinanfu liegt bereits südlich des Gelben Flusses. Die Hauptstadt des ehemaligen deutschen Pachtgebietes Kiautschau, Tsingtau, wird seit Freitag zur See von den Japanern blockiert. Es dürfte vielleicht in der nächsten Zeit der japanische Stoß auf diesen Rest der Provinz Schantung einsetzen, wenn die japanischen Kolonnen von Tsinanfu die Verbindung zu den gegen Tsingtau aus der Richtung von Tientsin angesetzten Formationen aufgenommen haben werden. Es scheint das Ziel der japanischen Strategie zu sein, den Kriegsschauplatz um Nanking mit dem nordchinesischen zu verbinden und derart die Regierung Tschiangkaischek auf das Innere des Reiches der Mitte zurückzuwerfen. Mit dem Besitze Schantungs würde eine der verhältnismäßig modernsten Provinzen Chinas unter japanische Kontrolle kommen. Schon lange vor dem Kriege war sie eines der Einfallstore des abendländischen Kapitalismus, da die reichen Vorkommen an Kohle und Eisen und anderen Metallen, die noch längst nicht alle erschlossen sind, eine moderne Industrie geradezu züchteten. Auch deutsche Arbeit, vor allem im Eisenbahnwesen, ist an der Erschließung Schantungs hervorragend beteiligt gewesen.

Todesverachtende Kleinkriegs-Banden

Die Lage um Nanking ist unverändert. Marschall Tschiangkaischek hat nunmehr den Beginn des Kleinkrieges verkündet und seine Absicht in die Tat umgesetzt, zunächst im Gebiete des Jangtsekiang. Die japanische Armee hat zwischen Schanghai und Nanking große Flächen eines Landes zu überwachen, dessen Bevölkerung den Japanern fremd gegenübersteht und natürlich nicht scharf überwacht werden kann, da es sich um Bevölkerungsmengen handelt, die so groß sind wie etwa die der japanischen Inseln. Wenn nun in diesem Chinesentum der nationale Abwehrgedanke zündet, dann ist es selbstverständlich, daß sich todesverachtende Banden bilden, die die einzelnen Etappensicherungen der Japaner bedrohen können. Auch in Nordchina ist diese Gefahr für die japanische Armee nicht klein. Aber ein solcher Krieg im Dunkeln kann natürlich die großen militärischen Operationen niemals ernstlich verzögern, und daß die japanischen Armeen schneller marschieren als die Hoffnungen Tschiangkaischeks auf das Erwachen des chinesischen Widerstandsgeistes, zeigt deutlich ihr Schlag gegen Schantung.

Tschiangkaischeks Truppen überrascht

Wie die japanische Nachrichtenagentur Domei in einem aus Tsinan datierten Frontbericht meldet, machen die japanischen Operationen rasche Fortschritte. Der japanische Vormarsch in der Provinz Schantung verläuft in zwei Richtungen: in östlicher Richtung entlang der Kiautschau-Bahn, und nach Süden längs der Bahnstrecke Tientsin—Pukau. Nach den letzten Meldungen hat die Abteilung Nagano den an der Kiautschau-Eisenbahn gelegenen Ort Lungschan besetzt, der sich 20 Kilometer östlich von Tsinan befindet. Eine andere Gruppe, die Ischida-Abteilung, hat das 90 Kilometer östlich von Tsinan gelegene Kautsun eingenommen. Wie Domei berichtet, sind die in Schantung stehenden chinesischen Truppen durch das überaus rasche Vordringen der Japaner überrascht worden und ziehen sich nach Süden zurück. Die chinesischen Schantung-Truppen, die von den Generälen Yunsuchtschung und Tschukuanglieh befehligt werden, halten nach japanischen Frontberichten noch die Stadt Weihsien, 210 Kilometer östlich von Tsinan, und die rund 300 Kilometer östlich Tsinan gelegene Stadt Kaomi. Schließlich beherrschen die chinesischen Truppen noch Tsingtau.

Die Lage in Tsingtau

Ueber die Lage in Tsingtau veröffentlicht Domei einen Bericht, wonach dort alle japanischen Spinnereien und Kaufläden nach vorhergehender Plünderung von den Chinesen in die Luft gesprengt worden seien. Nach den Informationen der Domei-Agentur sollen die japanischen Gebäude, darunter Krankenhäuser und Schulen, die bisher noch nicht zerstört worden sind, bereits unterminiert worden sein in der Absicht, sie dann in die Luft zu sprengen, wenn sich die japanischen Truppen der Stadt nähern. Im übrigen hat die Mehrzahl der in Tsingtau wohnenden Amerikaner die Stadt bereits verlassen.

Bedenkzeit für die Zentralregierung

Der Oberbefehlshaber der japanischen Yangtse-Armee, General Matsui, hat mitgeteilt, daß er seinen Truppen Ruhe gönnen wolle, da es mit einer Wiederaufnahme der Operationen im Yangtse-Abschnitt nicht eilig sei. Der General fügte hinzu, daß damit der chinesischen Zentralregierung Zeit gegeben sei, die Lage erneut zu überprüfen. Wie eine Meldung aus Schanghai besagt, haben die Japaner vom Stadtrat der Internationalen Niederlassung scharfes Vorgehen gegen unberechtigte Waffenbesitzer gefordert. Bei einem neuerlichen Handgranatenanschlag auf eine Dschunke, die japanische Soldaten beförderte, hatten die Japaner, die den Anschlag mit Gewehrschüssen erwiderten, keine Verluste. Zwei Chinesen wurden verhaftet. Japans Außenminister Hirota überreichte gestern dem englischen Botschafter Craigie die Antwortnote der japanischen Regierung auf die englischen Vorstellungen wegen der Beschießung des Kanonenbootes „Lady Bird". Demnach haben starker Nebel und Rauchschwaden es unmöglich gemacht, die britische Flagge unter den Schiffen zu erkennen, die als fliehende chinesische Truppentransporter angesprochen und auf Befehl des Oberkommandos beschossen wurden. Der Zwischenfall mit der „Lady Bird" sei bedauerlich und unbeabsichtigt und nur aus der damaligen Kriegslage zu erklären.

Litwinow nun doch in Ungnade

Wechsel in der Person des sowjetrussischen Sprechers in Genf

Der sowjetrussische Vertreter in Genf hat dem Generalsekretariat der Genfer Entente mitgeteilt, daß Sowjetrußland sich mit allen Mitteln der in Aussicht genommenen Diskussion über die Anerkennung des italienischen Imperiums auf der kommenden Tagung des Genfer Bundes am 17. Januar widersetzen werde. Falls Genf eine solche Diskussion eröffnen würde, so wäre die Sowjetunion gezwungen, „ihre Mitarbeit an der Festigung der Autorität Genfs und der kollektiven Sicherheit einzustellen". Gleichzeitig teilt das Genfer Generalsekretariat mit, daß die Sowjetabordnung bei den nächsten Tagungen nicht wie bisher von Außenkommissar Litwinow geführt werden wird, sondern durch den Gesandten Potemkin. Der Wechsel in der Person des sowjetrussischen Sprechers in Genf bestätigt die Nachrichten, denen zufolge Litwinow in Ungnade gefallen ist, und daß er mit der Verantwortung dafür belastet wird, daß gerade durch die sowjetrussische Politik der Genfer Bund mehr und mehr in Mißkredit auch bei den kleineren und mittleren demokratischen Staaten geraten ist.

16 Opfer eines Amokläufers

Ein Filipino, der mit einer abgebrochenen großen Schere durch die Hauptgeschäftsstraße von Oakland in Kalifornien Amok lief, stürmte in mehrere Läden hinein und stach auf alles ein, was ihm in den Weg kam. 16 Männern und Frauen brachte er zahlreiche Stichwunden bei. Vier der Opfer starben kurz darauf, sechs wurden schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht. Der Amokläufer konnte später in einem Filipino-Klub verhaftet werden.

Dunkelheit über Berlin

Sonne konnte die Wolken nicht durchbrechen.

In den gestrigen Mittagsstunden war die Wolkenbildung über Berlin so stark, daß die Stadt fast in abendlicher Dunkelheit lag. Ein merkwürdiger Anblick war es, schon zu dieser Stunde die Verkehrsmittel mit brennenden Lichtern fahren zu sehen. Diese mittägliche Finsternis war möglich, weil die Sonnenstrahlung nicht kräftig genug war, die niedrigen Wolken zu durchbrechen.

---

42 Preise für deutsche Filme

Internationale Anerkennung für den deutschen Film

In diesen Tagen hat die Jury der Internationalen Ausstellung in Paris 1937 ihre Entscheidung über die zum internationalen Wettbewerb gemeldeten deutschen Filme bekanntgegeben. Sämtliche Filme wurden durch wertvolle Preise ausgezeichnet.

Nach dem nunmehr vorliegenden Gesamtergebnis hat der deutsche Film in Paris zwölf große Preise, acht Ehrendiplome und 22 Goldmedaillen erhalten. Die Preise verteilen sich im einzelnen auf folgende Filmwerke:

Große Preise: Triumph des Willens (Reichsparteitag-Film); Schlußakkord (Ufa); Jugend der Welt (Reichspropagandaleitung der NSDAP., Amtsleitung Film); Farbenfilm Deutschland (Siemens & Halske A.-G.); Rund um die Olympischen Spiele, Olympia-Werkfilm (Olympia-Film G. m. b. H.); Was ist die Welt? (Svend Noldan); Röntgenstrahlen (Ufa); Sinnesleben der Pflanzen (Ufa); ferner die beiden Filme der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm: Bronchialbaum der Katze (Kino-Abteilung der Chirurgischen Universitätsklinik Bonn, Prof. Dr. Janker, Professor Dr. von Redwitz); typische Appendektiomie wegen chronisch recidivierender Blinddarmentzündung (chirurgische Universitätsklinik Berlin, Prof. Dr. Magnus). — Zwei weitere große Preise wurden dem Boehner-Film der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr „Reisen im schönen Deutschland" sowie dem im Auftrage der Mannesmann-Werke von der Ufa hergestellten Walter-Ruttmann-Film „Mannesmann" verliehen.

Ehrendiplome: „Patrioten" (Ufa); der Ammenkönig (Tobis); Die selige Exzellenz (Euphono-Film der Märkischen Panorama-Schneider); Wald ohne Weg (Tobis-Kulturfilm von Alfred Bothas); Ameisen unter der Lupe (Bavaria Film A.-G.); die Wochenschauen der Ufa, Bavaria und der Fox Tönende Wochenschau. Zwei weitere Ehrendiplome wurden der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm für ihre Gesamtleistungen und Dr. Cürlis für die Filme „Schätze aus Berliner Museen" (hergestellt für die Generalverwaltung der Staatlichen Museen); „Der Welfenschatz" und „Eine Welt im Schrank" verliehen.

Goldmedaillen: „Das blaue Licht" (Leni Riefenstahl), Das Paradies der Pferde, Liebe zur Harmonika, Der glühende Draht (Ufa-Filme); Landschaft und Leben (Tobis-Kulturfilm von Walter Brandes); der Lüneburger Silberschatz (Dr. Cürlis); die Filme der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm: Tischlein deck dich (Gebrüder Diehl-Film); die Wasserspinne (Heinz Riemeier); Stahlwerk II—Thomas-Birne (M. Weid); Kugelstoßen (Basse-Film G. m. b. H.); Stichbildung durch die Nähmaschine (Fritz Rühr); Beschuß von Drähten und Panzerplatten (Ballistisches Institut der lufttechnischen Akademie Gatow, Prof. Schartin; Kumuluswolken (Institut für Meteorologie und Geophysik an der Universität Frankfurt, Prof. Dr. Müggel); Die willkürliche bewegbare künstliche Hand (Chirurgische Universitätsklinik der Charité Berlin, Prof. Dr. Sauerbruch); Die Filme der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr: Deutsche Nordseeküste (Ufa); Berlin (Dr. Cürlis); Kassel, die Kunst- und Gartenstadt (Atlantik-Film Hans Arnau & Co.); die Filme der Reichsbahn-Filmstelle im Reichsbahnzentralamt: Um das blaue Band der Schiene und Die Reichsbahn unterfährt Berlin; die Amateurfilme des Bundes deutscher Filmamateure „Wanderfalken" (J. Starl); Arktis-Sommer H. Rauschert & Wolf Schmidt), Masken (H. Roßmann).

Der Tobis-Film „Der Herrscher" wird eine besondere Auszeichnung durch das Generalkommissariat der Ausstellung erhalten.

Von den 33 Millionen Besuchern der Internationalen Ausstellung haben erfreulicherweise zahlreiche Franzosen und Ausländer aus allen Teilen der Welt Gelegenheit genommen, sich durch den Film über unser Land, seine Ordnung und Schönheit, seine starke junge Kraft und seinen friedlichen Aufbauwillen zu unterrichten.

Forschung im Vierjahresplan

Heidelberg: Holzstruktur — Darmstadt: Papier.

Nach einer Mitteilung des Chefs des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe, Oberst Löb, werden zum Ausbau der deutschen Zellstoff- und Papierwirtschaft zwei Forschungsstätten im Rahmen des Vierjahresplans ausgebaut werden, um in Gemeinschaftsarbeit die in Betracht kommenden Forschungsprobleme großzügig in Angriff nehmen zu können.

In Heidelberg soll auch weiterhin in mehr theoretischer Weise die chemische Grundlagenforschung der Holzstruktur betrieben werden, während in Darmstadt die technologische Tradition der Papierforschung in weitestem Sinne fortgesetzt werden soll. Durch die Verbindung der Lehrtätigkeit der Leiter der Institute mit ihren Forschungsaufgaben wird auch die Frage der Nachwuchsschulung gelöst werden können. Die Nachbarschaft der beiden Städte wird weiterhin Gewähr dafür geben, daß die reine wie auch die angewandte Wissenschaft einander ergänzen. Schließlich ist in Aussicht genommen, durch die Auswahl geeigneter, aus der Praxis kommender Mitarbeiter wie durch Gründung von Untersuchungsgemeinschaften mit anderen Instituten und Industriewerken die Verbundenheit zwischen Forschung und Praxis auch auf diese Weise fruchtbar zu gestalten.

Das Deutsche Heinrich-Schütz-Fest 1938 in Frankfurt a. M. In Verbindung mit der nächsten Jahrestagung der Kirchenmusiker und Kirchenmusikverbände wird im Frühjahr 1938 in Frankfurt a. M. das Deutsche Heinrich-Schütz-Fest 1938 abgehalten. Programmgestaltung und -ausführung wurde dem Frankfurter Schütz-Kreis übertragen.

Neuer Leiter des Alpinen Museums München. Der bisherige Direktor des Alpinen Museums in München, Landgerichtsrat a. D. Carl Müller, ist nach 25jähriger verdienstvoller Tätigkeit von seinem Posten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der Leiter der Alpenvereinsbücherei, Dr. Hermann Bühler, ernannt.

Hochschulnachrichten

In Tübingen starb der Heimatforscher Professor Dr. h. c. Nägele im 82. Lebensjahr. Mit Professor Nägele ist einer der Gründer und geistigen Führer des Schwäbischen Alpenvereins dahingegangen. — Prof. Dr. Georg Masing, der Leiter des Instituts für Metallkunde an der Universität Göttingen erhielt für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Metallkunde die Heyn-Denkmünze der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde. — Der Berliner Universitätsprofessor Dr. Franz Ernst beging seinen 50. Geburtstag. Professor Ernst ist seit 1911 als Spezialist für Kiefernerkrankungen tätig. — Am 25. Dezember ist der Lehrer für figürliche Malerei an der Leipziger Akademie, Professor Paul Horstschulze, gestorben. In enger Verbindung mit Max Klinger und Otto Greiner hat er dazu beigetragen, Leipzigs Ruf als Kunststadt durch seine an der Klassik und der Romantik geschulte Darstellungskunst zu mehren. — In Hamburg starb im Alter von 83 Jahren einer der bekanntesten Vorkämpfer der Ohrenheilkunde und der Kehlkopfheilkunde, Professor Dr. Arthur Thost. Ganz besonders bekannt wurden seine Untersuchungen über Diagnose und Behandlung der Kehlkopftuberkulose mit Röntgenstrahlen. — Im Alter von 78 Jahren ist in Heidelberg Geheimer Hofrat Dr. Paul Ernst, der frühere langjährige Ordinarius für pathologische Anatomie und Leiter des Pathologischen Instituts der Universität Heidelberg, gestorben. Das Sondergebiet des Verstorbenen war die Pathologie der Zelle und des Nervensystems.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371229-17/fragment/page=0002
DFG

Merseburg

Großes Wecken der Wehrmacht

am Neujahrsmorgen.

Der Standort Merseburg der Wehrmacht führt auch in diesem Jahre am Neujahrsmorgen wieder ein großes Wecken durch. Am Vormittag des 1. Januar, um 7.45 Uhr, wird sich ein Zug der 1. Abteilung des Flakregiments 23, unter Führung eines Offiziers, mit dem Musikkorps und Spielleuten vom Kampfgeschwader 153 zu einem Marsch durch die Straßen Merseburgs in Bewegung setzen.

Das Große Wecken führt vom Fliegerhorst durch die Lauchstädter Straße, Horst-Wessel-Straße, Klobikauer Straße, Teichstraße, Gotthardstraße, über den Entenplan, um den Markt herum, durch die Burgstraße, Domstraße, den Durchbruch Braubhausstraße, Unterallenburg, Seffnerstraße, Wilhelmstraße, Hindenburgstraße, Lutherstraße, Bismarckstraße und Rudolf-Deltzschner-Straße zum Fliegerhorst.

*

Den Ulk nicht zu weit treiben

Feuerwerkskörper in der Silvesternacht.

Alljährlich wird in der Silvesternacht beobachtet, daß das Abbrennen von Feuerwerkskörpern einen größeren Umfang angenommen und mehrfach zu Unzuträglichkeiten geführt hat. So werden z. T. Feuerwerkskörper nicht nur auf den Straßen, sondern auch in Hausfluren abgebrannt. Da das Abbrennen von Feuerwerkskörpern in der Silvesternacht Brauch ist, wird es von der Polizei geduldet, soweit es nicht in gefahrbringender und übertriebener Weise erfolgt. Das Abbrennen von geräuschvollen Feuerwerkskörpern in unmittelbarer Nähe von Wohnungen sowie das Abbrennen von Raketen, Kanonenschlägen und sogenannten „Autobomben" ist jedoch wegen der damit verbundenen Gefahr nicht statthaft. Gegen Zuwiderhandlungen muß gemäß § 3678 StGB. eingeschritten werden.

*

Die Post ist bereit

Marken bitte rechtzeitig besorgen.

Freitag (Silvester).

Es wird gebeten, Fernbriefe schon am 30. Dezember aufzugeben.

Die Briefstäften am Postamte sind von 8—19 Uhr geschlossen, Briefabgabe im Postamte an besonderem Tische.

Briefmarkenverkauf von 8—19 Uhr an besonderem Schalter in der Haupthalle.

Sonnabend (Neujahrstag).

Ortsbriefzustellung: zweimal.

Schalter- und sonstiger Zustelldienst: wie Sonntags.

Sonntag, 2. Januar.

Gesamter Dienst wie Sonntags.

Ausnahmen: Geldzustellung wie werktags.

*

Merseburger Lehrer als Künstler

Eine Ausstellung in der Moritzburg zu Halle.

Die Ausstellung „Erzieher und Erzieherinnen des Gaues Halle-Merseburg als Künstler und Wissenschaftler", die das Moritzburgmuseum zu Halle unter Mitarbeit des NSLB. veranstaltet, enthält auch eine Reihe von Bildern Merseburger Künstler. Günther Kipper zeigt außer dem Ölgemälde „Wetzmar" sieben schöne Holzschnitte (u. a. Alter Winkel in Merseburg, Kirche in Merseburg). Mit Aquarellen und Zeichnungen ist Gewerbeoberlehrer Landau vertreten. Mittelschullehrerin Erika Schaaf stellt ein Ölgemälde (Fischerethafen in Kolberg) und ein Aquarell (Kochelsee) aus. Besonders vielseitig zeigt sich Oberschullehrerin Anneliese von Schierstedt, die Ölbilder, Radierungen, Bleistift- und Kreidezeichnungen ausstellt. Recht eindrucksvoll ist ihr Studienkopf „Thüringer Schäfer". Zwei schöne Aquarelle von Oberschullehrer Hermann Wagner zeigen süddeutsche Landschaft: „Bei Berchtesgaden" und „Schliersee". So ist die Lehrerschaft unserer Stadt recht ehrenvoll auf der Gauausstellung vertreten.

*

Meldeschluß: 5. Januar 1938

Freiwilliger Eintritt in die Wehrmacht.

Für die Herbsteinstellung 1938 können noch Freiwillige bei allen Waffengattungen des Heeres und der Luftwaffe angenommen werden, bei letzterer werden Bewerber mit technischer Vorbildung bevorzugt. Meldeschluß ist bereits der 5. Januar 1938. Umgehende Meldung bei dem Truppenteil (Bataillon oder Abteilung), bei dem der Bewerber einzutreten wünscht, ist daher erforderlich. Näheres ist aus den Merkblättern für den Eintritt als Freiwilliger in das Heer bzw. in die Luftwaffe zu ersehen, die bei allen Truppenteilen, den Wehrbezirkskommandos und den Wehrmeldeämtern zu erhalten sind.

*

Wieder Losbriefslotterie für das WHW.

Der Reichs- und Preußische Innenminister gibt bekannt, daß der Reichsschatzmeister der NSDAP. mit seiner Zustimmung der NSDAP. wieder die Genehmigung zur Veranstaltung einer Losbrief-Geldlotterie zugunsten des Winterhilfswerks des deutschen Volkes erteilt hat. Das Spielkapital beträgt 16 Millionen Mark und die Gesamtgewinnsumme 4 980 000 Mark. Es werden 4 240 000 Gewinne und 672 Prämien ausgespielt, ferner eine Sonderprämie im Betrage von 20 000 Mark, an der sämtliche Prämienscheine aller Serien teilnehmen. Die Ziehung der Prämien findet am 30. März 1938 in München statt. Der Vertrieb der Lose ist auf öffentlichen Straßen und Plätzen sowie in Gast- und Vergnügungsstätten zugelassen und beginnt am 30. Dezember 1937.

*

*** **Kraftwagen wurde wild.** Das an der Stadtkirche — Eingang von der Burgstraße — am Grünen Markt befindliche Sperrzeichen für alle Fahrzeuge, wurde heute von einem Kraftwagen angefahren und heruntergebrochen.

Wovon man in Merseburg spricht

Aus Zusendungen aus dem Leserkreise.

Unsere Bitte, Zusendungen an uns stets mit Namen und Wohnung zu versehen, ist überraschend schnell in Erfüllung gegangen, wie einige heute vorliegende Zuschriften an uns beweisen. So sei denn aus ihrem Inhalt sogleich das Wichtigste wiedergegeben:

Schule ohne Direktor.

Seit dem 1. April d. J. ist die Oberschule für Mädchen (früher Oberlyzeum) ohne einen Direktor. Unter dem Fehlen leidet der Schulbetrieb. Wenn auch Studienrat Dr. Bamme in vorbildlicher Weise die Schule führt, so fehlt doch mit dem Direktor zugleich eine Lehrkraft. Da die Anforderungen an die Schülerinnen gerade in den oberen Klassen bei der Einsparung eines Schuljahres recht hoch sind, wäre es im Interesse unserer Kinder wünschenswert, wenn das Amt bald wieder besetzt werden würde.

Wir können dazu mitteilen, daß die Verzögerung nicht bei der Schulverwaltung liegt. Seit Monaten ist ein neuer Schulleiter in Aussicht genommen, doch fehlt noch die erforderliche Bestätigung. Hoffen wir, daß das neue Jahr uns recht bald diese Bestätigung und damit die Einführung des neuen Direktors bringen wird und daß in der Oberschule für Jungen nicht eine so lange Vakanz entsteht.

Die Obere Burgstraße.

Zu unserem Aufsatz „Ausfallstraße nach Osten" schreibt ein Leser u. a.: Das richtigste, billigste und natürlichste Projekt ist die Weiterführung der Oberen Burgstraße über die Apotheke und durch die dahinterliegenden Gärten bis zur Adolf-Hitler-Straße. Die alte Superintendentur wurde seinerzeit ebenfalls abgerissen, also kann auch die alte Apotheke folgen. Der Verkehr erfordert das gebieterisch. — Wenn Heinrich I. noch lebte, würde er sagen: „Nehmt die alte Mauer weg, mir hat sie genützt, aber auch jetzigen Bürgern schadet sie." Sie ist ja keine besondere Mauer, die daran enthaltenen alten „Laien" könnten irgendwo konserviert werden, wer aber eine alte Mauer sehen will, der gehe in die Grüne Straße, da sind noch genügend Reste von der zweiten Ringmauer. Vom Hause Obere Burgstraße 10 muß die Mauer abgetragen und das dahinter liegende Terrain in schräger Linie bis zu den Domstufen entsprechend planiert werden. Das Haus Grüne Straße 1 (Hetzer) muß natürlich verschwinden, so wird eine breite und freie Straße geschaffen werden, unter der man allerdings die Keller zuschütten muß, da sie sonst von den schweren Lastkraftwerken eingedrückt werden könnten. — An dieser Frage haben alle Bürger Interesse, sie geht alle Steuerzahler an.

Die Senkung der Gewerbesteuer.

Die Erleichterung auf dem Gebiete der Gewerbesteuer wird allseitig sehr begrüßt. Bei der erstmaligen Festsetzung der neuen Steuermeßzahl fehlt eine genaue Übersicht über den gesamten Steuerbetrag. Die zunächst angenommenen 300 Prozent trugen bei manchen Gewerbetreibenden eine Mehrbelastung von 40 bis zu 90 Prozent aus gegenüber der Berechnung, wie sie nach dem alten Gewerbesteuergesetz erfolgt wäre. So wird durch diese Herabsetzung die Mehrzahlung erheblich vermindert, wenngleich nicht in allen Fällen der vorherige Betrag eingehalten worden ist.

Die Reichsbahn rechnet genau.

Durch die Herstellung einer Steinzeugrohrleitung zur Aufnahme der Tageswässer nach dem Dorfteich Göhren sind beim Bau der Strecke Merseburg-Zöschen-Leipzig Mehrkosten in Höhe von 2900 RM. entstanden. Dieser Betrag wurde auf die am Bahnbau beteiligten Gemeinden umgelegt. Auf die Stadt Merseburg entfällt ein Anteil von 327 RM. —m.

In vier Jahren „Seestadt"

Der Südflügel des Mittellandkanals Ende 1941 fertig.

Vor uns liegt ein riesiger Aktenberg mit der Aufschrift „Elster-Saale-Kanal". Wir haben oft darin mit wohmütigem Gefühl geblättert, denn es schien eine Angelegenheit zu sein, die niemals aus dem Wunschstadium herauskommen würde. Hundert Jahre hindurch ist der Traum einer Verbindung mit der Messestadt Leipzig mit dem deutschen Stromsystem und damit auf dem Wasserwege auch mit Hamburg gehegt worden.

Als dann das Projekt des Anschlusses über Merseburg auftauchte, nahm die Merseburger Presse an diesem Plane und Wunsche lebhaften Anteil. Es existiert kaum ein Jahrgang unserer Zeitung, in dem nicht Spalten zur Erörterung dieser Fragen gedient haben. Immer wieder fiel auf Hoffnungen ein tötender Reif, und doch haben die Freunde dieses Gedankens den Mut nie aufgegeben. In Leipzig ging der Idealismus eines Mannes — Karl Heine — soweit, daß er mit einem Hafenbau begann. Er starb darüber, aber er fand Nachfolger an seinem Werk. Als nach dem Kriege die Frage der Weiterführung des Mittellandkanals sehr hitzig erörtert wurde, da war es vor allem der damalige Oberbürgermeister Herzog, der mit unermüdlicher Energie den Anschluß unserer Heimat an das mitteldeutsche Straßennetz vertrat, während die Oberbürgermeister der beiden Großstädte Halle und Leipzig nicht das Gewicht ihrer Stadt und ihrer Bedeutung in die Waagschale warfen.

Es ist auch Merseburgs Verdienst, daß der Südflügel, wie das Projekt der Kanalisierung der Saale und der Elster-Saale-Kanal genannt wurde, nicht zugunsten Magdeburgs abgehängt wurde.

Der große Umbruch in unserm Vaterlande weitete den Blick in die Notwendigkeiten deutschen Wirtschaftslebens. In Verbindung mit den Plänen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wurde nun auch dieses Projekt in Angriff genommen. Zwischen Burghausen und Dölzig wurde der erste Spatenstich getan. Man ging zunächst an die Schaffung des Elster-Saale-Kanals, da er den schwierigsten Teil der Aufgabe darstellte, und man vor allem der Arbeitslosigkeit in Leipzig entgegenwirken wollte.

Planmäßig wurde der Kanalbau, der unter der Oberleitung des Baurats Hechenberger vom Kanalbauamt Leipzig steht, durchgeführt. Er hat die Landschaft zwischen Merseburg und Leipzig gewandelt, vor allem durch die hohen Aufschüttungen des Kanaldammes von der preußisch-sächsischen Grenze, wo in Burghausen und Dölzig die Landstraßen unter dem Kanal durchgeführt werden. Wie nun mitgeteilt wird, rechnet man mit der Fertigstellung der Arbeiten und mit dem Anschluß Leipzigs an das Wasserstraßennetzsystem der Elbe Ende 1941. Bis dahin wird dann auch die Saale reguliert sein, an der ja in unserem Gebiet das Kanalbauamt Merseburg unter Leitung von Regierungsbaurat Siebert einen entscheidenden Anteil hat.

Der Bau des Elster-Saale-Kanals von Greppau nach Leipzig hat eine Gesamtstrecke von 20 Kilometern. Die Kosten für diesen Teil des Südflügels sind auf 25½ Millionen Reichsmark geschätzt, davon entfallen allein 6 Millionen auf die 85 Meter lange und zwölf Meter breite Schleusentreppe des Wüsteneutzsch. Durch sie wird ein Höhenunterschied von 22 Meter überwunden. Es wird eines der interessantesten Bauwerke unserer engeren Heimat werden. Bis jetzt sind etwa 12 Millionen Reichsmark am Kanal verbaut worden. — Nicht enthalten in der Gesamtbausumme sind die Aufwendungen für den Leipziger Hafen, der nicht vom Reiche, sondern von Leipzig finanziert wird.

Die Pläne für den Merseburger Hafen sind ebenfalls schon in Vorbereitung. Die Entwurfsbearbeitung hat Regierungsbaurat Siebert übernommen, der sich schon beim Bau des Kanals durch das ehemalige Gut Werder als ein Fachmann von Rang erwiesen hat. So haben wir die Gewißheit, daß eine bestmögliche Ausnutzung des künftigen Hafens möglich werden wird, von dem wir für Merseburg einen neuen wirtschaftlichen Impuls erhoffen. Die Verwirklichung des Planes wird allerdings noch etwas auf sich warten lassen, denn es wäre unklug, schon heute hohe Beträge in ein Unternehmen zu stecken, das erst in vier Jahren ausgenutzt werden kann. Es ist vor 1939 kaum mit dem Beginn des Hafenbaues in Merseburg zu rechnen. —m.

Die Kulturämter der Arbeitsfront

werden zusammengefaßt.

Zur Vereinheitlichung der kulturellen Arbeit in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, bestimmt, daß die Ämter „Feierabend" und „Deutsches Volksbildungswerk" und die durch die Hereinnahme der NS.-Kulturgemeinde hinzugekommenen kulturellen Aufgabenbereiche zu einem Arbeitsgebiet zusammengeschlossen werden sollen. Die Leitung dieses Arbeitsgebietes ist dem Amtsleiter Klemme übertragen worden, sein Stellvertreter ist Carl Maria Holzapfel. Das neugeschaffene Arbeitsgebiet für Kulturpflege soll den Namen „Amt Kulturgemeinde" der NSG. „Kraft durch Freude" tragen.

Alfred Schmekels Lebensweg

Seine Heimatchronik sichert sein Andenken für ferne Zeiten.

Vor 60 Jahren, am 25. Dezember 1877, starb unser hochgeschätzter Merseburger Chronist, Gymnasiallehrer Dr. Alfred Schmekel. In treuer Pflege seiner Schwester hat er in stiller Zurückgezogenheit in Merseburg gelebt. Sein Lebenswerk, die von ihm 1858 herausgegebene Merseburger Chronik, hat ihm unvergängliches Gedächtnis geschaffen. Trotz seiner hervorragenden Stellung als Merseburger Heimatforscher war lange Zeit über sein Leben nur wenig bekannt. Es ist ein schönes Verdienst unseres verehrten Heimattundigen Karl Gutbier, im Domkapitelsarchiv Näheres über unseren Schmekel ausgegraben zu haben.

Alfred Schmekel ist geboren am 11. Mai 1806 zu Sagan in Niederschlesien. Sein Vater war Geheimer Kabinettsretär beim Herzog von Kurland. Das Mediat-Fürstentum Sagan war 1786 an den Herzog von Kurland gekommen. Als Geheimer Kabinettsretärs-sohn wird vom Vater her auf unseren Schmekel der Trieb übergangen sein zur Erforschung von Archiven und Studium von allerlei Urkunden Alten und sonstigen Quellen, was zum Wohl der Merseburger Heimatkunde so gute Früchte gebracht hat.

Schmekel besuchte die lateinische Schule in Sorau und wird dort „mit ausgezeichneter Nr. zwey" entlassen. In Breslau und Halle studierte er vier Jahre klassische Philologie und Geschichte. Insonderheit werden seine dortigen historischen Studien auch für Merseburg von Nutzen gewesen sein, indem sie ihm das geistige Rüstzeug lieferten für seine Merseburger Arbeit. Als Doctor Philosophiae schied er von der Universität. Sein Diplom ist vom 11. April 1829. Hiermit war nach damaligen Anschauungen ohne Ablegung „gewöhnlicher philologischer Examen" der Weg zu Amt und Würden geöffnet. Am 23. 4. 1829 hält er auf dem Pädagogium zu Halle in den Franckeschen Stiftungen eine Probelektion über die Horaz-Ode Integer vitae scelerisque purus.

Kurze Zeit war Dr. Schmekel Hilfslehrer an der Latina in Halle. Sein Probejahr hat er erledigt 1830 und 1831 am Domgymnasium in Merseburg. Dort ist er geblieben, bis er als Collaborator I. in den Ruhestand trat 1860. Es waren in der Zeit im Amt die Rektoren am Domgymnasium Professor Karl Ferdinand Wieck 1822—1855 und Professor Dr. August Friedrich Schoele 1855—1874.

An den alljährlich unter Leitung des Rektors zu Ostern erscheinenden Jahresberichten des Domgymnasiums ist Dr. Schmekel mehrfach wissenschaftlich beteiligt. Dem Jahresbericht von 1842 geht voran: Brevis explicatio sententiarum de animi humani immortalitate apud populos a Judaeorum sacris alienos ante Christum natum exortarum auctore Alfredo Schmekel Doct. Philosophiae et A.A. LL. Mag. Gymn. Collab. I. Im Jahresbericht von 1856 erscheint er mit einer Abhandlung über Bischof Thietmar von Merseburg 1009—1019. Beigegeben ist eine Karte von Merseburg und Umgegend im 11. Jahrhundert und eine Stammtafel unseres aus dem Hause der Grafen von Walbeck stammenden Bischofs Thietmar oder Dithmar, wie Schmekel dem damaligen Brauch entsprechend schreibt.

Bischof Dithmar und Dr. Schmekel sind beide Merseburgische Geschichtsschreiber. In dem 1873 herausgegebenen Verzeichnis der Bischofe der Katholischen Kirche heißt unser Bischof Dietmar (Thietmar): Scriptor Ecclesiae.

Die Krone der Lebensarbeit unseres lieben Dr. Schmekel ist seine 1858 herausgegebene Merseburger Cronik, oder wie ihr offizieller Titel ist „Historisch-topographische Beschreibung des Hochstiftes Merseburg Ein Beitrag zur Deutschen Vaterlandskunde." Ein Werk von unvergänglichem Wert liegt vor uns, aus dessen Quell wir immer wieder schöpfen und Anregung finden. Der Bienenkorb auf dem Titelblatt ist ein treulich Symbol für unseren Historiker Dr. Schmekel, der mit wahrem Bienenfleiß den reichen Stoff der Stift-Merseburgischen Geschichte zusammengetragen und ihn in wohlgestaltetem Gebild hat in Erscheinung treten lassen. Erbaulich zu lesen für jung und alt.

Schmekels Wohnung, wo er sein Lebenswerk geschaffen hat, war in dem freundlich in der Hälterstraße gelegenen Wanckelschen Haus. Es gehörte der Prediger-Witwe F. W. Wanckel geb. Tschorn und dann deren Tochter Ida Wanckel; Pfarrer Wanckel von der Altenburger Kirche St. Viti in Merseburg starb am 3. 3. 1829. Es ist das Haus mit der damaligen Bezeichnung Hältergasse Nr. 696 jetzt Hälterstraße Nr 13 und gehört der Witwe Tomara. Über der Tür steht der Spruch: „Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm 1. Mose 17 Vers 1" und die Initialen F. C. G. und die Jahreszahl 1809.

Auf dem Altenburger Kirchhof St. Viti zu Merseburg im ersten Viertel der Reihengräber der 2. Abteilung ist die Ruhestätte unseres hochverehrten Chronisten Schmekel. Sein Grabmal ein weißes Sandsteinkreuz trägt die Inschrift: „Psalm 68 Vers 21 Gymnasiallehrer Dr. A. Schmekel, geb. 11 Mai 1806 gest 25. December 1877." Auf der Rückseite: „Gewidmet von seiner treuen Schwester."

Als vor etlichen Jahren die Gräber dort eingezogen wurden, wollte der Merseburger Heimatkundeverein das Grab unseres lieben Schmekel erhalten. Es war aber bereits Fürsorge getroffen durch seine treue Schwester, die 1883 der Altenburger Kirche ein Kapital hinterlassen hat zur Erhaltung und Pflege des Grabes ihres Bruders.

Wer dort an Schmekels Grab vorübergeht, wird gern sein gedenken. Besonders die Freunde der Heimatkunde treten an Dr. Schmekels Grab in Treue und Dankbarkeit, insonderheit auch in diesen Tagen des Gedächtnisses seines Heimgangs vor 60 Jahren Weihnachten 1877

Arthur Schwickert.

2200 WHW.-Briefmarken

in einem Monat in Merseburg verkauft.

Die Winterhilfsbriefmarken, die dem Postamt Merseburg und seinen Agenturen zugeteilt werden, haben bisher einen guten Absatz gehabt. Im Verlaufe des ersten Monats, des November, wurden rund 2200 Stück abgesetzt. Im Weihnachtsmonat wird hoffentlich noch eine Steigerung eintreten, denn auch zu Glückwunschbriefen für das neue Jahr eignen sich die WHW.-Briefmarken, da sie die Briefe, Postkarten und Drucksachen schon im äußeren Eindruck aus der Reihe der üblichen Postsachen hervorheben.

*

Wichtig für Einzelhandel

Zum Jahreswechsel Buchführung einrichten.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Franz Hayler, weist zum bevorstehenden Jahreswechsel auf die Notwendigkeit einer ordentlichen Buchführung hin. Der 1. Januar sei schon aus verfahrenstechnischen Gründen der geeignetste Termin zur Einrichtung einer Buchführung. Der Jahresabschluß als Zeitpunkt der Inventur ermögliche es, besonders einfach mit der Bestandsaufnahme auch die Buchführung zu beginnen. Auch aus steuerlichen Gründen sei der 1. Januar besonders zweckvoll, weil in der Regel das Kalenderjahr zugleich Steuerveranlagungsjahr ist. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe erwartet daher, daß zugleich mit den Amtsträgern, für die ab 1. Januar 1938 Buchführungspflicht besteht, möglichst viele Kaufleute zum selben Termin mit der ordentlichen Buchführung beginnen, auch wenn sie im Augenblick noch von keiner Pflichtvorschrift getroffen werden.

*

Belebung der Krammärkte

Vorschläge der Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe".

Aus den Berichten, die der Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe" über den Verlauf der verschiedenen Krammärkte zugehen, hat sich ergeben, daß eine ganze Anzahl von Märkten, die in den Marktverzeichnissen geführt werden, schon seit längerer Zeit nicht mehr abgehalten werden. Dabei sind die Verhältnisse in den einzelnen Reichsgebieten sehr verschieden. Während in einzelnen Landesteilen jeder im Marktverzeichnis enthaltene Markt auch tatsächlich stattfindet, gibt es in anderen Bezirken Orte, wo überhaupt kein Händler mehr zu den einzelnen Krammärkten erscheint. Die Wirtschaftsgruppe hat deshalb den Unterabteilungen „Ambulantes Gewerbe" der Wirtschaftskammern Vorschläge für eine Belebung und bessere Erfassung solcher Krammärkte übermittelt. Vor allem soll geprüft werden, ob durch Änderung der Markttermine oder durch Zusammenlegung, zum Beispiel mit einem Viehmarkt, eine Wiederbelebung solcher Märkte möglich ist. Wenn an einem Ort der Frühjahrsmarkt überhaupt nicht, der Herbstmarkt jedoch von zahlreichen Händlern besucht wird, dann kann eine Streichung des Frühjahrsmarktes und eine Verlängerung des Herbstmarktes um einen Tag erwogen werden. Gleichzeitig soll auch geprüft werden, welche Möglichkeiten bestehen, diejenigen Märkte, die zwar regelmäßig abgehalten, aber nur sehr schwach von Händlern besucht worden sind, neu zu beleben. Hier werden vor allem Gemeinschaftswerbungen für den Besuch dieser Märkte empfohlen. Zweck dieser Maßnahmen soll die Erhaltung der Erwerbsplätze für die Markthändler sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371229-17/fragment/page=0003

Die Kinderzahl je Ehe nimmt zu

Aber noch 11 Prozent am Mindestſtand. — Die bevölkerungspolitiſche Lage 1937.

Bei der Bedeutung der Bevölkerungspolitik für die Zukunft unſeres Volkes iſt das Ende eines Jahres ſtets ein guter Anlaß, auch einen Überblick über die bevölkerungspolitiſche Entwicklung zu geben. Wie jedermann weiß, iſt ſeit der Machtübernahme die Zahl der Eheſchließungen und der Geburten ſehr ſtark geſtiegen. Die Eheſchließungen ſtiegen von rund 740 000 im Jahre 1934 auf rund 651 400 im Jahre 1935 und auf 609 000 im Jahre 1936. In der gleichen Zeit ſtieg die Zahl der Lebendgeborenen von rund 1 198 300 im Jahre 1934 auf rund 1 263 900 im Jahre 1935 und auf rund 1 277 000 im Jahre 1936. Es iſt dabei klar, daß im Jahre 1937, wie bereits auch ſchon im Jahre 1936, kein ſolch ſteiler Anſtieg der Heirats- und Geburtenziffer mehr erfolgen konnte. Das trifft vor allen Dingen für die Eheſchließungen zu, die nach der Machtübernahme nachgeholt wurden und bei denen jetzt einfach nicht mehr die gleiche Ziffer möglich iſt, da die ſchwächer beſetzten Jahrgänge in das heiratsfähige Alter eintreten. Aus den bis jetzt vorliegenden Teilberichten über die Bevölkerungsbewegung im Jahre 1937 geht hervor, daß der Stand vom Jahre 1936 im großen und ganzen gehalten werden konnte. Im erſten Halbjahr hatte die Geburtenziffer noch ſteigende Tendenz, dann aber war ſie nach den vorläufigen Schätzungen leicht abfallend. Es iſt dies zurückzuführen einmal auf die ſtarke Grippeepidemie zu Anfang dieſes Jahres und auf die Erſchöpfung des Ehevorrates. Bemerkenswert iſt, daß in den Großſtädten die Zahl der Eheſchließungen im Oktober wieder ſtark zugenommen hat, und zwar wurden 4,8 Prozent Ehen mehr geſchloſſen als im gleichen Monat des Vorjahres. Auch hat ſich die günſtige Entwicklung der Geburtenhäufigkeit, die in den deutſchen Großſtädten ſchon im dritten Vierteljahr 1936 beobachtet wurde, weiter fortgeſetzt. Die Zahl der Lebendgeborenen war um 2,5 Prozent größer als im Monat des Vorjahres.

Will man die Geburtenzunahme in den letzten Jahren analyſieren, ſo muß man von einer Grundzahl ausgehen. Dieſe Grundzahl iſt die Zahl der ehelich Geborenen, die zu erwarten geweſen wäre, wenn die Zahl der Eheſchließungen die gleiche geblieben wäre wie im Jahre 1932, und die Fruchtbarkeit auf dem Stande von 1933 verharrt hätte. Dieſe Grundzahl nahm natürlich von 1934—1936 ab. Das ergibt ſich ganz natürlicherweiſe aus dem Bevölkerungsſchwund als der Folge des Geburtenrückganges und in Anbetracht der Überalterung des Volkes. Auf dieſer Grundzahl bauen ſich dann die zuſätzlich geſchloſſenen Ehen auf. Weiter kommt dann hinzu die Zahl der Eheſchließungen, die auf eine Zunahme der Gebärleiſtungen zurückzuführen ſind. Und hier zeigt ſich nun, daß heute die überwiegende Zunahme aus den ſchon länger beſtehenden Ehen erfolgt, d. h. die Kinderzahl pro Ehe nimmt zu.

Dieſe ganze Entwicklung darf natürlich keineswegs zu einem unbegründeten Optimismus führen.

Es fehlen uns heute immer noch 11 Prozent der Geburten, die zur bloßen Beſtanderhaltung des Volkes nötig ſind.

Das in der Statiſtik vielfach gebräuchliche Wort „Geburtenüberſchuß" iſt außerordentlich mißverſtändlich. „Geburtenüberſchuß" bezeichnet lediglich die rohe Differenz zwiſchen Geburtenzahl und Sterbezahl. Einen ſolchen „Geburtenüberſchuß" hatten wir immer, und trotzdem fehlen uns ſeit den letzten zwei Jahrzehnten für die Beſtanderhaltung des Volkes insgeſamt 15 Millionen Kinder. Bei der Betrachtung der bevölkerungspolitiſchen Lage muß davon ausgegangen werden, daß wir unſer Volk nur erhalten können, wenn in einem Jahr auf je 1000 Einwohner 22 Geburten entfallen, d. h. bei 67 Millionen jährlich rund 1½ Million Geburten. Dieſe 1½ Million haben wir heute noch nicht. Als Folge des Geburtenrückganges haben wir vielmehr dünn beſetzte junge Altersjahrgänge und ſtark beſetzte alte Jahrgänge. Wenn die ſtark beſetzten alten Jahrgänge einmal geſtorben ſind, dann zeigen ſich erſt recht die Auswirkungen des Geburtenſchwundes in den Jahrzehnten vor 1933. Das iſt ja eben das Gefährliche eines einſetzenden Geburtenrückganges, daß ſeine Folgen nicht gleich in Erſcheinung treten, da ja die ſtärker beſetzten alten Jahrgänge noch eine Zeitlang leben.

Das Problem iſt alſo trotz der günſtigen Entwicklung der letzten Jahre nach wie vor ernſt. Daraus geht weiter hervor, wie notwendig alle die mittelbaren oder unmittelbaren Maßnahmen ſind, die der Beſtanderhaltung des Volkes dienen. Dazu gehört ferner die Förderung der Frühehe. Es ſind hierbei in dieſem Jahre zahlreiche Einzelmaßnahmen erfolgt, die dieſen Zielen zu dienen geeignet ſind. Mutter und Kind ſind in noch ſtärkerem Maße in den Vordergrund der Förderungsmaßnahmen getreten. Und hier kommt insbeſondere der NSV. mit ihrem Hilfswerk „Mutter und Kind", der Mütterverſchickung, Kinderverſchickung uſw. die größte bevölkerungspolitiſche Bedeutung zu.

Das Endziel und die Endlöſung iſt der große Familienlaſtenausgleich, der den einzelnen nach ſeiner Leiſtung für das Volk und des Volkes Zukunft behandeln ſoll.

Unser Verkehrsfachmann hat das Wort

Und nun Radfahrer, aufgemerkt!

Mit einem nicht unerheblichen Prozentſatz ſind auch die Radfahrer in der Verkehrsunfallſtatiſtik verzeichnet. In ihr ſind aber noch nicht die zahlreichen Fälle regiſtriert, bei denen ein Radfahrer wohl den erſten Anlaß zu einem Unfall abgegeben hat, aber in den darauffolgenden Wirren meiſtens verſchwinden konnte. Mit 18 Millionen Radfahrern rechnet man ſchätzungsweiſe in Deutſchland, ein rieſiges Heer bewegt ſich alſo tagaus, tagein auf dieſem billigen und verhältnismäßig ſchnellem Fahrzeug durch die Straßen. Kein Wunder, daß die Geſetzgebung ſich der vielen radfahrenden Volksgenoſſen beſonders annimmt und ſie auf jede nur erdenkliche Art vor Schaden am Leben, Geſundheit, und Eigentum zu ſichern verſucht. In dieſer Sorge ſteht Deutſchland jedoch nicht allein, ſondern teilt ſie mit vielen anderen Ländern, in denen ebenfalls ein ſtarker Radfahrverkehr beſteht. Da die Geſetzgebung bei der Aufſtellung der neuen Veordnung neben der möglichſten Sicherheit auch die Zügigkeit des Verkehrs, alſo weiteſte Freiheit in der Fahrweiſe berückſichtigt hat, können auch die Radfahrer ein unbedingtes Vertrauen zu der neuen Verordnung haben; ſie müſſen ſie aber gewiſſenhaft erfüllen, wenn auch hier und da ſchärfer in Erſcheinung tretende Beſtimmungen dem Einzelnen fürs erſte etwas hart erſcheinen mögen.

Bevor wir aber die Verkehrsvorſchriften im einzelnen durchſprechen, müſſen wir uns erſt einmal mit der vorſchriftsmäßigen Beſchaffenheit eines Fahrrades befaſſen. Vor allem,

das Fahrzeug muß betriebsſicher ſein.

Halt, nur keine zu lauten Einwendungen gegen dieſe lapidare Feſtſtellung. Man gehe einmal in eine Ausfallſtraße einer größeren Stadt und prüfe in einer Auswahl die Treträder nach, dann kommt man ſehr ſchnell zu der Überzeugung, daß die ſelbſtverſtändliche Forderung nach einem betriebsſicheren Fahrrad eben gar nicht ſo ſelbſtverſtändlich aufgefaßt wird. Ja, es wird dabei ſogar ſehr geſündigt; man muß ſich nur wundern, daß ſich trotz der vielen Mängel an den Rädern nicht weit mehr Unfälle ereignen.

Bei vielen Fahrrädern iſt die Lenkſtange mehr als wacklig. Die Ketten haben oft ſo viel „Luft", daß ſie in einem fort herausſpringen, wenn der Fahrer nicht beſonders darauf achtet, ſeine Fahrweiſe darauf abſtellt und dabei auf den anderen Straßenverkehr naturgemäß weniger Acht gibt. Es iſt durchaus kein Einzelfall, daß geriſſene Ketten mit Draht, ja ſogar mit einfachem Bindfaden geflickt werden und deshalb öfters wieder reißen. Viele Fahrräder weiſen nur ein ordentliches Pedal auf oder ihre Bremſen ſind ſo ſchlecht, daß die Bremsvorrichtung gleich Null iſt. Dazu ſtellt der § 7 der StVO. ohne Ausnahme feſt, der Fahrer habe dafür zu ſorgen, daß ſich das Fahrzeug, auch das Fahrrad, in vorſchriftsmäßigem Zuſtande befindet. Der Halter eines Fahrzeuges darf die Inbetriebnahme nicht anordnen oder zulaſſen, wenn ihm bekannt iſt, daß das Fahrzeug den Vorſchriften nicht entſpricht. Das Fahrrad muß alſo in allen Teilen vorſchriftsmäßig ausgerüſtet und auch ſonſt in gutem Zuſtand ſein.

Ab 1. Juli gelbe Rückſtrahler an den Pedalen.

Immer wieder ereignen ſich dadurch ſchwere Unfälle, daß Radfahrer in der Dunkelheit von Kraftfahrern nicht rechtzeitig wahrgenommen werden. Die zuſtändigen Stellen haben deshalb eingehende praktiſche Verſuche mit Rückſtrahlern aller Art an verſchiedenen Stellen des Fahrrades gemacht. Dabei ergab ſich die beſte Wirkung dadurch, daß die Rückſtrahler mit gelber Färbung an beiden Seiten der Pedale, alſo an beweglichen Teilen des Fahrrades, angebracht werden. Obwohl der § 25 der StVO. dieſe gelben Rückſtrahler vorläufig nur für die Fahrräder vorſchreibt, die ab 1. Juli 1938 erſtmalig in den Verkehr gebracht werden, wird erwartet, daß die anderen Radfahrer ſich dieſes erhöhten Schutzes freiwillig bedienen, noch bevor eine Ausrüſtung für alle Fahrräder vom Reichsführer ϟϟ und Chef der deutſchen Polizei angeordnet wird. Die Rückſtrahler dürfen weder verdeckt noch verſchmutzt ſein; Fahrräder müſſen laut § 21 der StVO. mit einer helltönenden Glocke ausgerüſtet ſein. Alle Fahrzeuge müſſen eine ausreichende Bremſe haben, die während der Fahrt leicht bedient werden kann. Fahrräder müſſen ſogar, ſo ſchreibt es der § 65 der Straßenverkehrs-Zulaſſungsordnung vor, zwei voneinander unabhängige Bremſen haben. Als ausreichende Bremſe gilt jede am Fahrzeug feſtangebrachte Einrichtung, welche die Geſchwindigkeit des Fahrzeuges zu vermindern und das Fahrzeug feſtzuſtellen vermag.

Auch Fahrradlicht darf nicht blenden.

Die neue Straßenverkehrsordnung räumt in § 67 der StVZO. endgültig mit den verſchiedenartigen Beleuchtungen auf, die zum Teil recht ſtarke Blendwirkung hatten. Die Beleuchtung der Fahrbahn von Fahrrädern aus nach vorn muß weiß oder ſchwach gelb ſein. Das Licht ſoll auf 50 Meter ſichtbar ſein, und es darf nicht blenden. Der Lichtkegel muß ſo geneigt ſein, daß ſeine Mitte in 10 Meter Entfernung vor der Lampe nur halb ſo hoch liegt, wie beim Austritt aus der Lampe. Neu iſt auch die Vorſchrift, daß die Lampen am Fahrrad ſo angebracht ſein müſſen, daß während der Fahrt ihre Neigung zur Fahrbahn nicht verändert werden kann. Die elektriſchen Fahrradlampen müſſen in einer amtlich genehmigten Bauart ausgeführt ſein, auf der das amtliche Prüfzeichen angegeben iſt.

Auch über die Spannung und Leiſtungsabgabe der Lichtmaſchine beſteht eine Vorſchrift, die Übereinſtimmung mit der Spannung und Leiſtungsaufnahme der Glühlampe vorſchreibt. Die Leiſtungsaufnahme der Glühlampe, die mattiert ſein muß, und die Leiſtungsabgabe der Lichtmaſchine, dürfen bei einer Geſchwindigkeit des Fahrrades von 15 km je Stunde 3 Watt nicht überſteigen. Dieſe Leiſtungen müſſen ſowohl auf der Lichtmaſchine wie auf der Glühlampe verzeichnet ſein. Soweit die Vorſchriften über den Zuſtand und die Ausrüſtung der Fahrräder. Im nächſten Artikel werden wir das Verhalten auf und mit Fahrrädern näher beſprechen.

Reichswetterdienſt

Bericht vom 28. Dezember, abends.

In der Nacht zum Dienstag iſt bei uns wieder winterliches Wetter eingezogen. Ein flaches Teiltief hatte ſich von dem Sturmwirbel im hohen Norden abgelöſt und iſt ſüdweſtwärts nach Dänemark weitergewandert. Die ſich dabei entwickelnden Temperaturgegenſätze haben erneut zu Schneefällen geführt, die im Norden unſeres Bezirkes eine zuſammenhängende Schneedecke bis zu 10 Zentimeter bildeten, im Harz und im übrigen Flachlande Neuſchnee von 3 bis 5 Zentimeter brachten. Die Temperaturen ſteigen leicht an, aber auch mittags wurden immer noch 2 Grad Froſt gemeſſen. Die Störung über Dänemark bewegt ſich ſüdweſtwärts nach dem Kanal weiter. Mitteldeutſchland kommt dabei auf ſeine Oſtſeite zu liegen, ſo daß eine milde Weſtſtrömung ſich nicht durchſetzen kann. Vielmehr wird ſo die arktiſche Kaltluft von Polen her nach Mitteldeutſchland vordringen und noch zur Verſchärfung des Froſtwetters beitragen.

Ausſichten bis Donnerstag abend: Schwache Luftbewegung, bedeckt bis wolkig, anfangs noch leichte Schneefälle, Verſchärfung des Froſtes.

Das Wetter in Merſeburg.

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herrn **Weber**, Merſeburg, Adolf-Hitler-Straße

	Temperatur					Luftdruck	Wind
	7 Uhr	12 Uhr	17 Uhr	Max	Min	12 Uhr	12 Uhr
Geſtern	-2	-2,[illegible]	-2	-1	-4	766	NO
Heute	-5	-4				765	NO

Niederſchlagsmenge in den letzten 24 Stunden 0 Millimeter

** **Zweitauſend neue Landarbeiterwohnungen.** Auf einer Tagung der Bauernführer und Gefolgſchaftswarte des Kreiſes Stendal, in deren Mittelpunkt die Landarbeiterfrage ſtand, teilte Dr. Delparade von der Landesbauernſchaft mit, daß im Jahre 1937 in der Provinz Sachſen allein rund zweitauſend Landarbeiterwohnungen gebaut worden ſind.

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Überschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Zifferngebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland" nämlich Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Oberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Zifferngebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Offene Stellen

Erfahrene, ſelbſtändig arbeitende
Verkäuferin
der Konfitüren-Branche in Vertrauensſtellung für ſofort oder ſpäter **geſucht**. — Bewerbung m. lückenloſen Zeugnisabſchriften und Lichtbild unter B 403 an die Geſchäftsſtelle dieſer Zeitung

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u. Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Tagesmädchen
jüng., ordentl., kinderlieb, zum 1. 1. 38 geſucht. Siebert, Markt 33

Tagesmädchen
junges, tüchtig., f. Geſchäftshaushalt zum 1. 1. 38 geſucht. Schubert, Burgſtraße 16.

Aufwartung
f. 2mal wöchentlich nach Leuna geſucht. Zu erfr. i. d. Geſchäftsſt.

Suche z. baldig. Antritt f. mein. Haush. u. Geſchäft bei Fam.-Anſchl. ein ehrl. fleißig. Mädchen. Frau Rothe, Glebitzſch über Bitterfeld, Ruf Roitzſch 308

Mamſell
Weg. Verheirat. mein. jetz. ſuche ich z. 15. Januar eine in allen Zweig. d. Gaſtwirtſchaftsküche durchaus erfahr. u. unbedingt zuverläſſ. Mamſell in Dauerſtellg. Gaſtſtätten „Gold. Adler", Ammendorf bei Halle.

Hausmädchen
weg. Erkrankg. des jetzigen für ſofort geſucht. Hotel „Zur Sonne", Querfurt.

Nett. Mädch.
f. alle Hausarb. z. 1. 1. 38 geſucht. Muſikdirektor Seifert, Diemitz, Berliner Str. 237

Mädchen
16—17 Jahre, in Landwirtſch. geſ. Atzendorf 23.

Hausgehilfin
berufsſchulfrei, für 15. 1. 38 bei Fam.-Anſchl. geſucht. Angeb. erbittet mit Gehaltsanſprüchen Gaſthaus „Zur Henne", Erfurt, Weimariſche Straße 11.

Alleinmädchen
f. 2-Perſ.-Haushalt bei gutem Lohn ſof. oder ſpäter in angen. Dauerſtellg. geſucht. Selb. muß in allen Hausarbeiten ſowie i. Kochen erfahren u. im Beſitz gut. Zeugniſſe ſein. Alter nicht unt. 20 Jahren. Ang. mit Zeugnisabſchrift. u. P 4715 a. d. Geſchäftsſt.

Burſche
14—17 Jahre, f. Hausarbeit und Bahnſteigverkauf ſof. geſucht. Zu meld. 9 bis 11 Uhr. Leuna, Induſtrietor 9, III

Bäckerlehrling
ſucht zu Oſtern 1938 Feinbäckerei Karl Henne, Torgau, Dommitzſcher Str. 3.

Tagesmädchen
zum 1. Jan. 1938 geſucht. Zu erfrag. i. d. Geſch.

Schmiedelehrl.
zum 1. 4. 38 geſ. Koſt und Logis im Hauſe. Paul Weidler, Dieskau b. Halle

2 Laſtkraftwag.-Führer
tücht. u. zuverl., für 6½-Tonner, Kipper, geſucht. Louis Röſener, Merſeburg, Weißenfelſer Straße 32.

Stellengeſuche

Mädchen
ſauber., ehrlich., 18 J., etw. Kochkenntniſſe, ſucht Aufwartung für ganze Tage. Angeb. u. P 4712 a. d. Geſchäftsſt.

Mädchen
19 Jahre, ſucht Stell. z. 15. 1. 38 i. Haush. Etwas Kochkenntn. vorhanden. Angeb. unter P 4716 an d. Geſchäftsſtelle.

Heimarbeit
gleich welch Art, ſucht junge Frau, 25 Jahre alt. Ang. u. P 4717 a. d. Geſchäftsſt.

Mey-Kragen
Hauptverkaufsstelle
KRAGEN VOIGT Merseburg Adolf-Hitler-Str. 11

Zu vermieten

Schlafſtelle
frei. Zu erfrag. i. d. Geſchäftsſt.

Möbl. Zimmer
zu vermiet. Zu erfr. i. d. Geſch.

Zimmer
frdl. möbl., zu vermieten. Hempe, Markwardſtr. 24, pt. l.

Zimmer
möbl. (2 Bett.), ſof. zu vermiet. Zu erfrag. in d. Geſchäftsſtelle.

Zimmer
einf. möbl., heizbar, ſofort zu vermieten. Nulandtſtr. 18.

Garage
frei. Sonntag. Leunaer Str. 2 (am „Kaſino")

Mietgeſuche

Zimmer
möbl., für ſofort geſucht. Angeb. unter P 4711 an d. Geſchäftsſtelle.

Möbl. Zimmer
von Kaufmann geſucht. Angeb. unter P 4713 an d. Geſchäftsſtelle.

Wohnung
3 Zimmer und Küche od. 4 Zim. u. Küche für ſof. od. 1. 2. 38 geſ. Ang. u. P 4718 a. d. Geſchäftsſt.

Grundſtücksmarkt

Lebensmittelgeſchäft
gutgeh., geſucht. Angeb. mit Angabe des Umſatz. u. Kontingents unter P 4705 an d. Geſchäftsſtelle.

Zu verkaufen

Speiſezimmer
echt Eiche, Büfett 180, Kredenz, ſchwer. Auszugtiſch, 6 Stühle, ledergepolſtert, und Rauchtiſch weg. Platzmang. preiswert gegen bar zu verkauf. Zu beſ. Donnerstag ab 19 Uhr. Nulandtſtr. 8 (Büro).

Wellblech-Garage
5,30 × 2,80 m, gut erhalten, zu verkauf. Zu erfrag. i. d. Geſch.

Kaufgeſuche

Warmwaſſerheizkörper
(einige) zu kauf. geſucht. Angeb. unter P 4714 an d. Geſchäftsſtelle.

Automarkt

600 DKW.
(Wagen), für 100 RM. zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geſchäftsſt.

Mehr als **50** **Speiſezim.-Büffetts**
herrliche Modelle von 100 Mk.
Auszugtiſche 35 Mk.,
Polſterſtühle 8 Mk.,
Kredenzen 48 Mk.
Möbel-Philipp
Halle (Saale), Gr. Ulrichſtr. 27, Kl. Ulrichſtr. 14.
Zahlungserleichterg. Eheſtandsdarlehen

Heiratsgeſuche

Frau
27jähr., mit ein. Mädel, v. Lande, 1,66 groß, angen. Äußere, etwas Vermögen, aus einfachem, aber gut. Herkomm., erſehnt die Bekanntſchaft eines nett., berufstät. Herrn zw. Ehe. Witwer m. Kind ſehr angen., wenn mögl. Motorradfahrer. Zuſchrift. mit Bild erbet. unter A 4453 an d. Geſchäftsſtelle.

Thüringerin
35 Jahre, 1,68 groß, dunkelbl., ſehr wirtſchaftl. und naturliebd., mit Ausſteuer u. Vermögen, erſehnt Neigungsehe mit kleinem Beamt., Witwer mit Kind angen. Nur ernſtgem. Zuſchrift., mögl. mit Bild, u. M 100, poſtlag. Sömmerda in Thüringen.

Vermiſchtes

Derjenige,
welch. am erſten Feiertag i. „Augarten" d. Damenſchirm a. ſich genommen hat, wird gebet., ſelbigen dort abzugeben, da er erkannt worden iſt.

Verloren

Kater
kleiner, bunter, entlaufen. Geg. Belohng. abzug. Schmale Str. 13

Es iſt im Winterhilfswerk billig und gerecht, von jedem Einzelnen auch eine Prämie zu fordern, die ſeinem Einkommen entſpricht.
(Der Führer über das Winterhilfswerk)

Das kennt man schon, die Kalkulation mit dem Loch. Hinterher kommen dann die vielen Verschönerungswünsche, die die veranschlagten Kosten übersteigen. Aber alles halb so wild, solange es Hypothekengeber gibt, mit denen man sich durch die erfolgreiche Kleinanzeige in der beliebten

Merseburger Zeitung

bekannt macht. Das sollten sich überhaupt alle Baulustigen und Geschäftsleute mit Ausdehnungsabsichten merken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371229-17/fragment/page=0004

Unterhaltungsblatt

Günther Weisenborn:

Der Tod der falben Kuh von Corrientes

Tagelang rollte der Zug durch die argentinischen Weizenprovinzen von Entre Rios und Corrientes. Unter dem glühenden Himmel dehnte sich die gelbe, ährenschwere, unendliche Weite. Der Wind, der von Yuyui kam, schlug Wellen darin. Ich saß am Fenster des Zugabteils und blickte hinaus.

Ich sah die endlosen Rinderherden, die Horndichte blinkten im correntinischen Licht, tausend Mäuler grasten vor den wandernden Hufen. Ich sah Bullen und Kälber. Und ich sah den Tod der falben Kuh von Corrientes.

Die Kuh war allein. Ihre Herde war vorausgezogen. Niemand hatte sich um die falbe Kuh gekümmert. Kauend und rumorend war die große Herde mit dem Wind gewandert, hinter sich lassend zerstampfte Hufspuren, Unrat, Kot und sterbende Rinder, die mit eingeknickten Knien und verrenktem Hals in der Pampa hockten und mit amerfarbenen Glasaugen die Ewigkeit anstarrten.

Die falbe Kuh versuchte bei der Herde zu bleiben, zwischen dampfenden Leibern geborgen, zu Hause, kauend und wandernd, aber sie war schon zu schwach. Sie humpelte einsam hinterher, wobei sie mit dem vorgestreckten Kopf behutsam nickte.

Zuerst hinkte sie noch in der großen Staubwolke, die die Herde hinter sich ließ. Man sah sie kaum darin, nur zuweilen tauchte ihr magisch falbes Fell im wehenden Staub auf, ihr langsam nickendes Gehörn ihre schleppenden Hufe. Die sterbende Kuh kämpfte mit jedem Schritt um ihr Leben. Sie flüchtete vor dem Tod der Rinder.

Schließlich zog die Staubwolke davon. Selbst sie war noch schneller als die Kuh, die um ihr Leben lief. Und dann sah man das sterbende Tier im Sonnenlicht scharf und klar. Am Horizont verschwand die Staubwolke, die Sonne glühte fürchterlich im Geklüft und die Kuh schleppte sich hoffnungslos hinter der Herde her. Sie war allein.

Aber in der Pampa ist niemand allein, wenn es zu Ende geht.

Der sterbenden Kuh folgten die lebenden Vögel. Eine schwarze flatternde Wolke von Aasgeiern hüpfte hinter ihr her, Schritt für Schritt, schnäbelnd, glitzernd, krächzend, gierig und aufgeregt, eine raschelnde Wolke des Todes.

Die falbe Kuh blickte sich mit blinden, rotunterlaufenen Augen einmal ziemlich müde nach dem Flügelgezücht um, und sie beeilte sich. Mit letzter Kraft setzte sie Huf vor Huf jener großen glücklichen Staubwolke nach, der Heimat, die verschwunden war. Plötzlich stand das Tier. Grünglänzende Schaumfäden troffen von seinem aufklaffenden Maul, die Gelenke zitterten, die dürren Flanken bebten.

Einer der Geier sprang hart auf die Kruppe der Kuh, ein riesiger, nachtschwarzer Totenvogel, der wild aufschrie. Dann brach die Kuh, über die der Wind der Pampa ging, sehr langsam in die Vorderbeine, legte den Kopf leise auf die Erde und verblieb so regungslos, wobei sie ihr knöchernes, grotesk zitterndes Hintergestell schamlos gegen den Pampawind reckte. Der flügelschlagende Geier auf der Kruppe schrie voller Triumph auf und hackte wild und ungeduldig in ihr rot aufglitzerndes Fleisch, seine Federn sträubten sich im Wind. Die Aasgeierwolke verharrte flügelnd, hüpfend, mordlustig tänzelnd. Ringsum die große totenstille Ebene leuchtete gelb vor Glut vom Horizont zu Horizont. Die Staubwolke der großen Herde war verschwunden. Der Tod kam rasch.

Die sterbende Kuh fiel steif um in das Gras, ihre Hinterbeine schlugen einige Male in der Agonie aus. Und nun fuhr die hart flatternde, schwarze Wolke wie ein blutdurstiger Sturm über die falbe Kuh. Die grausamen Schnäbel zerrten ihr Mahl heraus in das Gras, das sich rot färbte. Des Mondes Strahlen würden nur noch ein rötlich tronfendes Tiergerippe vorfinden und Fetzen des Fells von der falben Kuh von Corrientes.

Als unser Zug weiterfuhr, überholte er die große Herde, die gleichmütig in den Horizont hineinwanderte. Die Horndichte blinkten im correntinischen Licht, tausend Mäuler grasten vor den wandernden Hufen, und fröhliche Kälber sprangen herum. Dies war die große Heimat, das starke Leben, der Himmel leuchtete und der Wind, der ewig ist, fuhr über die stolze, brüllende Herde, als unser Schnellzug davonbog ...

*) Wir entnehmen das eben erzählte Kapitel dem im Rowohlt-Verlag, Berlin, erschienenen, überaus fesselnden Roman von Günther Weisenborn „Die Furie".

Tiefer Schlaf

Der Schuhmacher Tihomir Gavrilowitsch in Belgrad hat an der Türe seines Hauses ein Schild mit folgender Aufschrift befestigt:

„Achtung! Lesen! Klopfen Sie nicht! Ich habe mich am 15. Dezember 1937 zur Ruhe gelegt und möchte endlich einmal ausschlafen. Ich will bis zum 1. März 1938 schlafen. Ich will schlafen, wie ein Bär. Ich ziehe den Schlaf der Arbeit vor, die doch nicht lohnend ist, da ich meistens faule Kunden habe, die so wie so nicht zahlen."

Hoffentlich verschläft der schlaue Tihomir den März nicht!

Eine Pause von freiwilligen Kunstversteigerungen in Wien. Durch eine Verordnung des österreichischen Handelsministeriums wurden in Wien freiwillige Kunstversteigerungen bis zum 31. Dezember verboten. Es ist dies eine Konzession an den freien Kunsthandel, der durch Kunstversteigerungen sein Weihnachtsgeschäft gefährdet sieht.

Weshalb ich mich scheiden ließ?

Rechtfertigung eines Ehemannes im „Augsburger Tageblatt" vom 1. Oktober 1838.

Ein enttäuschter Ehemann erließ vor rund 100 Jahren im „Augsburger Tageblatt" die nachstehende „Bekanntmachung":

„Nicht dadurch, daß die Reize meiner Frau erloschen, und Kälte in meine Ehe drang, wurde ich veranlaßt, auf Scheidung anzutragen, sondern wichtige, gehaltvolle Gründe, die aber nicht vor das Publikum gehören, zwangen mich dazu; denn wie hätte sonst die Behörde meinen Antrag auf Scheidung für begründet finden können, und solche auch vollzogen haben! Ich heiratete und hoffte, eine Frau gefunden zu haben, von der man mit Schiller sagen werde:

Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau,
die Mutter der Kinder und herrschet weise
im häuslichen Kreise und lehret die Mädchen
und wehret den Knaben, und regt ohne Ende
die fleißigen Hände, und mehrt den Gewinn
mit ordnendem Sinn
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
die schimmernde Wolle, den schneeigen Lein,
und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer;
und ruhet nimmer.

Bei mir aber hieß es leider:

Und drinnen waltet die kokette Putzfrau,
keine Mutter der Kinder, herrschet unweise
im häuslichen Kreise; lehret nichts den Mädchen,
wehret nicht die Knaben; regt zwar ohne Ende
die fleißigen Hände für Tand und Vergnügen,
um den Mann zu betrügen; verschwendet den Gewinn
mit leichtfertigem Sinn.
Leert die Schätze, Laden und Kassen,
tut nichts, als immer nur schwelgen und prassen,
hat dann kein Hemd mehr im verpländerten Schrein,
und legt nur die Liebesbriefe und Tanzschuh hinein.
Vernichtet des Hauses Friede und Schimmer
und ruhet nimmer.

Und aus all diesen Gründen ließ ich mich scheiden!"

Seien wir froh, daß es solche Ehefrauen nicht mehr gibt! **P. K.**

Zusammenarbeit in der Kulturdenkmalpflege

Um die noch nicht geschlossene Zusammenarbeit in der Pflege der geschichtlichen Kulturdenkmale und der Bodendenkmalpflege möglichst eng zu gestalten, ordnet der Reichserziehungsminister an, daß sich die Konservatoren und die Vertrauensmänner für die kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer in allen Fällen gegenseitig ins Benehmen setzen, in denen sich ihre Arbeitsgebiete überschneiden. Die Bodendenkmalpfleger haben daher bei ihren Grabungen zum Beispiel an den Kaiserpfalzen, den zuständigen Konservator zu beteiligen, während andererseits die Konservatoren bei allen Arbeiten an oder in historischen Denkmalen, bei denen der Erdboden aufgeschlossen wird, sowie bei in ihrem Aufgabenbereich vorkommenden Grabungen den Vertrauensmann heranzuziehen haben.

Tagung der Morgenländischen Gesellschaft. Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft, deren Bibliothek sich in Halle befindet, hält ihre Jahrestagung vom 3. bis 4. Januar in Göttingen ab.

Bei Erkältung, Grippegefahr

trinken viele aus alter Gewohnheit größere Mengen Alkohol. Das ist dem geschwächten Organismus nicht immer zuträglich und strengt namentlich das Herz unnötig an. Als unschädlich und wirksam kann folgende Schnellkur empfohlen werden: Je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut umrühren, kochendes Wasser hinzugießen und möglichst heiß zwei dieser wohlschmeckenden Mischungen vor dem Schlafengehen trinken (Kinder die Hälfte). Zur Nachkur noch einige Tage die halbe Menge oder je eine Tasse heißen Tee mit einem Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist.

Klosterfrau-Melissengeist erhalten Sie bei Ihrem Apotheker, Drogisten oder in Reformgeschäften in Flaschen zu 2.80, 1.65 und 0.90 RM. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen; niemals lose. Ausschneiden und aufbewahren!

Stabschef Lutze feierte Geburtstag

Der Chef des Stabes der SA. Viktor Lutze feierte gestern seinen 47. Geburtstag. Diese Aufnahme zeigt den Stabschef mit seiner Familie an seinem Geburtstag. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Tombola des Lebens

Roman von Ernst Grau.

18] (Nachdruck verboten.)

Das Mädchen hatte längst gesehen, daß jetzt alles verloren war und brach in ein heftiges Schluchzen aus. Das Lügen war ihr schon schwergefallen, aber noch schwerer wurde es ihr jetzt, die Wahrheit zu sagen.

„Ich wollt' dem Thomas helfen ...", brachte sie stockend hervor.

Diese unerwartete Wendung löste allenthalben Verwunderung aus.

„Helfen," fragte Werkenthin, als hätte er schlecht gehört. „Helfen? Mit einer Lüge im Munde?"

Leni nickte heftig.

„Man hätt' ihn für einen schlechten Bergführer gehalten, wenn's unter die Leut' gekommen wär', daß er sich am hellen Tag' verstiegen hatt' ..."

Die beiden Männer schmunzelten.

„Bist ihm wohl gut, dem Thomas ...?", fragte der Arzt und griff ihr in seiner derben Art ans Kinn.

Regine begriff das alles nicht. Die Leni und der Thomas? In der Leni hätt' sie am wenigsten eine Nebenbuhlerin vermutet.

Doch das Mädchen schüttelte den Kopf. So eine war sie denn doch nicht.

„Nein ... der Herr Meinhard ist gekommen und hat mir's so gesagt ..."

Ängstlich sah sie sich dabei nach allen Seiten um und ließ den Kopf wieder sinken. Mit der schönen Aussteuer war es wohl nun vorbei ...

Aber Regine war in heller Empörung aufgesprungen und riß die Tür zu ihrem Zimmer auf. Die beiden Männer wechselten einen Blick. Sie verstanden nicht recht, was hier vorging.

„Meinhard ...", rief Regine laut. „Hast nun alles gut gehört ... ja ..."

Werkenthin pfiff leise durch die Zähne, als Meinhard jetzt in der Tür erschien. Also ertappte er diesen Burschen doch einmal bei einer Unredlichkeit. Schade, daß er der Frau die Abrechnung nicht abnehmen konnte. Er hätte es mit großem Vergnügen getan.

Meinhard stand gebückt auf der Schwelle und sein haferfüllter Blick ging von einem zum andern. Vier Menschen ... vier Gegner ... die sich Gott weiß wie sehr in ihrem Recht fühlten und die doch letzten Endes auch zu denen gehörten, die ihn auf diese Bahn gedrängt hatten.

„Hast alles gehört?", wiederholte Regine ihre Frage. „Dann wirst wissen, was du zu tun hast."

Damit lief sie zu der ins Freie führenden Tür und stieß sie weit auf.

Werkenthin ließ den Mann nicht aus den Augen. Er sah, wie es in ihm arbeitete und er stand jeden Augenblick auf dem Sprung, dazwischenzugehen, wenn jener dort nicht seinen Weg ging.

Aber Meinhard bezwang sich. Die offene Schlacht behagte ihm nicht. Er hielt die schmalen Lippen fest zusammengepreßt und sagte kein Wort. Nur das unstete Feuer in seinen Augen sprach.

Dann ging er langsam hinaus und die Tür fiel klirrend hinter ihm zu.

*

Es war nur natürlich, daß Werkenthin die Ereignisse der letzten Stunden durch den Kopf gingen, als er wieder zu seiner Werkhütte hinaufwanderte. Regine hatte den Männern nach Meinhards Abgang geschildert, um was es hier ging, hatte ihnen gezeigt, in welch hinterhältiger Weise er versucht hatte, die Menschen für seine Zwecke zu benutzen, einen gegen den andern auszuspielen, um sich schließlich hier als Herr festsetzen zu können. Nur war sein Anschlag mißglückt und von Neuem hing die Sorge über dem Haus. Denn daß Meinhard sich mit dieser Niederlage zufriedengeben würde, war bei einem Menschen seines Charakters kaum anzunehmen.

Was für unsaubere Burschen es doch unter den Menschen gab, ging es Hellmut durch den Sinn. Menschen, die gewissenlos und ohne sich zu bedenken, Leben und Ehre ihrer Mitmenschen wie ein belangloses Nichts ins Spiel warfen, wenn es galt, die eigene Partie dadurch zu gewinnen. Werkenthin fühlte es wie einen inneren Schauer. Man war mitunter doch nahe daran, sich zu schämen, daß man ebenso wie diese da, den Namen Mensch führte.

Doch dann dachte er wieder an die Stunden oben im Eis, diese harten, unvergeßlichen Stunden, die ihm gezeigt hatten, daß es auch andere Menschen gab, Menschen, die auf Tod und Leben zueinander stehen konnten, denen das halb erloschene Leben des Bruders mehr galt als das eigene, die den letzten Rest ihrer Kraft und ihres Könnens aus sich herauspreßten, um dem andern in schwerster Stunde beizustehen, und er war wieder stolz darauf, ein Mensch zu heißen. Es war eine reinere Luft, die dort oben am die urewigen Gipfel der einsamen Bergwelt wehte. Für verlassene Hinterlist, für durchtriebene Ränkeschmiede war in diesen stillen Regionen kein Platz. Dort oben herrschten andere Gesetze, als hier unten, in jenen gottnahen Höhen hatte die Niedertracht keine Statt, konnte der Intrigant keine mühelosen Gewinne erjagen.

Frohes Lachen lag in seinen Zügen, als er jetzt seiner Hütte näherkam. Ein anderes, lichteres Bild bot sich ihm hier. Petra lag unweit des Hauses im Grase und neben ihr Troll, mit dem sie sich lustig herumbalgte.

Voll Heiterkeit sah er unbemerkt eine Weile dem ausgelassenen Treiben zu.

„Troll! Du Höllenhund!", rief er dann gutgelaunt. „So wenig kann man sich also auf dich verlassen ..."

Petra fuhr erschreckt auf und frisch sich die Kleider glatt. Der Hund lah beschämt zu seinem Herrn auf. Dann schlich er mit hängenden Ohren zur Tür hinüber, wo er sich schuldbewußt hinlegte.

„Nicht schelten, Herr Doktor ...", bat Petra lachend. „Schuld hab' ich ganz allein ..."

Er reichte ihr die Hand und ließ sich neben ihr ins Gras fallen.

„Haben Sie keine Angst vor ihm gehabt? Er ist auf den Mann dressiert und läßt sich sonst von keinem Menschen anfassen."

In ihren Augen leuchtete es hell auf.

„Mir tun Hunde nichts. Sie fühlen, daß ich ihnen gut bin. Außerdem riechen sie auch, daß ich selbst Umgang mit einem ihresgleichen habe. Aber ...", sie wurde wieder ernst, „wie steht es mit Ringkofler? Was sagte der Arzt?"

„Er wird bald wieder auf dem Damm sein, meinte der Arzt. Uebrigens ein prachtvoller, alter Herr ... ja ... Lungenentzündung, sagte er ... aber er zweifelt gar nicht daran, daß er seinen Mann bald darüber hinweg haben wird. Wie er in seiner launigen Weise erzählte, herben die Menschen hier nur an Altersschwäche oder Genickbruch, Krankheiten kennen diese Bärennaturen, wie er sich ausdrückte, überhaupt nicht. Drum komm' ich auch zu nix, meinte er betrübt."

In Petras Zügen wurde es wieder licht. Sie fühlte den schweren Druck der letzten Stunden von sich abgleiten alle Geister heiterer Lebensfreude wurden wieder wach in ihr. Gewiß würde er durchkommen. Zuerst, als die Männer ihn brachten, hatte sie eine unnennbare Angst ergriffen. Wie leblos hatte er da vor ihr gelegen. Die Glieder starr wie Holz und bleischwer. Ganz allmählich erst war er unter den wärmenden Decken wieder zu sich gekommen, aber ein schwerer Atem quälte ihn und ließ ihn kein Wort hervorbringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371229-17/fragment/page=0005

Mitteldeutschland

Streckenweise vereist

Der Zustand der Reichsstraßen.

† **Magdeburg.** Die Reichsüberwachungsstelle für das Straßenwesen teilt mit:

Reichsautobahnen Halle—Berlin und Halle—Leipzig—Nürnberg: Neuschnee unter 15 Zentimeter, Streckenweise noch vereist, Straßen werden gestreut. Alle Reichsstraßen, auch im Harz zeigen Neuschnee unter 15 Zentimeter. Der Verkehr ist kaum behindert.

Verkehr stark geschwächt

Die Elbschiffahrt in der Weihnachtswoche.

† Das Schiffahrtsgeschäft auf der Elbe war in der vergangenen Woche infolge des Weihnachtsfestes stark geschwächt. Von den insgesamt auf der ganzen Elbe beschäftigten 200 Kähnen, 70 Motorschiffen und 15 Schleppdampfern wurden in Hamburg 134 Kähne, 35 Motorschiffe und sämtliche Schleppdampfer benötigt. Im Elbverkehr fanden 53 Kähne Beschäftigung, die mit Futtermitteln, Erzen, Mais, Getreide, Kohlen, Obstfrüchten und Stückgütern nach Magdeburg, Wittenberg, Sachsen, Halle und Böhmen abgingen. Der Lagerverkehr benötigte bei einem Bestand von 351 Kähnen 49 Kähne.

Ruhiger war das Geschäft zu Tal. Von Sachsen gingen Steine, Glaswaren und Stückgüter stromab. Von der Mittelelbe betrugen die Transporte nach Hamburg 9300 Tonnen, nach der Mark 1600 Tonnen und 1100 Tonnen Kies, nach Sachsen und Böhmen 2100 Tonnen Stückgüter und Steinsalz.

Schnell gefaßter Handtaschendieb

Er kam noch am Heiligabend ins Gefängnis.

† **Giersleben** (Kr. Bernburg) Im „Schwan" wurde am Heiligabend ein dreister Diebstahl verübt. Einer jungen Frau aus Berlin, die zum Weihnachtsbesuch in Giersleben eingetroffen war, wurde ihre Handtasche mit 50 Mark Bargeld, den Reichsbahn-Rückfahrscheinen und anderem Inhalt aus der Küche der Schwiegereltern gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf einen Gast, der kurz zuvor das Lokal verlassen hatte. Ein Polizeibeamter stellte den Mann in einer anderen Gastwirtschaft und sagte ihm den Diebstahl auf den Kopf zu. Der Verdächtige gebärdete sich darauf äußerst rabiat und griff den Beamten an, so daß sich dieser zur Abwehr genötigt sah. Bei einer Durchsuchung kam die Handtasche nebst Inhalt zum Vorschein, der Dieb leugnete aber trotzdem hartnäckig. Er wurde noch am Heiligabend ins Bernburger Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Die Katze fing sich in der Schlinge.

und verriet dadurch den Schlingensteller.

† **Gonna** (Kr. Sangerhausen.) Jedenfalls in der Absicht, einen billigen Hasenbraten zu ermischen, stellte, so berichtet die „Sangerhäuser Zeitung", ein hiesiger Einwohner in seinem Staketenzaun einige Schlingen auf. Eine Katze hatte das Pech, sich in einer solchen Falle zu fangen. Sie kehrte wohlbehalten mit der Schlinge um den Hals heim, was zur Feststellung des Schlingenstellers führte.

Gegen den Baum.

Schwerer Unfall einer Autofahrerin.

† **Schackstedt** (Kr. Bernburg). In der Nacht zwischen 2 und 3 Uhr kam ein Kraftwagen auf der Straße von Wehringen, etwa 500 Meter vor dem Dorfe, ins Schleudern, prallte gegen einen Baum und wurde zerstört. Die Frau, die am Steuer saß, erlitt einen Unterschenkelbruch und eine Kopfwunde; sie wurde mit dem Sanitätsauto ins Bernburger Krankenhaus geschafft. Der Mann der Frau und zwei weitere Insassen kamen mit geringen Fleischwunden davon.

Keine Rettung möglich.

1½jähriges Kind wurde tödlich verbrüht.

† **Bindfelde** (Kr. Stendal). Der 1½jährige Sohn eines hiesigen Einwohners fiel vor einigen Tagen in ein Gefäß mit heißem Wasser und wurde mit schweren Verbrühungen in das Johanniter-Krankenhaus in Stendal eingeliefert. Dort ist das Kind inzwischen gestorben.

Geld — mit Spitze umhäkelt

Notgeld-Kuriositäten von hohem Sammelwert.

† **Notgeld wird wieder gesammelt.** Es sind eigenartige Dokumente aus einer schlimmen Zeit. In den ersten Nachkriegsjahren wurden diese Notgeldscheine in den meisten deutschen Gemeinden ausgegeben. Es war wie im Mittelalter: Jedes Gemeinwesen hatte sein eigenes Geld. Reich, Länder, die Reichsbahn, öffentliche Körperschaften, Sparkassen gaben zuerst Notgeld aus, da die vorhandenen Zahlungsmittel nicht ausreichten. Dann folgten die Städte in breiter Linie. Eine Stadt machte es der anderen nach.

So gab es bald zahllose Scheine aller Art, viele recht bunt, Motive aus der Heimatgeschichte des betreffenden Ortes darstellend, zum Teil mit humoristischen Versen versehen oder Mahnungen enthaltend. Scheine in allen Größen und Formen wurden ausgegeben, viereckige, aber auch runde, aus Papier, Glanzleder usw. Manche Gemeinden warfen unaufhörlich neue Serien auf den Markt, denn man rechnete zur Stärkung der städtischen Kassen mit einem großen Interesse der Sammler. Und darin hatte man sich auch nicht getäuscht. Es wurde tüchtig Notgeld gesammelt. Sammlergemeinschaften entstanden. Besondere Notgeldzeitschriften wurden herausgegeben. Eine ganze Literatur tat sich auf. Später schlief dieser Sammelsport ziemlich ein, bis er jetzt wieder zu neuem Leben erwacht ist. Das ist verständlich, da gerade dieses Notgeld historische Bedeutung hat und einen zeitlich scharf umgrenzten Geltungsbereich gehabt hat. Nur wenige Jahre waren diese Geldscheine im Kurs.

Manche Städte lieferten sehr interessante Scheine. So sind die Bielefelder bekannt, die nicht nur aus Papier, sondern auch aus Leinen und gar Seide hergestellt wurden und zum Teil mit gehäkelten Spitzen versehen waren. In schönen Farben schimmernd, sind sie ein wertvolles Erinnerungsstück. Die Stadt Osterwieck im Harz gab „Bausteine" auf fein gegerbtem Leder aus. Die Berliner 5- und 20-Mark-Scheine sind bereits Seltenheiten geworden. Die Stadt Niederlahnstein verbreitete einen 50-Pf.-Gutschein, auf dem ein schöner angeschnittener Schinken zu sehen war. Daneben lagerten einige Rüben. Über dem Schinken stand der Spruch: „Zarte Sehnsucht, süßes Hoffen" über den Rüben aber: „So leben wir, so leben wir . . ." Dresden gab ein besonderes Milchgeld aus, wobei jede Milchfiliale eigene Scheine hatte.

Eigenes Geld hatten schon in der Kriegszeit auch die Gefangenenlager für Offiziere und Mannschaften. Auch große Werke bezahlten ihre Belegschaft mit eigenem Notgeld, das von den Kaufleuten angenommen wurde. — Ein Aluminiumwerk hatte Notgeld aus dünngewalztem Aluminium eingeführt. Die mecklenburgischen Städte besaßen ein eigenes Reuter-Geld. Vielfach wurden Stücke mit höherem Wert zum Zweck des Wechselns einfach zerschnitten. Einige kleine Gemeinden begnügten sich mit primitiven hektographierten Gutscheinen, die mit dem Stadtstempel versehen waren.

In den Abstimmungsgebieten wurde ebenfalls Notgeld erforderlich, so in Schleswig-Holstein, im Memelgebiet, in Oberschlesien usw. Eine Seltenheit ist das Notgeld der weißrussischen Armeen und der polnischen Legionen. Wertvoll ist das Notgeld der deutschen Kolonien. Auch in Österreich behaften sich viele Gemeinden mit dem Notgeld. Manche Notgeldscheine, die allzu drastische Kundgebungen enthielten, verfielen der Beschlagnahme und gelten jetzt als Rarität. — Neben den Scheinen gab es auch Hartgeld als Münzenersatz, und zwar aus Eisen, Messing, Ton und Porzellan. Hier sind künstlerisch hochwertige Stücke erhalten, die jedem Sammler Freude machen. Bekannt ist auch das Westfalen-Geld aus goldglänzendem Messing mit dem Bildnis des Freiherrn vom Stein.

Im Kampf gegen Schnee und Eis

Wie sich die Reichsbahn gegen winterliche Naturgewalten sichert.

† **Der deutsche Eisenbahner muß auch bei Schnee und Eis den Eisenbahnverkehr sichern. Der Abwehrkampf gegen die winterlichen Naturgewalten wird daher in jedem Jahr frühzeitig von allen Eisenbahnern des äußeren Betriebs- und Unterhaltungsdienstes energisch aufgenommen, um Betriebsstörungen nach menschlichen Kräften auf ein Mindestmaß zu beschränken oder ganz zu verhüten.**

In diesem Jahre wurde schon im Herbst mit den vorbereitenden Maßnahmen begonnen. Über die Einzelheiten wird in der Reichsbahn-Beamten-Zeitung berichtet. In dem Packwagen der Züge, die auf besonders der Schneeverwehung ausgesetzten Strecken verkehren, werden Schneeschaufeln bereit gehalten, damit das Zugpersonal und, wenn erforderlich und möglich, auch Reisende bei kleineren Schneeschanzen mithelfen können. Die Packwagen, Schneepflüge und Schneeschleudern sind möglichst mit tragbaren Fernsprechern ausgerüstet. Diese Maßnahme hat sich gut bewährt, weil die Dauer der Betriebsstörung hierdurch erheblich herabgesetzt werden kann. Das Personal verständigt sogleich nach dem Feststehen durch Fernsprecher die benachbarten Bahnhöfe. Die Lokomotiven sind mit Putzwolle und Petroleum für das Auftauen etwa eingefrorener Rohre, Kupplungen usw. ausreichend versehen. Verhandlungen mit Unternehmern, Arbeitsämtern, Arbeitslagern und Truppenkommandos haben rechtzeitig die vielleicht notwendige Stellung von Hilfsmannschaften für die Schneeräumung geklärt.

Bei den Bahnhöfen und Bahnmeistereien sind die Schneeräumungs- und Alarmierungspläne fertiggestellt worden. Besonders sachkundige Mannschaften sind bestimmt, die bei Glatteis, Schneefall und Rauhreif die Sicherungsanlagen der Stellwerke ohne besonderen Auftrag gangbar halten müssen. Die als Schneewachen vorgesehenen Arbeiter haben sich bei eintretendem Schneefall gleichfalls ohne Auftrag an den ihnen zugewiesenen Stellen einzufinden. Der Referent, Reichsbahn-Oberinspektor Kuhn, Königsberg, schildert noch die besonderen Maßnahmen auf den Verschiebebahnhöfen, in den Betriebswerken und nicht zuletzt die Vorschriften zum Schutze des Personals gegen die winterlichen Naturgewalten.

Eine „fette" Beute.

Die Festbraten und Festkuchen gestohlen.

† **Wittenberg.** In Bietegast (Kr. Wittenberg) wurden in der Nacht zum 24. Dezember von mehreren Einbrechern die gesamten Vorräte für das Weihnachtsfest entwendet. Den Dieben fielen nicht weniger als zwölf Christstollen, acht Blechkuchen und drei gebratene Enten in die Hände. Die übrigen Kuchen, die nicht fortgeschafft werden konnten, haben die Räuber zu Boden geworfen und mit den Füßen zertreten. Der größte Teil der Lebensmittel war für die Belegschaft des Bauernbetriebes bestimmt.

Kampf der Forleule

Sie ist ein gefährlicher Schädling des Waldes.

† **Bitterfeld.** In der Dübener Heide hat sich in den letzten Jahren ein Schädling des Waldes, die Forleule, sehr stark vermehrt. Die Raupen dieses kleinen Schmetterlings sind eine große Gefahr für die Kiefernwaldungen, denn sehr häufig kommt es vor, daß sie ganze Wälder kahlfressen. Die Puppen liegen in der Streu des Waldes und können dort eingesammelt werden. Schon bei einer Puppe auf einen Quadratmeter ist die Gefahr des Kahlfressens vorhanden. Im Forstamt Tornau aber wurden 40 Puppen auf einen Quadratmeter gefunden. Die dafür in Betracht kommenden Revieren haben bereits Maßnahmen ergriffen, um der Gefahr der Vernichtung unserer heimischen Dübener Heide durch die Forleule zu steuern. Die Gräfisch Solmsche Verwaltung in Rösa treibt deshalb ihre Schweineherden in die Waldungen, wodurch auch eine gewisse Gewähr für die Vernichtung der Forleule geboten wird. Außerdem wurde eine Organisation der Waldbesitzer geschaffen, die auf einheitlicher Basis den Kampf gegen die Forleule aufnehmen soll. Die Natur selbst hilft durch Wild, Vögel, Raupenfliege und einen ganz besonderen Pilz sehr häufig mit, aber vollen Erfolg bietet nur das Bestäuben der Kiefernbestände mit Giftstoffen.

Ein schönes Abschiedsgeschenk

Erinnerungsgabe für die Prinzessin Friederike.

† **Blankenburg** (Harz). Bürgermeister Kämpfert überreichte der Prinzessin Friederike Luise von Braunschweig in Anwesenheit der Stadträte eine Erinnerungsgabe ihrer Geburts- und Heimatstadt Blankenburg in Form eines in Leder gebundenen Buches, das etwa fünfzig Aufnahmen der Stadt und ihrer Umgebung enthält. Außerdem zeigt es berühmte alte Stiche über frühere Jahrhunderte, die einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Stadt und insbesondere des Schlosses bieten. Das Buch trägt auf der Stirnseite das Wappen der Stadt Blankenburg und auf der ersten Seite eine Erinnerungsurkunde des Bürgermeisters für die Prinzessin und ihren Verlobten, den Prinzen Paul von Griechenland.

Das Herzogspaar gab in Form eines Abschiedsabends für die scheidende Prinzessin einen Empfang, zu dem auch Vertreter der Partei und sämtlicher Behörden der Stadt erschienen waren. — Kronprinz Paul verläßt Blankenburg am 30. Dezember und am 3. Januar folgt ihm die Herzogsfamilie.

Deutsche Infanterie.

Die neue illustrierte Monatsschrift hat bei Angehörigen und Freunden der Wehrmacht großen Beifall gefunden; das war für den Verlag Anlaß, die zweite Nummer noch vielseitiger und reichhaltiger zu gestalten.

Das neue Heft bringt eine Fülle von interessanten Aufsätzen und Bildern. Aus dem reichen Inhalt nennen wir: „Der Sinn der neuen Ausbildungsvorschriften für die Infanterie". Von Hauptmann Müller: „Der Infanterist und seine Fahne". „Ein Jahr Unteroffizierschule". „Wie sie Weihnachten feierten" — Die alten Feldsoldaten wird der Aufsatz „Kriegserfahrung und Verantwortungsbewußtsein" besonders interessieren. Darin wird dargelegt, daß Truppenteile, die von besonders erfahrenen Frontsoldaten geführt wurden, geringere Verluste hatten. — Hans Fritz von Zwehl, der Dichter des Schauspiels „Frühlingsschlacht", erzählt als alter Frontoffizier, wie er zu den Erlebnissen kam, die später die Grundlage zu dem Film „Unternehmen Michael" bildeten. — Siegmund Graff, der Autor des Frontstückes „Die endlose Straße", schildert in seinem Tagebuch „Flandern 1918".

Dazu: Wehrpolitische Umschau. 2 Seiten Soldatenhumor, Anekdoten und Rätsel. — Die „Deutsche Infanterie" erscheint im Deutschen Verlag, Berlin SW 68. Das Einzelheft kostet 40 Pf. und ist durch den Buch- und Zeitungshandel oder durch den Deutschen Verlag zu beziehen. Im Postbezug vierteljährlich 1,20 RM. zuzüglich 6 Pf. Zustellgeld.

Kein anständiger Deutscher kann sich dem Ruf des WHW.-Sammlers entziehen, denn er steht im Dienste der Volksgemeinschaft.

Dann, als die Männer gegangen waren, hatte sie allein neben ihm gesessen und das Herz schlug voll Angst, daß dieses Leben unter ihren Händen entfliehen könnte. Ihre Hand lag auf der seinen und mit einem schwachen Lächeln in den hageren Zügen sah er zu ihr auf. Dann hatten sie ihn geholt, auf die Bahre gelegt und hinabgetragen. Aber das ferne Lächeln auf seinem Gesicht war geblieben, als sie stumm von ihm Abschied nahm. Und dieses Lächeln hatte ihr den Frieden zurückgegeben, hatte ihr gelagt, daß er ihr verziehen hatte. Ganz frei aber fühlte sie sich erst jetzt.

„Ich will nun gehen . . .", sagte sie nach einer Weile und wollte aufstehen. „Sie waren Tag und Nacht unterwegs und müssen hundemüde sein. Ihre Arbeit ist derweil doch auch liegen geblieben . . ."

Er hielt sie zurück.

„Bleiben Sie doch noch, Fräulein Petra. Mit meiner Arbeit ist es nicht mehr weit her", gab er heiter zu. „Wir sind hier so weit fertig und für morgen erwarte ich die Herren von der Abnahmekommission. Nächsten Sonntag ist dann die Eröffnungsfeier . . . und dann . . ."

Ihre Augen hingen ineinander.

„Dann gehen Sie fort von hier . . .?"

Er nickte.

„Vielleicht sogar sehr weit fort . . ."

Petra saß dicht neben ihm.

„Erzählen Sie mir davon", bat sie. „Ich denke es mir wunderschön, immer wieder vor neue und schwerere Aufgaben gestellt zu werden und sein Können daran zu versuchen und zu beweisen . . ."

Ihr Verstehen erfüllte ihn mit Wärme.

„Ja . . . Sie haben schon recht, Fräulein Petra . . . es liegt ein bezwingender, unwiderstehlicher Reiz darin, etwas Neues zu gestalten, mitzuarbeiten zu dürfen an den großen Aufgaben und Fortschritten der Zeit . . ."

Versonnen ließ er den Blick an ihr vorbei über das Tal gleiten.

„Ich komme mir so klein und überflüssig dagegen vor, wenn ich daran denke, daß ich tagaus, tagein nichts anderes tue, als an meiner Maschine zu sitzen und immer dieselben belanglosen Briefe schreiben zu müssen . . ."

„Nichts ist belanglos, Fräulein Petra", wandte er lebhaft ein. „Auch Ihre Arbeit ist notwendig. So notwendig, wie jede andere Arbeit, die ein Mensch verrichtet. Wenn Sie heute von Ihrem Arbeitsplatz aufstehen, dann muß morgen schon ein anderer dort sitzen. Aber gemacht muß die Arbeit werden, eben weil sie nötig ist. Es ist zwar ein alter Gemeinplatz, aber er bleibt ewig wahr: wir alle sind nur winzige, unscheinbare Rädchen im Getriebe eines großen Geschehens und keines dieser Rädchen ist überflüssig . . ."

Sie dachte an den Vater. Es konnten fast seine eigenen Worte sein.

„Es ist schön von Ihnen", sagte sie, „daß Sie mich über die eigene Nichtigkeit trösten wollen. Trotzdem höre ich nicht auf. Sie zu beneiden. Sie und alle, die an führender Stelle stehen dürfen."

Er nahm sacht ihre Hand auf und sein Blick suchte wieder den ihren.

„Ich verstehe Sie, Fräulein Petra. Aber Sie haben gar keinen Grund, neidisch zu sein. Sehen Sie dort unten vor uns den großen Baum . . ."

Ihr Auge folgte der von ihm gewiesenen Richtung, vermochte aber nichts Besonderes zu entdecken.

„Sehen Sie, auf der höchsten Spitze dieses Baumes flattert ein einzelnes Blatt im Winde . . ."

Er hielt inne, bis sie dieses Blatt auch wirklich sah und sprach dann weiter:

„Es war vielleicht ein ehrgeiziges Ziel, die höchste Spitze dieses Baumes zu werden. Nun hat es sein Ziel erreicht, aber es steht nach allen Seiten hin frei, ist jedem Wind preisgegeben, jeder Sturm kann es abreißen. Dagegen sind die bescheidenen vielen andern tausend Blätter in der Masse ihrer Genossen geborgen, sie können jedem Angriff des Windes eine breite, widerstandsfähige Front entgegensetzen. Wenden Sie dieses Beispiel nur auf meine bescheidene Bahn an. Trifft sie ein Mißgeschick, dann bin ich der erste, den dieses Mißgeschick wegfegt, jede Verantwortung trifft mich ganz allein . . ."

Petra hatte ihm aufmerksam zugehört. Sein Vergleich gefiel ihr.

„Natürlich . . .", fuhr er fort, und seine Stimme wurde wieder weicher, „natürlich liebe ich meinen Beruf, und niemand, der an gleicher Stelle steht, möchte ihn um solcher Erwägungen willen aufgeben. Ich wollte Ihnen damit nur zeigen, daß auch Ihre Stellung im Leben ihre Vorzüge hat. Aber beneiden . . . nein . . . beneiden sollen Sie mich deshalb nicht. In beneiden sind nur Sie . . ."

„Ich? Eine schwache Frau . . .?", fragte sie verwundert. Der Ernst in seinen Worten ließ sie jedoch aufhorchen.

Er nickte ihr zu.

„Eben weil Sie eine Frau sind. Denn der schönste und edelste Beruf, den der Schöpfer zu vergeben hatte, steht Ihnen bevor, Fräulein Petra. Es gibt auf dieser Erde keine höhere Berufung zu erfüllen, als Frau und Mutter eines neuen Geschlechtes zu sein . . ."

Sie sah wieder vor sich hin und wurde es kaum bewußt, daß sie sich enger an ihn schmiegte. Es war eine Weile still zwischen ihnen.

„Fräulein Petra . . .", begann er dann wieder und eine leise, ungewohnte Kärtlichkeit schwang in seinen Worten mit, „wenn ich jetzt von hier weggehe, dann wird man mich wahrscheinlich nach Argentinien schicken, wo meine Firma eine größere Ueberlandbahn baut. Hätten Sie Lust, mit hinüberzugehen . . . als meine Frau . . .?"

Sie hatte diese Frage kommen sehen. Aber nun war sie doch so plötzlich da, daß ihr die rechten Worte fehlten. Aber ehe sie noch etwas sagen konnte, hatte er sie umfaßt und küßte sie. Willig ließ sie es geschehen.

„Heißt das nun ja . . .?", fragte er dann fröhlich und hielt sie fest.

Sie wollte etwas sagen, aber auch jetzt kam sie nicht dazu. Denn in diesem Augenblick stürzte Troll mit lautem Gebell dazwischen. Wen von den beiden glücklichen Menschen er in Gefahr wähnte, war nicht recht zu erkennen, aber er preßte sich von rückwärts so zwischen beide, daß er wenigstens seinen dicken, zottigen Schädel mißtrauisch zwischen die beiden Köpfe zwängen konnte.

Petra lachte hell auf.

„Bravo, Troll!"

„Mußtest du gerade jetzt in diesem Augenblick deine Hundenase dazwischenstecken, alter Sünder?", schimpfte Hellmut gutmütig.

Sie streichelte den Hund.

„Brav hast du das gemacht, alter Troll! Dein Herr ist ein sehr, sehr böser Mensch . . ."

„Heißt das nun ja . . . Petra . . .?", wiederholte er seine Frage.

„Ach weiß es nicht . . . Hellmut . . ."

Wieder wollte er sie an sich ziehen. Doch sie entwand sich ihm. Kläffend sprang der Hund an ihm hoch. An seinen Herrn sollte niemand heran.

„Leids nicht, Troll . . .", rief sie lustig und lief davon.

„Petra . . .!", rief er ihr nach, noch immer mit dem Hund beschäftigt. „So warte doch . . .!"

„Morgen, Hellmut", kam es fröhlich zurück. „Es war soviel heut' . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371229-17/fragment/page=0006

„Mit Zuversicht ins Jahr 1938"

Der Reichssportführer zu Neujahr.

Dienstag, den 28. Dezember 1937.

Das Jahr 1937 war für den deutschen Sport ein Jahr der inneren Ausrichtung, aber auch ein Abschnitt organischer Weiterentwicklung. Das Fundament der deutschen Leibeserziehung wurde verbreitert durch die tatkräftige Einrichtung der Sportgemeinschaften in den Betrieben. Die Hitlerjugend machte neben der von ihr eifrig betriebenen Förderung der Breitenarbeit die Sache des Leistungssports zu der ihrigen, die Organisationen der Partei entwickelten den planmäßigen Einsatz ihrer Mitglieder im Rahmen der Leibesübungen mit Erfolg weiter. Wehrmacht und Polizei schritten mit bewährter Sachkenntnis auf dem Wege der sportlichen Entwicklung fort. Die große Selbstverwaltungsorganisation des deutschen Sports, der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen, wuchs zu einer innerlich geschlossenen, nationalsozialistisch ausgerichteten Erziehungsgemeinschaft zusammen. Die von dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen in 131 Länderkämpfen durchgeführte Repräsentation des deutschen Volkes im internationalen Sportverkehr legte auch im Jahre 1937 wieder Zeugnis von der Schlagkraft und der in der ganzen Welt anerkannten Leistungsfähigkeit des geeinten deutschen Sports ab. Zugleich waren diese Länderkämpfe eine überzeugende Darstellung des guten Einvernehmens Deutschlands mit den anderen Nationen und ein Beweis der sportlichen Ritterlichkeit des ganzen deutschen Volkes. Es ist mir ein Bedürfnis, allen Männern und Frauen, die bei dem gewaltigen Aufbauwerk tätig gewesen sind, namentlich aber denen, die in aller Stille ihre selbstgewählte Pflicht für die deutschen Leibesübungen getan haben, herzlich zu danken.

Mit Zuversicht tritt der deutsche Sport in das Jahr 1938. In den Nationalsozialistischen Kampfspielen ist ihm eine alljährlich große, in ständiger Entwicklung begriffene innere deutsche Aufgabe gestellt. Im ersten Deutschen Turn- und Sportfest obliegt den deutschen Leibesübungen die Pflicht, das große Fest volkshafter Leibeserziehung für alle Deutschen diesseits und jenseits der Reichsgrenzen zu gestalten. Wie Deutschland auf den Olympischen Spielen seine Fähigkeit zu höchsten Leistungen nach außen hin unter Beweis stellte, so soll dieses deutsche Turn- und Sportfest dartun, daß wir die ewigen Werte volkshafter und deutschbewußter Leibeserziehung für die Nation in Treue zu hüten, fähig sind.

Das neue Jahr fordert von uns wieder den vollen Einsatz für die Ideen nationalsozialistischer Leibeserziehung. Ein jeder tue also freudig seine Pflicht. Der Erfolg wird unser sein, weil wir für unser Volk und die Bewegung wirken.

Schach

Mephisto schlug Ich!

Silvesternacht eines Schachspielers

Merseburg, 31. Dez. 1937, mittags.

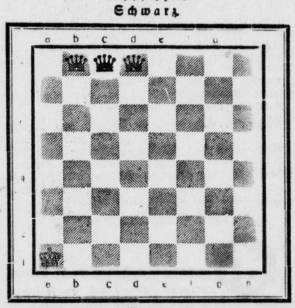
Die Ankunft des Mephistopheles hat hier einen so großen Eindruck gemacht, als wenn man ihn nach einem Jahrhundert aus dem Grabe hervorkommen sähe. Das Andenken, das er sich hier durch seine Meisterpartien gestiftet, seine langjährige Abwesenheit, sein ehrwürdiges Alter und die wenige Hoffnung, die man hatte, ihn hier wieder zu sehen, haben eine allgemeine Achtung, Bewunderung und Freude erregt. Unserm Kreisführer Schäfer-Beuna sagte er bei seinem Besuche, je mehr er sich Merseburg genähert, desto banger sei ihm geworden, die Freude habe sich seiner gänzlich bemeistert, ihn gleichsam erstickt, und der Tränen habe er sich nicht enthalten können. In Merseburg hatte man in einer eiligst angesetzten Sitzung beschlossen, Mephistopheles durch eine Deputation zu komplimentieren. Drei Deputierte, unter Anführung des Leunaer Vereinsleiters Gareis, machten Mephisto ihre Aufwartung. Herr Gareis hielt eine schöne Rede, die Mephisto mit vieler Leutseligkeit beantwortete, und die er, indem er zuletzt von der Schönheit und Größe des Schachwettkampfes sprach, mit folgenden Worten beschloß: „In Zukunft werde ich nur im und für den Schachspieler leben." Nach Bekanntwerden dieser gewaltigen Worte kam eine große Gärung unter die enthusiastischen Verehrer des Schachs. Es wurde in Vorschlag gebracht, diesem Allerweltsmeister eine Statue zu errichten, und zwar vor dem neuen Stadttheater in Merseburg, das gebaut werden soll, ohne daß jedoch der Platz, wo es hin zu stehen kommt, noch die Zeit, wann es gebaut wird, festgesetzt ist.

Merseburg, 31. Dez., abends.

Brechend voll war der Saal. Unter den Anwesenden befanden sich Weltmeister Aljechin, Paris, Bezirksmeister Jansen, Beuna, Exweltmeister Euwe, Amsterdam, Ex-Bezirksmeister Kessel, Leuna, Großmeister Bogoljubow, Bad Triberg, Vereinsmeister Utermöhle, Merseburg, Vereinsmeister Thiel, Bad Dürrenberg, Exweltmeister Capablanca, Kuba (Havanna), Vereinsmeister Witte, Mücheln, Meister Keres, Estland, Vereinsmeister Spengler, Beuna, Deutschmeister Kieninger, Köln, und viele andere Meister mehr. Der bekannte und berühmte Auch-Spieler Ich war ebenfalls erschienen. In seiner Begleitung befand sich Mademoiselle Theorie, die die neueste Modevariante trug. Auch-Spieler Ich warf abwechselnd in deutscher, französischer, englischer und anderen Sprachen mit den „Theorien letzter Neuheit" umher. Dadurch wollte er sein selbstsicheres Schachkönnen und persönliches Auftreten noch unterstreichen. Seine Begleitung flirtete mit den jungen Meistern, fand aber nur bei wenigen Gegenliebe. Plötzlich entstand mitten im Saale eine dichte Rauchsäule, die einen starken Schwefelgeruch verbreitete. Als diese sich langsam in kleinen Wölkchen verzog, war an ihrer Stelle der leibhaftige Mephistopheles zu sehen. Im schwarzen Frack angetan, dazu eine rote Krawatte und rote Handschuhe, so wie ihn der „Faust" beschreibt. Ich bahnte sich einen Weg zu Mephisto hin und meinte, daß nur er den faustischen Drang und das größte Können in sich verspüre, gegen ihn aufzutreten. Die letzten internationalen Turniere und auch der Weltmeisterschaftskampf 137 haben bewiesen, wie schlecht es augenblicklich um das Können dieser Meister bestellt sei. Bescheiden treten Aljechin, Jansen, Euwe, Kessel, Utermöhle und die übrige internationale Klasse von ihrer Bewerbung mit Mephisto spielen zu dürfen, zurück. So kam es zu einem Kampfe zwischen dem Ich und Mephisto. Die Farbenwahl ergab Schwarz für Mephisto. Dieser nannte Ich als metaphysischen Gaukler und sophistischen Blender und bot Ich eine Vorgabepartie an. Ein eigenartiges Gefühl wandelte Ich an. Er fühlte sich im Geiste von der ganzen Mitwelt angestaunt und nahm die Vorgabe an. Welch ein Geraune entstand im Saale, als Mephisto seinen — — König (!!!) vorgab. Damit leistete er nicht nur Verzicht auf eine wichtige Figur, sondern er verschenkte gleichzeitig beide Rochaden. Als Mephisto seinen König vom Brette nahm, sagte er zu Ich: „Gut, der Handel ist geschlossen. Verliere ich, sind wir quitt und ich mache dich zum ersten Schachmeister der Welt. Gewinne ich, so verfällt deine Seele mir zum Eigentum!" Dabei grinste er teuflisch. Ich, der einmal etwas von Positions- und Sicherheitsspiel gehört hatte, eröffnete mit d2—d4. Mephisto spielte im Gegensatz zur trockenen Mathematik höchst kombinationsreich und stand bereits nach 17 Zügen auf Gewinn. Er sah, wie dem Ich das Blut zum Kopfe stieg und ließ es an ironischen Bemerkungen nicht fehlen. Obwohl nach einer Stunde theoretisch die Entscheidung zugunsten für Mephisto gefallen war gab Ich die Partie noch nicht auf. Mit einem verzweifelten Blick verfolgte Ich, der bereits auf seinem Stuhl zusammengesunken war, die knöcherne Hand Mephistos, wie diese immer näher die schwarzen Steine heranführte. Nach 22 Zügen hatte Schwarz folgende Gewinnstellung erreicht:

Mephisto am Zuge, kündigt ein Matt in 7 Zügen an, ohne daß eine der 3 Damen die Grundreihe d8—h8 verläßt.

Mephistopheles
Schwarz.



Weiß.
Ich

Kontrollstellung:
Weiß: König a1 (1 Stein).
Schwarz: Dame b8, Dame c8, Dame d8 (3 Steine).

Ohne Überhebung sagte Mephisto: „Deine Seele ist mir verfallen. Rettungslos. Da ich am Zuge bin, setze ich dich in 7 Zügen matt. Die Genialität dieses 7-Zügers wird noch dadurch gesteigert, daß keine meiner 3 Damen die Grundreihe, a8—h8 verläßt." Eine neuerliche Rauchsäule entstand mit noch stärkerem Schwefelgeruch verbunden. Mephistos Stuhl war leer. Panikartig stürzten alle versammelten Kiebitze ans Brett. Aljechin und Jansen fanden dann auch die Lösung:

Weiß:	Schwarz:
1. — — — —	Dd8—f8
2. Ka1—a2	Df8—h8!
3. Ka2—a3	Dh8—g1!
4. Ka3—a4	Dg8—f8!
5. Ka4—a5	Dc8—e8!!
6. Ka5—a6	Db8—a8+!!!
7. Ka6—b6	De8—b8#

Lieber Leser, Schachfreund und Löser!

Vermissen sie nicht eine viel wichtigere und seltenere Lösung als obige? Gewiß doch. Nun, war es nicht echt und unverfälscht mephistophelisch, daß die Gestalt aus dem Goetheschen Faust ihren König vorgab? Wie konnte Weiß überhaupt auch nur an einen Gewinn denken da Schwarz ohne König spielte. Was wollte denn Weiß in diesem Kampfe mattsetzen? Wie Mephisto über Ich siegte, so wollen wir es im neuen Jahre dartun. Allen Schachfreunden ein gesundes und erfolgreiches Jahr 1938 von

Ihrer „Merseburger Zeitung".

Eine neue Sprungschanze ist in Zweisimmen eingeweiht worden. Der Schweizer Christian Kaufmann stand ohne sich auszugeben, Sprünge von 40 Meter. Der Hügel hat den Namen „Rinderberg-Schanze".

Kraftsport

Beck bleibt Meister

Bernhardt (Leipzig) überlegen nach Punkten geschlagen.

In der Stuttgarter Stadthalle kam es bei den gut besuchten Berufsboxkämpfen im Federgewicht zum Titelkampf zwischen Meister Karl Beck (Düsseldorf) und seinen Herausforderer Kurt Bernhardt (Leipzig). Zum vierten Male hatte der Leipziger die Hand nach dem Titel ausgestreckt, doch auch diesmal bleibt ihm der Erfolg versagt. Bernhardt konnte nur selten von seiner Schlagkraft Gebrauch machen und die gute Deckung des Titelverteidigers durchbrechen. Von den 12 Runden gehörten dem Meister nahezu alle. Nur in der sechsten Runde vermochte Bernhardt mit seinen Schlägen Wirkung zu erzielen ohne aber Beck erschüttern zu können. Der Düsseldorfer kämpfte wie ein wirklicher Meister trieb seinen Gegner vor sich her, schlug aus allen Lagen und landete einen haushohen Punktsieg.

Hockey

Magdeburg—Halle

Ein Hockey-Städtespiel in Halle.

Seit langer Zeit gibt es am 2. Januar wieder einmal einen Hockey-Städtekampf, der diesmal in Halle die langjährigen Rivalen und Nachbarn Magdeburg und Halle zusammenbringt. Die Magdeburger Mannschaft, die in einem Auswahlspiel ermittelt werden sollte, mußte vom grünen Tisch aus nominiert werden, da die Platzverhältnisse den Auswahlkampf unmöglich machten. Sie tritt in folgender Besetzung an: Tor: Dießner (SC. Germania-Jahn); Verteidigung. Haberzettl Böhne (beide SC. Germania-Jahn); Läufer: Ziegfeld (MTHC.), Lindner (SC. Germania-Jahn), Spiecker (MTHC.); Sturm: Legier (MTHC.), Dippner, Geiger (beide MTHC.), Sonneborn (SC. Germania-Jahn) und Böhmer (MTHC. Grün-Rot). Die hallische Vertretung ist bisher noch nicht bekanntgegeben.

Außer dem Spiel der Männer werden auch Standortmannschaften der HJ. von Magdeburg und Halle-Merseburg in Halle zum ersten Male zusammentreffen.

BDM. übernimmt Mädelsportarbeit

Wichtige Maßnahme im Gau VI Mitte des DRL. — Ein Kursus in Blankenburg.

Die BDM.-Obergau- und Untergausportwartinnen aus den Obergauen Thüringen, Mittelland und Mittelelbe, sowie die Gaufachwartinnen des Gaues VI Mitte im Reichsbund für Leibesübungen nahmen in Blankenburg (Thüringen) in der Gausportschule des Reichsbundes für Leibesübungen an einem Kursus teil. Der Kursus diente hauptsächlich der Einführung der BDM.-Sportwartinnen in die Jugendarbeit des Reichsbundes für Leibesübungen.

Zu Beginn des Kursus gab der Gauführer des Gaues VI bekannt, daß in Zukunft die Untergausportwartinnen zugleich auch als Kreisjugendwartinnen des DRL. tätig sein werden. Somit übernimmt der BDM. die gesamte Betreuung aller weiblichen Jugendlichen vom 10. bis 21. Lebensjahr in den Vereinen des DRL. Damit wird die Jugendarbeit, die früher von der jeweiligen Kreisfrauwartin gleichzeitig mit der Frauenarbeit zusammen erledigt wurde, nunmehr von der Frauenarbeit getrennt und vom BDM. übernommen. Die Gesamtbetreuung aller dieser sporttreibenden Jugendlichen liegt in den Händen der Reichsjugendführung.

Über die Aufgaben der Kreisjugendwartin sprach die Referentin für Leistungssport in der Reichsjugendführung, Carla Steiert. Sie betonte, daß es zunächst, um alle die zahlreichen neuen Aufgaben lösen zu können, notwendig sei, Kreisjugendfachwartinnen für die einzelnen Fachgebiete einzusetzen und zu schulen. Später sollen dann Vereinsjugendwartinnen in jeden Verein des DRL. eingebaut werden. Von der Kreisjugendwartin werden außerdem die Übungsleiterinnen der schon im ganzen Reich bestehenden JM.-Sonderdienstgruppen geschult.

Im Verlauf des Kursus hörten die BDM.-Sportwartinnen Referate über Tennis, Rudern, Handball und Kanusport. Der Tageslauf im Kursus begann mit Gymnastik; Waldläufe, Hockey- und Handballspiele, sowie theoretische Vorträge füllten den Tag weiterhin aus.

Die einzelnen Riegen (jeder Obergau schult für sich) erhielten neue Anregungen im Geräteturnen und in der Leichtathletik; vor allem im Hürdenlauf sowie Speer- und Diskuswurf. Nachmittags wurden Tänze geübt, die in der Ausführung und in der Form das Gefühl für Schönheit in jeder Bewegung wachrufen sollten.

Schießsport

Meisterschaften im Schießen.

Der Deutsche Schützenverband hat die Termine für die Meisterschaften des nächsten Jahres bereits festgelegt.

Vom 1. bis 18. September müssen die Gaumeisterschaften entschieden sein. Am 3. Oktober folgt die Deutsche Meisterschaft mit Zimmerstutzen, während die übrigen Meisterschaften auf den 8. und 9. Oktober angesetzt worden sind.

Der 22. September ist der Tag des großen Fernwettkampfes USA.—England—Deutschland. Dazu kommen weitere Fernwettkämpfe u. a. im August mit Argentinien. Der 4. September bringt den großen Städtewettkampf im Kleinkaliberschießen, an dem viele Hunderte von deutschen Städten beteiligt sind. An Länderkämpfen sind bisher festgelegt: Deutschland—Frankreich am 7. und 8. Mai in Wiesbaden; Deutschland gegen Italien am 25. und 26. Juni in München; Deutschland—Ungarn am 23. und 24. Juli in Leipzig.

Wettkämpfe in 25 Sportarten

Deutsches Turn- und Sportfest 1938 in Breslau.

Die Ausschreibungen für die Wettkämpfe, die das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 in Breslau bringt, sind nunmehr erschienen. Aus den Ausschreibungen geht hervor, daß an den Festtagen vom 23. bis 31. Juli nicht weniger als 25 Sportarten wettkampfmäßig betrieben werden. Mit Meisterschaften warten in erster Linie die **Leichtathleten** auf, die nahezu alle Titelkämpfe in Breslau zur Abwicklung bringen. Die **Turner** treten zur Meisterschaft im Gemischten Zwölfkampf und die Turnerinnen zu der im Gemischten Zehnkampf an. Die **Schwerathleten** tragen die Meisterschaften im Freistilringen und Gewichtheben aus. Ferner kommen in Breslau die Meisterschaft im Vereins-Mannschaftsfahren über 100 km der **Radfahrer** und sämtliche Titelkämpfe der **Kegler** zum Austrag.

Aus dem Programm der übrigen Sportarten dürfte man den Spielen besonders starkes Interesse entgegenbringen. Da ist zunächst das **Fußballturnier** mit Beteiligung der 16 Gaumannschaften, die zunächst in acht verschiedenen schlesischen Städten die Vorrunde austragen. Am 26. und 28. Juli kommen in Breslau die Spiele der Zwischen- und Vorschlußrunde zum Austrag, am 30. Juli steigen, natürlich ebenfalls in Breslau, die Spiele um den ersten und dritten Platz. Eine noch stärkere Beteiligung weist das **Handballturnier** auf, zu dem jeder Gau zwei Mannschaften stellt. Gespielt wird ebenfalls nach dem sogenannten Pokal-System. Zu den **Hockeykämpfen** treten acht Gau-Mannschaften und sieben Frauschaften an, dazu werden auslanddeutsche und Jugend-Mannschaften erwartet. Interessant ist, daß das Endspiel zur Berliner **Kricket**-Meisterschaft in Breslau ausgetragen wird, um auch diesen Sport zur Geltung kommen zu lassen. Auch das **Basketballspiel** wird in einem Turnier zu sehen sein, und im **Rugby** gibt es den Kampf der Auswahlmannschaften Brandenburgs und Niedersachsens. Spielreihen im **Faustball, Schlagball** und **Korbball**, den sogenannten Sommerspielen, dürfen natürlich nicht fehlen.

Kleine Sportschau

Die Reichsjugendwettkämpfe 1938 im Schwimmen finden am 12. und 13. März in Berlin statt. Eine Woche später, am 19. und 20. März, kommen in Halle dann die Reichsprüfungs-Wettkämpfe der deutschen Meisterklasse zur Abwicklung.

*

Österreichs Gewichtheber, die Staffel des PolizeiSV. Wien, besuchte die Sportvereinigung Freising und gewann den Mannschaftskampf mit 1640 : 1617,5 kg. Olympiasieger Manger schaffte im Schwergewicht im Olympischen Dreikampf 417,5 kg, dagegen konnte sich Ismayr nicht so wie sonst zur Geltung bringen.

Zwei deutsche Siege wurden beim Bergrennen auf den Laibacher Schloßberg in Jugoslawien erzielt. Die Jugoslawen Dreowsek (Agram) und Grafic (Laibach) — beide auf Auto-Union-DKW. — belegten in der 350er- bzw. 500-ccm-Klasse die ersten Plätze.

Die Jubiläums-Schwimmwettkämpfe, die von der Göttinger Schwimmsportvereinigung am 13. Februar veranstaltet werden, erhalten eine sehr gute Besetzung. Bisher steht die Teilnahme von Hellas-Magdeburg, Wiking-Berlin, Gladbeck 1913, Halle 02 und Nixe-Magdeburg fest.

Servette-Genf, der oftmalige Schweizer Fußballmeister, weilt am 1. Januar in der Stadt der Auslandsdeutschen, um gegen die Stuttgarter Kickers ein Freundschaftsspiel auszutragen. Ebenfalls am Neujahrstage spielen die Young Fellows Zürich in Nürnberg gegen den 1. FC. Nürnberg.

Der erste Dressurrichter-Kursus der Obersten Behörde für die Prüfung von Warm- und Kaltblutpferden, der vom 8. bis 12. Dezember in Berlin abgehalten wurde, hatte das erfreuliche Ergebnis daß nach den vorgenommenen Prüfungen 41 Teilnehmer als Richter der OBWK. anerkannt wurden, darunter zwölf auch für die Prüfungen der Klasse S.

Hungaria-Budapest wandte sich im Anschluß an ihre Gastspiele in Deutschland nach Portugal, wo die ungarischen Fußballer an den Weihnachtstagen ihr erstes Spiel austrugen. Im Kampf mit dem Landesmeister Club Football Belenenses führten sie zur Pause mit 1 : 0, mußten sich aber schließlich mit einem Unentschieden von 1 : 1 begnügen.

Die „Heinrich-Adolph-Schanze" ist der neue Sprunghügel, der von den Hirschberger Jägern an der Neuen Schlesischen Baude errichtet und eingeweiht worden ist. Den weitesten Sprung führte Günther Adolph mit 30 m aus.

Der Deutsche Skimeister Günther Meergans mußte sich beim 10-km-Langlauf mit Start und Ziel an der Neuen Schlesischen Baude hinter Ernst Faist mit dem zweiten Platz begnügen.

Die SA.-Gruppe Thüringen führte ihren Prüfungslauf für die NS.-Winterkampfspiele in Frauenwald durch. Die Bestzeit von 1:09,13 für 12 km erzielte Ernst Seyferth (Stab 82 Matterberg).

Der Eishockeykampf Budapest—Prag erbrachte abermals den Sieg des LTC. Prag über den BKE. Budapest, diesmal mit 4 : 2 Toren.

Frankreichs Staatspräsident Lebrun hat die Ehrenschirmherrschaft für die Leichtathletik-Europameisterschaften übernommen, die vom 2. bis 4. September 1938 in Paris stattfinden.

Reichsbund für Leibesübungen.
Mitteilungen der Vereine
Ortsgruppe Merseburg

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

ATV. 1872 Silvester treffen sich die Mitglieder nebst Angehörigen im Turnerheim.
Der Vereinsführer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371229-17/fragment/page=0007

Landkreis Merseburg

Zwei, die aus der Mode kamen

Der blaue Kittel und das Henkelkörbchen.

§ Der blaue Kittel — er ist längst nicht mehr das Kleid dörflicher Freude. Er ist als ein böses Hindernis bei „Flirt und Freierei" in die dunkelste Ecke des Kleiderschrankes gekommen. Nur höchstens noch beim Viehhandel wird „der Blaue" gelegentlich einmal angezogen, damit er seinen Träger ausweist, ihn legitimiert und gewissermaßen dokumentiert: „Sie her, wir sind erfahrene Bauersleute, wir verstehen was von der Sache, uns könnt ihr nicht bekaupeln und erwischen. Wir wissen schon, was eine Mähre ist und wie oft die Kuh gekalbt hat."

Kürzlich schritt durch die Straßen Merseburgs eine Bäuerin aus der Aue. Sie war gekleidet im unverfälschten Sonntagsstaat ihrer Heimat. In ihrem Henkelkörbchen, dem man es ansah, daß es unter geschickten Händen eines Dorfkünstlers entstanden war, hatte sie Weihnachtsgeschenke sorgfältigst verpackt. Mancher überraschte Blick traf diese Bauersfrau. Unbeirrt schritt sie an den Stadtleuten vorbei. Die schweren Sorgen einer „modernen Frau", ob sie den letzten Schrei der Mode nicht überhört hat, haben sie nie geängstigt. Ihre etwas schnellebigen Evastöchter, die sich alle Vierteljahre „wie eine Schlange häuten", nennen sie „altfränkisch".

Altfränkisch!? Ja, da liegt der Hase im Pfeffer.

Was haben sich unsere alten Leute als junge Burschen im blauen Kittel so fein herausgemacht. Allmählich, wenn es zum Tanz auf die Dörfer ging, blieb alle Kittelpracht im Kleiderschrank Die städtische Jugend erschien auf dem dörflichen Plan, ihr war der Kittel ein „Scheuel und Greuel". Auch die Wirte wiesen nach und nach die Kittelleute ab. Und da haben unsere Dorfschönen völlig versagt. Sie mußten damals den „windigen Städtern" und den „beflissenen Wirten" ein Ultimatum stellen: Bitte, setzt ihr unseren Spinnstubenkameraden den Stuhl vor die Tür, dann sind wir geschiedene Leute! Weil unsere Dorfburschen nun auch mit einer auf dem Parkett und durchs Leben tanzen wollten, mußten sie den „Blauen" ausziehen. Nur beim Kuhhandel und am Erntedankfest kommt er gelegentlich zu Ehren und erinnert uns an das schöne Brauchtum einer längst vergangenen Zeit.

Am 2. Weihnachtsfeiertag.

§ **Meuschau.** Wie in den Vorjahren, feierte auch in diesem Jahre am 2. Weihnachtsfeiertag der Männer-Gesangverein seine Weihnachts-Familienfeier im Kaffeehaus Meuschau. Kantor Schmidt begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, dankte allen im Namen des Vereins für die freundlichst zugedachten Spenden und wünschte, daß in weihnachtlicher Feststimmung jeder auf seine Kosten kommen möge. Nach der Führerehrung wurde ein schöner Betrag für das WHW. gesammelt. Um die Mitternachtsstunde folgte eine Verlosung unter dem Christbaum und es gab viele freudige Gesichter beim Empfang der schönen Gewinne. Der Kaffeehauswirt tat das übrige, um seinen Gästen den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen, und in froher Runde blieben die Mitglieder noch lange beisammen. Das wohlgelungene Fest wird allen Teilnehmern noch lange in bester Erinnerung bleiben.

Noch viele Stare in der Aue.

§ **Burgliebenau.** Die Besucher des schönen Auegebiets treffen jetzt noch auf größere Scharen von Staren, die tagsüber die großen Wiesen aufsuchen und sich am Abend in die stillen Wälder zurückziehen. Wie es scheint, denken die munteren Vögel noch an keine Abreise.

Ein Rad machte sich selbständig.

§ **Lössen.** Unweit der Luppebrücke verlor auf dem Fürstendamm am Montagvormittag ein in Richtung Merseburg fahrendes Pferdegeschirr ein Hinterrad. Da der Wagen seitlich kippte, fiel der Rosselenker vom Bock, trug aber keine ernsteren Verletzungen davon. Nach Wiederanbringung des Rades konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Zum 85. Geburtstag.

§ **Zöschen.** Am Silvestertage begeht in guter Frische und Rüstigkeit der Stellmachermeister Wilhelm Titze seinen 85. Geburtstag. Bis ins hohe Alter hinein ist er seinem Handwerk nachgegangen und noch heute betätigt er sich in der Gastwirtschaft seines Sohnes. Möge dem verdienten Meister nun noch ein schöner Lebensabend beschieden sein!

Nur noch ein Bienenvolk.

§ **Kaßnitz.** Bei der letzten Viehzählung, die auch die Zahlangabe der Bienenvölker forderte, wurde nach Angabe des Bürgermeisters in unserer Gemeinde nur noch ein Bienenvolk festgestellt. Worin mag das wohl seinen Grund haben?

Von der Straße abgekommen.

§ **Quesitz.** Ein Personenkraftwagen streifte am 2. Weihnachtsfeiertag einige Bäume an der Straße und legte schließlich einen Baum ganz um. Der Kraftwagen trug bei diesem Anprall und ungeklärten Zusammenstoß ziemliche Beschädigungen davon.

Ungeklärter Einbruch

Diebe stehlen die Schlachtvorräte.

§ Röglitz. Unbekannte Täter brachen nachts in das Grundstück des Rentners Albert Pr. ein. Sie verschafften sich Einlaß durch ein nach der Straße zu gelegenes Speisekammerfenster, indem sie die Eisenstäbe auseinanderbrachen. Den Dieben fielen rund 135 bis 145 Pfund Speck, Wurst- und Räucherwaren von einem erst kürzlich geschlachteten Schwein in die Hände. Außerdem stahlen sie noch 25 Pfund Ziegenfleisch. Da es in der Nacht geregnet hat, waren Spuren nicht zu finden; man vermutet, daß die Täter von auswärts waren und auf Rädern die Flucht ergriffen haben.

Tücke des Materials.

§ **Markranstädt.** In der Lützener Straße ereignete sich ein Verkehrsunfall dadurch, daß an einem Lastanhänger die Achsenbänder des linken Hinterrades brachen und so den Radkranz zum Abspringen brachten. Da das Fahrzeug ein langsames Tempo hatte, konnte es schnell zum Halten gebracht werden.

Gemeinde Leuna

Handwerker an der Arbeit.

× **Leuna.** Kaum ist das HJ.-Heim gerichtet, so sieht man die Dachdecker einer Merseburger Firma ihre Arbeit an dem großen Bau vollenden. Die Bedachung besteht nicht aus roten Ziegelsteinen, sondern man hat schwarze, naturgebrannte schlesische Biberschwänze verwendet. Die Witterungsverhältnisse werden den Fortgang der Innenarbeiten dadurch nicht beeinflussen können.

Die Straßenbauarbeiten in der Feldstraße ruhen immer noch. Die Witterungsverhältnisse sind eben gegen das Bauprogramm.

In der Hindenburgstraße werden an dem Schienenstrange der Überlandbahn Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Schwellen werden gelegt und Schienen ausgewechselt.

Aus dem Saalkreis

Abblenden!

? **Lochau.** Am Montagabend wurde in unserm Orte ein Radfahrer durch den Scheinwerfer eines entgegenkommenden Motorrades geblendet. Dadurch verlor er die Gewalt über sein Fahrzeug und stürzte zu Boden. Während sein Rad stark beschädigt wurde, erlitt der Fahrer zum Glück nur Hautabschürfungen.

Unfeierlicher Alltag

Eine bäuerliche Geschichte am frühen Morgen, am Jahresende und ewig jungen Anfang.

§ Die Seele der Heimat lebt in allen, die ihr angehören, und sie äußert sich in allen auf gleiche Weise. Das zeigt sich im Hausbau, in den Geräten, der Tracht und anderen Dingen. Wieviel Eigenes steckt in einem unverkümmerten Bauernhaus unseres Kreises und in einem unverbildeten Dorfbild. Am zartesten tut sich die Seele der Heimat im Verhältnis der Menschen zueinander und im Umgang mit den täglichen Dingen kund. Hier fließt alles aus einer gemeinsamen seelischen Veranlagung. Die Familie bildet eine Gemeinschaft, in der keine sozialen Unterschiede gelten. Gegensätze sind wohl vorhanden, oftmals scheinen sie gerade im engen Kreis schier unüberbrückbar, aber sie werden doch gebunden durch die Seele der Heimat: die gleiche Art zu denken, die gleiche Stammesart und die gleiche Sprache.

Wie reich und warm der Umgang von Mensch zu Mensch und Ding ist, auch, wenn einmal einer in seiner Sprache mit „genagelten Schuhen" kommt, wollen wir heute am Frühkaffeetisch von Schrödersch Mutter erleben.

Während das Wasser auf dem Feuerloch kocht, mustert sie den „ganzen Schwung" der irdenen Kaffeekessel auf dem Küchenregal, die wie wahre „Dicketuer" dastehen. Der „Einmanns"-, der „Zweimanns-", der „Dreimanns-" und der „Siebenmannskessel". Heute wird Mist gefahren und da ist „durstiges Wetter". Schröders Mutter nimmt daher den „Flügelmann", den „Siebenmannskessel", der im Kriege den Beinamen „Dicke Berta" erhielt, vom Regal. Ja, daß dem noch nichts passiert ist. Nur der Deckel ist ein wenig angestoßen und der Henkel war einmal durchgescheuert. „Stücker fünfzig Jahre" hatte er mit auf Feld und Wiese rausgemußt, und wenn das wollene Tuch richtig drumgebunden war, kam der Kaffee mundgerecht draußen an.

Im Brotschrank liegt nur noch ein Viertelslaib. Du meine Güte, wer hat denn da schon wieder daran „herumgeschnitzelt". Na wartet. Zwischen den Mahlzeiten? Das gibts nicht. Von jetzt ab wird der Schlüssel abgezogen. Sie geht in den Keller. Auf dem Gerüste liegen nur noch drei Laibe. Ein Zeichen dafür, daß wieder ein Backtag eingelegt werden muß. Ja, ja, wie schnell schneidet sich so ein Brot weg. Na ja, die Mutter zu Hause hatte recht mit ihrem alten Sprüchelchen:

Wer will werden arm, ißt das Brot warm,
Wer will werden reich, backt zweimal zugleich.

Nein, das Brot darf nicht mehr frisch auf den Tisch kommen, ein ganzer Laib geht sonst mit „Rumpf und Stumpf" drauf. Das „Bemmeschmieren" wollte sie vorderhand noch selbst besorgen. Sie machte vor dem Brotschneiden ein Kreuz mit dem Messer und sagte dabei: „Gesegnet sei die Gottesgabe". Den Kanten legte sie an Vaters Platz. Dieses Stück war immer gut geraten und hatte „Krum und Kraft". Die ersten sechs Bemmen schnitt sie für Richard ab, „Daumesdicke" mußten die sein, so richtige „Totschläger", sonst sah sich der Älteste noch nach mehr um. Jetzt kam Kurt dran. Auch sechsmal um den Laib herum. Die konnte er „verdrücken". So bekam jeder seinen Teil geschnitten und geschmiert. Ja, auch geschmiert. Denn über den Buttertopf und die Käseschüssel konnte die Mutter die Jungens nicht lassen. Die „knüppelten" die Butter „fingerdick" auf. Auch wenn sie die Milch und den Schmandtopf stehen ließ, wurde alles „schmallangs" vertilgt. Wie sie nun den Haufen Bemmen verteilt, meinte sie: es ist fast ein Wunder, daß sie einen noch nicht aus Haus und Hof rausgegessen haben.

Nun schüttete Schröders Mutter den Kaffee auf. Früher hatte sie nur Zichorie genommen. Jetzt nahm sie „spitze Bohnen" — die die ungezogenen Jungens „Muckefuck" nannten, und tat da ein paar richtige Bohnen drunter mischen. Diesen Kaffee brauchte sie nicht zu „schneiden", er machte aber dafür auch keine Kopfschmerzen. Die Milch wurde gleich unter den Kaffee geschüttet; wenn sie jeden mit der Milch gewähren ließ, ging gleich ein „spitzer Topf" drauf. Wie nun alles an seinem Platz war, ging sie auf den Flur hinaus und klapperte paarmal ganz laut mit der Bleß ihrer Schelle, die da am Nagel hing. Das war Mutter Schröders „Gong". Nun kam „Leben ins Haus". Die Mutter brauchte nicht zu treiben, die Kinder aßen, was auf den Tisch kam, sie waren groß und kräftig geworden.

Wie auf einer Kommandobrücke stand die Mutter vor dem Tisch und führte den richtigen Ton, der keine Widerworte vertrug. „Du, Fritze, du hast bei mir noch was ‚im Salze liegen', du bist wieder heimlich am Brote gewesen, und Richard, du brauchst den Kaffee nicht durch die Zähne zu trinken. Schlürfe den Kaffeesatz mit. Der fegt den Magen und macht übrigens schön", so begleitete die Mutter den Appetit ihrer Kinder. Die aber lassen sichs wohl sein, so lange sie noch die Füße unter Vaters Tisch stecken dürfen. Wenn dann einst ihre Hausfrau den eigenen Tisch deckt, wird sie's weiter so halten wie daheim, denn es ist jeder Mutter bestes Erbe, das sie ihren Kindern mitgeben kann:

Nicht mit Schelten und Prügel, mit Drohen und Bitten,
Nur durch das Beispiel daheim lernen die Kinder Sitten.
Wie es die Eltern getan, werden's die Jungen halten,
Daß man von ihnen einst sagt:
„Seht, sie sind wie die Alten!"

Je weniger Aufgaben Du in Deinem Leben zu meistern hast, um so leerer und unnützer wird Dir Dein Leben erscheinen.
Du sollst Dich für die Gemeinschaft einsetzen!

Rund um Querfurt

Gutbesuchter Theaterabend.

⌽ **Nebra.** Das Gastspiel des Mitteldeutschen Landestheaters am zweiten Weihnachtstag war so gut besucht, daß lange vor Beginn der Vorstellung der Saal geschlossen werden mußte. Das Lustspiel „Mädchenparadies" von Kurt Sellnik fand sehr großen Beifall.

Damit sie wieder weben lernen.

⊙ **Bottendorf.** Der hiesigen Gemeinde wurde eine schöne Weihnachtsüberraschung zuteil, den Hausfrauen wurde nämlich von der Gemeindeverwaltung ein moderner Webapparat geschenkt. Nun kann die alte, schöne Hauskunst ihre Auferstehung feiern, denn schon vor Jahrhunderten wurde hier das Weben entweder als Hauskunst oder als Erwerbszweig ausgeübt.

Der Kreisweinberg mustergültig.

Lobende Anerkennung des Reichsbauernführers.

⊙ **Querfurt.** Der Reichsbauernführer hat dem Kreisausschuß des Kreises Querfurt für den Kreisweinberg in Karsdorf die Reichsnährstands-Rebenanerkennung auf die Dauer von drei Jahren bis zum 30. Juni 1940 ausgesprochen.

Damit haben die vorbildlichen Bemühungen des Kreiskommunalverbandes um den heimischen Weinbau auch bei höchster Stelle ihre Anerkennung gefunden.

Mansfelder Land

Nach dem Fest.

:: **Eisperstedt.** Die HJ. und BDM. veranstalteten einen Kameradschaftsabend, bei dem Gedichte und Lieder vorgetragen wurden. Auch eine Verlosung fand statt. Der Gefolgschaftsführer der HJ. sprach über die deutsche Weihnacht — Die Feuerwehr veranstaltete desgleichen zum Weihnachtsfest einen Unterhaltungsabend mit Theatereinlagen und ein Tanzkränzchen.

Bei der Feuerwehr.

:: **Höhnstedt.** Die Freiwillige Feuerwehr veranstaltete im Gasthof „Zur Weintraube" einen gutbesuchten Theaterabend. Der Hauptbrandmeister sprach zu den Erschienenen Begrüßungsworte Der Hitlerjunge M. Thieme trug einen Feuerwehrprolog vor. Die Ausführung der Theaterstücke war durch das gute Mitarbeiten der Spieler sehr gut gelungen und sie ernteten deshalb viel Beifall.

Filmveranstaltung.

:: **Höhnstedt.** Die Gaufilmstelle Halle-Merseburg zeigt am morgigen Donnerstag im Gasthof „Zur Weintraube" den Tonfilm „Traumulus". Dieser Film zeigt den Einwohnern, daß sich in der heutigen Erziehung der Jugend doch allerlei geändert hat. Im Beiprogramm wird die „Fox tönende Wochenschau" vorgeführt.

Humbold und der Maler

Die geschenkten Sitzungen.

Der preußische Staatsmann Wilhelm von Humboldt, ein Bruder des berühmten Naturforschers, hatte von seinem Äußeren eine so schlechte Meinung, daß er es nicht nur vermied, sich im Spiegel zu betrachten, sondern auch lachend zu sagen pflegte, sein Gesicht sei nicht wert, der Nachwelt erhalten zu werden.

In der Tat wollte er keinem Maler sitzen und ging von diesem Grundsatz auch dann nicht ab, als er auf dem Tableau verewigt werden sollte, das der frühere Hofmaler Napoleons I., Isabey, im Auftrag der Bourbonen von den diplomatischen Teilnehmern am Wiener Kongreß zu malen hatte.

„Was wollen Sie?" sprach er zu dem Künstler, der ihm den Wahn der Häßlichkeit zu benehmen suchte. „Jeder Mensch hat irgend eine Ansicht, an der er zähe festhält. Es ist daher umsonst, mich von der Meinung abzubringen, daß meine Züge nicht wert sind, verewigt zu werden. Und zahlen soll ich auch noch dafür? Die Natur würde mich auslachen, wenn ich auch nur einen Pfennig für mein Bildnis ausgäbe!"

„Wohlan denn", versetzte darauf der geistreiche Franzose, „so haben Sie die Güte, mir einige Sitzungen zu — schenken!"

Das wirkte.

Humboldt saß dem Maler, so oft dieser es wünschte, und rühmte sich später, als das Gemälde fertig war, der einzige zu sein, der für sein Porträt nichts bezahlen brauchte. „Freilich", fügte er scherzend hinzu, „mußte ich mir aus diesem Grunde gefallen lassen, daß mich der Maler, aus Ärger und Wut über das entgangene Honorar, vollkommen ähnlich malte."

Aus dem Geiseltal

Arbeit an der Leibeserziehung.

= **Beuna.** Der Turnverein Frisch auf Kötzschen-Beuna hielt seine Jahreshauptversammlung ab, die mit einer Gefallenen-Ehrung eröffnet wurde. Vereinsführer Spindler gab einen Rückblick über die Vereinsgeschehnisse und -arbeit des Jahres 1937 und betonte nachdrücklichst, daß auch schwere Schicksalsschläge den Verein niemals erschüttern können, da seine Struktur jederzeit gesund ist. Im kommenden Jahre werde die Aufbauarbeit auf dem Gebiete der Leibeserziehung unserer Jugend weiter mit Erfolg fortgesetzt. Der Verein werde sein Bestes geben, um für Volk und Vaterland tätig zu sein. Bei der Vorstandswahl wurde Vereinsführer Spindler einstimmig wiedergewählt, der auch den bisherigen bewährten Führerstab wieder berief. Im gemütlichen Teil wurden die neuen Lieder des DRL. gesungen.

Rutschung im Tagebau.

= **Neumark.** Am 24. Dezember erfolgte in der Braunkohlengrube der Gewerkschaft „Leonhardt" eine Rutschung in einem Teil der untersten Kohlenstrosse. Da die Rutschung von der Betriebsleitung vorausgesehen war, verlief sie ohne jeden Materialschaden. Die Brikettproduktion erleidet durch den Vorfall keinen Ausfall.

Nach altem Brauch.

= **Roßbach.** Der 3. Weihnachtsfeiertag ist für die Kinder ein besonderer Festtag, denn da ist „Klingeltag". Die Kinder ziehen von Haus zu Haus und schlagen mit grünen Zweigen an die Haustüren, um eine kleine Gabe, wie Pfefferkuchen, Nüsse und andere Sachen zu erbitten. Der alte Brauch des Klingelns dürfte seinen Ursprung aus germanischen Zeiten herleiten. Mit den grünen Zweigen sollen die bösen Wintergeister vertrieben werden.

Sie können nicht Ruhe halten.

= **Mücheln.** In der Nacht zum 3. Feiertag kam es bei einem Vergnügen zu einer Schlägerei, bei der der Friseurgehilfe D. Verletzungen erlitt, die ärztliche Hilfe notwendig machten. Die Polizei stellte die Störenfriede fest und nahm die Personalien der Beteiligten auf, damit sie einer verdienten gerichtlichen Bestrafung zugeführt werden können.

Lucas Cranach als Formschneider

Wertvolle Beiträge im neuen Band der „Thüringisch-Sächsischen Zeitschrift

† Der neue 25. Band der „Thüringisch-Sächsischen Zeitschrift für Geschichte und Kunst", die von Prof Dr. Theo Sommerlad-Halle im Auftrage des mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in mannigfachen Beziehungen eng verbundenen Sächsisch-Thüringischen Geschichtsvereins herausgegeben wird, enthält wiederum wesentliche Beiträge zur mitteldeutschen Geschichtsforschung. Professor Sommerlad selbst ist mit einer Abhandlung „König Heinrich I. als Gegner des politischen Klerikalismus" vertreten Der Beitrag gibt wichtige Ergänzungen zur Darstellung dieses ersten deutschen Volkskönigs, dessen wirkliche Bedeutung erst Lüdtke und Thoß in seinem tausendsten Todesjahr herauszustellen begonnen haben.

Dr. Albert Giesecke-Leipzig bringt eine „Ehrenrettung Lucas Cranachs als Formschneider". Im Gegensatz zu manchen anderen Forschern weist Dr. Giesecke nach, daß Cranach in seiner Wirksamkeit als Zeichner und Maler in seinen Wittenberger Anfangsjahren zwischen 1505 und 1510 — aus welchen Jahren wir ganz vorzügliche Holzschnitte Cranachs besitzen — auch sein eigener Formschneider gewesen ist. Es ist ferner bemerkenswert, daß Cranach mit einem Blatt des Ritters St. Georg auch als erster den Versuch gemacht hat, farbige Drucke herzustellen. — Oberlehrer Paul Uhlig weist die Wirksamkeit des bekannten Hallenser Baumeisters Nickel Hofmann — es sei nur an den Stadtgottesacker und an St. Marien in Halle erinnert — bei dem Bau der Zwickauer Marienkirche nach. Auch der Bruder Philipp Hofmann, der dann in Zwickau blieb, finden wir erwähnt. — Von den weiteren Beiträgen seien erwähnt die Abhandlung von Dr. Walter Becker-Halle „Der Rat der Stadt Zerbst in Anhalt, seine Ursprünge und seine Entwicklung", sowie der Beitrag von Hauptlehrer Fritz Stoy in Schmerkendorf über „Dorfgemeindeleben im Amte Schlieben zur Reformationszeit". Interessant ist auch der Auszug, den Prof. Dr. J. H. Mitgau-Kottbus aus einer Selbstbiographie des Christian Andreas Herold, Mädchenschullehrer in Kölleda, unter dem Titel „Kölleda zur Franzosenzeit" gibt. Dr. Walter Serauky-Halle berichtet über Friedrike Pallas, eine vergessene Liedersängerin aus Halles romantischer Zeit. Wichtig ist für alle Freunde mitteldeutscher Heimatgeschichte die vom Ersten Bibliothekarsrat i. R. Dr. Max Laue in Berlin-Lichterfelde auch in diesem Bande fortgesetzte mitteldeutsche Biographie.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371229-17/fragment/page=0008

Landkreis Weißenfels

Für Freikorpskämpfer!

Anträge nur noch bis zum 31. Dezember d. J.

△ Der Kreisverband Weißenfels im Deutschen Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund E. V.) gibt bekannt, daß Anträge auf Ausfertigung von Urkunden, die die aktive Teilnahme des Inhabers bei einem ehemaligen Freikorps bescheinigen, nur noch bis zum 31. Dezember 1937 durch die Kreisdienststellen des Reichskriegerbundes entgegengenommen werden.

Abschied von Rektor Huhle

in einer festlichen Feierstunde.

△ Luckenau. Für den zum 1. Januar nach Alsleben versetzten Rektor und Schulleiter Pg. Huhle fand in der festlich geschmückten Turnhalle eine Abschieds-Feierstunde statt. Die Oberklassen der Schule sowie das Lehrerkollegium hatten sich eingefunden, um sich von ihrem scheidenden Lehrer und Kollegen zu verabschieden. Ortsgruppenleiter Pg. Berger und Bürgermeister Hellfritzsch wohnten ebenfalls der Feierstunde bei. Lehrer Schmidt sprach dem Scheidenden Dankesworte aus und hob das kameradschaftliche Einvernehmen des Lehrerkollegiums mit ihrem Schulleiter hervor. Bürgermeister, Schulvorsteher und Ortsgruppenleiter verabschiedeten sich ebenfalls mit herzlichen Worten. Nach einem von den Kindern der Oberklasse gesungenen Abschiedslied sprach Rektor Pg. Huhle allen noch einmal seinen Dank für das gemeinsame, kameradschaftliche Zusammenarbeiten aus. Seine Abschiedsworte ließen erkennen, daß ihm das Scheiden schwerfällt.

„Fritsche, fitsche grüne ...!"

△ Prittitz. Wie jedes Jahr, so ist auch heuer wieder die Jugend am vierten Weihnachtsfeiertag mit dem Klingelbeutel unterwegs gewesen. Überall hörte man ihren Ausruf: „Fitsche, fitsche grüne, laßt mer mas verdiene!" Dabei erhalten sie selten eine Abweisung. Und dann geht's in den „Kaufmannsladen", um die zusammengeschrumpften Süßigkeiten für Puppenküche und Kaufläden aufzufüllen.

Alle WHW.-Betreuten

wurden mit Weihnachtsgaben bedacht.

△ Schkorlieben. Wie überall im Reich, so wurden auch in unserem Orte die WHW.-Betreuten im Gasthof Dieter mit Weihnachtsgaben beschenkt. Der Saal war festlich geschmückt und rief eine weihnachtsfestliche Stimmung hervor. Weihnachtslieder verschönten die Feier. Nach erfolgter Bescherung sprach Zellenleiter Mag Drygalla. Er wies in kurzen Worten auf das Wert des WHW hin und sprach allen Gebern und Helfern am großen Opferwerk seinen Dank aus.

Auch in Burgwerben fand im Saale des Gasthauses Kürbitz ein Volksweihnachtsfest statt. In bunter Folge wechselten Gedichte, Weihnachtslieder, Chorgesänge und andere Darbietungen miteinander ab. Ortsgruppenleiter Pg. Thon sprach zu den Anwesenden und unterstrich den Unterschied zwischen den früheren und jetzigen Weihnachtsfeiern.

In Uichteritz fand die Weihnachtsfeier im Saale des „Deutschen Hauses" statt. Hier sprach Ortsgruppenleiter Pg. Steinmetz tiefempfundene Worte. Die Feiern wurden überall mit dem Gruß an den Führer geschlossen.

„Unsere Kriegsmarine"

Vortragsabend in Weißenfels.

△ Die Marinekameradschaft Weißenfels des NS.-Marinebundes wird, einer Anregung des Obertommandos der Kriegsmarine folgend, am 11. Januar in Weißenfels einen Vortragsabend veranstalten, in dem ein Seeoffizier über unsere Kriegsmarine sprechen wird.

Der Vortrag wird insbesondere unsere Jugend interessieren, die gewillt ist, bei der Kriegsmarine ihren Wehrdienst abzuleisten, zumal auch über die Laufbahnen in der Kriegsmarine gesprochen wird, von denen es so mancherlei gibt, die hier im Binnenland nur wenig bekannt sind.

Aber auch für alle anderen Volksgenossen, die gern vom Leben und Treiben bei der Kriegsmarine etwas hören und sehen möchten — es wird u. a. auch ein Film gezeigt —, wird der Vortrag manches bringen, was den Besuch dieses Abends lohnt.

Zwei Indianer — eine Friedenspfeife

△ Hans und Willi tollten wild bemalt auf dem elterlichen Bauernhof und spielten Indianer. Die Eltern waren mit den Knechten und Mägden aufs Feld gefahren. Wohlweislich hatte der Bauer vorsorglich alle Tore zu Ställen und Scheunen abgeschlossen: die Jungen hatten draußen Platz zum Spielen, sie brauchten nicht in den Ställen und Scheunen herumzutoben.

Der Bauer hatte aber nicht mit der Findigkeit seiner beiden Bengel gerechnet. Zunächst hielten sie einen Kriegsrat ab, tobten über den Hof, verkiekten sich im Wagenschuppen und krochen durch alle Ecken. Endlich wurden sie müde vom vielen Balgen und Rennen.

„Weißt du was", sagte Willi, „wir rauchen jetzt eine Friedenspfeife"

„Fein" sagte Hans und rannte in die Wohnung. Mit der Tabakspfeife des Vaters und Zündhölzern kam er bald wieder.

„Und jetzt klettern wir in die Scheune", schlug er vor

Bald hatten sie eine Leiter gefunden und verschwanden in einer Luke der Scheune.

„Hier entdeckt uns niemand", meinte Willi, und zündete die Pfeife an. Achtlos warf er das glimmende Streichholz ins Heu. Sie bemerkten nicht, daß es sehr schnell Feuer fing. Erst als eine Flamme aus der Luke schlug, sprangen sie entsetzt auf. Aber das Tor war zu. Wie hinauskommen? Vor der offenen Luke züngelten die hellen Flammen. Immer heißer und unerträglicher wurde es in der brennenden Scheune. Die beiden Jungen weinten und schrien vor Angst — den Tod vor Augen . . .

In letzter Minute konnte der Bauer seine beiden Jungen aus der gefährlichen Lage befreien. Willis Kleider waren schon versengt, als der Vater das Scheunentor öffnete.

Nur wenige Minuten — und die beiden Jungen wären bei lebendigem Leibe verbrannt.

Bis ins späte Alter vergaßen weder Hans noch Willi die gefährliche Friedenspfeife und die Heimtücke des einzelnen glimmenden, kleinen Hölzchens. rasbeck.

Aus dem Zeitzer Land

„KdF."-Konzert.

z Der Musiktag der 48. SS.-Standarte Leipzig gab im großen Saale der „Wilhelmshöhe" ein sehr gut besuchtes Konzert, veranstaltet von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die HJ sang Lieder zur winterlichen Sonnwendfeier. Schneidige Marschweisen des Musikzuges leiteten einen deutschen Tanzabend ein, der bei den tanzlustigen Volksgenossen allgemeinen Anklang fand.

80. Geburtstag.

z Ihren 80. Geburtstag konnte Frau Marie verw. Wloka begehen.

Schulferien 1938/39.

z Die Ferien für das Schuljahr 1938/39 sind folgende: Osterferien vom 1. bis 20. April, Pfingstferien vom 1. bis 9. Juni, Sommerferien vom 6. Juli bis 12. August und die Weihnachtsferien vom 21. Dezember bis 6. Januar. Der Schluß des Schuljahres 1938/39 ist der 24. März 1939 und der Schluß des Unterrichts ist jeweils am letzten Schultag vor den Ferien nach Beendigung der dritten Stunde.

Schützenveranstaltung.

z Kayna. In der „Sonne" fand wie alljährlich das Schützenkränzchen statt, das von hier und den Nachbargemeinden reichlich besucht wurde. Fröhliche Unterhaltung, Weihnachtsgesänge, Verlosungen und besonders würziger Humor gestalteten den harmonischen Abend der Schützen zur allgemeinen Zufriedenheit.

Kameradschaftsabend der Feuerwehr

z Bergisdorf. Die Kameradschaft des Löschzuges 3 feierte das fünfjährige Bestehen mit der Weihnachtsfeier verbunden. Der Führer des Zuges, Brandmeister Kipping, konnte viele Gäste begrüßen. Abordnungen der zur Amtsbezirkswehr gehörigen Kameraden und auch Nachbarwehren waren erschienen. Nach einer weiteren Ansprache wurde ein neu eingegangener Wehrbefehl des Kreiswehrführers bekanntgegeben und einige Beförderungen verdienter Wehrmänner vollzogen. Brandmeister Karl Kipping dankte allen Erschienenen, besonders den Kameraden der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes. Dem Winterhilfswerk wurden 7 RM überwiesen und nach der Führerehrung blieben die Versammelten für einige Stunden gemütlich vereint.

Schöner Sammelerfolg.

z Rehmsdorf. In knapp zehn Monaten sammelten die Schulkinder bei möchentlich einer Abholung insgesamt 23 Zentner Knochen. So haben alle, die Hausfrauen und die Jugend, einen schönen Teil zur Erfüllung des Vierjahresplanes zu ihrem Teil beigetragen.

Kaninchendiebstahl.

z Droßdorf. Während der Feiertage wurden dem Volksgenossen Hermann Schirbel drei Zuchtkaninchen gestohlen. Der Dieb muß mit der Örtlichkeit vertraut gewesen sein. Hoffentlich gelingt es, den frechen Kerl zu fassen.

Weihnachtsfeier.

z Heuckewalde. Wie in allen Orten des Kreisgebietes fand auch hier eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier statt. Unter dem Weihnachtsbaum führten etwa 50 Kinder das Krippenspiel „Auf Weihnachtswegen" auf. Gemeinsame und Chorgesänge verschönten die Feierstunden. Der Besuch war sehr rege und ist ein Beweis dafür, daß diese Weihnachtsfeier ein Bedürfnis vieler Volksgenossen ist.

Kleine Jagd.

z Trebnitz. Da die Suppe „Mümmelmann" dieses Jahr stellenweise recht knapp anzutreffen ist, wurde von einer Treibjagd Abstand genommen. Bei einer kleinen Jagd wurden nur 18 Stück Hasen zur Strecke gebracht.

Weihnachtsfeier der Männerriege im TV. 1861.

△ Traditionsgemäß versammelten sich die Mitglieder der Männerriege des TV. 1861 am Dienstag im kleinen Saal der „Stadthallen" zu ihrem Weihnachtskommers, an dem auch stets die Frauen der Turner teilnehmen.

Der Abend verlief in bester Stimmung und echter Turnergemütlichkeit bei zahlreicher Beteiligung.

„Nordleute"

Roman von Artur Jost Pfleghar, Paul Neff Verlag, Berlin. Ein Buch, dem Obersten Udet gewidmet. Preis in Leinen 4,80 RM.

Der erste Roman des 28jährigen A. Jost Pfleghar, der aus einem schwäbischen Geschlecht entstammt, Maler und Student der Medizin und Nordlandforscher aus Leidenschaft und aus Berufung war. Er führt sich mit seinem Erstwerk ein als ein Dichter von männlicher Gesinnung und Bluthaftigkeit, als ein Könner von herber, eigenwilliger Gestaltungskraft. Lange lebte er unter isländischen Bauern, er überwinterte einsam auf Spitzbergen und unternahm mit einem norwegischen Robbenfänger Fahrten ins Grönlandeis. Und die Erlebnisse einer dieser Fahrten mit dem „Polarwolf", ausgewertet durch die Erzählungen und Schicksale der Nordleute, mit denen der junge Dichter Kameradschaft hielt, sind der Inhalt dieses sehr lesenswerten Buches. Jede Zeile trägt den Stempel der Wahrheit. Pfleghar schreibt gleichsam mit steifgefrorenen Fingern und so, als risse der eisige Nordsturm ihm die Worte von den Lippen. Der Leser wird zum miterlebenden Gefährten der Kämpfe und Leiden jener sechs vom „Polarwolf" in der Arktis. In atemloser Spannung liest man die ungeheuren Strapazen der Fischfänger, die im dauernden Kampf mit dem ewigen Eis liegen, verfolgt man atemlos ihre Gefahren gegen Eisberge, gegen Nebel und Packeis. Alles ist dabei so echt und ohne Beschönigung geschrieben, so wie sich die Fischer und Robbenjäger im Eise wortkarg, klaregesichtig und ungekünstelt geben. Der wirklich wunderbar geschriebene und mit einem kunstvollen Holzschnitt vergleichbare Roman ist der Gesang einer verschollenen Saga von Männerkameradschaft und Mannes-kampf, und wenn man dieses Werk erschüttert beiseitelegt, fühlt man mit diesen Nordleuten, den immer im Kampf gegen die Gefahren des Wassers, Schnees und Eises liegenden normegischen Fischern. Ein Buch, das man öfters lesen wird.

Otto Georgi.

Zeichen geben

müssen alle Verkehrsteilnehmer, sobald sie ihre bisherige Richtung ändern oder anhalten wollen.

Auch die Fußgänger müssen Zeichen geben, wenn sie sich auf der Fahrbahn bewegen.

Das Zeichen muß aber auch rechtzeitig gegeben werden!

Eigentum, Druck und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft / Merseburger Druck- und Verlagsanstalt.

Verlagsleiter Kurt Brandstädter

Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher (z. Zt. auf Urlaub, Stellvertreter Franz Gamm), Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil Franz Gamm; für Kreisnachrichten und Heimatteil Hermann Albrecht; für Sport und Handel: Otto Georgi, sämtlich in Merseburg; für Politik und allgem. Nachrichtendienst Fr. W. Franke, Halle; für die Bildberichterstattung die Übertragsleiter: Berliner Schriftleitung August Köhler Berlin-Karlshorst Gundelfinger Straße 16. Ruf 500 242 — Anzeigenleiter Paul Kersten Merseburg — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.

DA XI.37.

Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg (Bl. 4) über 14 000
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" (Bl. 1) über 2000.
Sonnabends über 17 000
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle (Bl. 11) über 23 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt (Bl. 12) über 23 000

„Mitteldeutschland Gesamt-DA über 60 000
Sonnabends über 65 000

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Handel u. Wirtschaft

Ausgleichzuschlag auf Schlachtvieh.

Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch.

h Im Reichsgesetzblatt erscheint demnächst eine Verordnung über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch usw. und eine Verordnung über die Erhebung eines Ausgleichszuschlages auf Schlachtvieh. Es handelt sich hierbei um die Durchführung der Vorschriften in § 1 Absatz 8 bis 10 des Gesetzes über die Gebühren der Schlachtviehmärkte usw. vom 5. Mai 1933. Durch diese Vorschriften wurde die Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch und der Ausgleichszuschlag auf Schlachtvieh eingeführt. Die Erhebung der Ausgleichsabgabe und des Ausgleichszuschlages war bisher in Preußen durch die Verordnungen über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch usw. vom 15. Juli 1933 und über die Erhebung eines Ausgleichszuschlages auf Schlachtvieh vom 1. August 1934 geregelt. Im Interesse der Vereinheitlichung war es geboten, die für Preußen getroffene Regelung auf das übrige Reichsgebiet auszudehnen. Gesalzenes Fleisch wird ohne Rücksicht auf den Grad der Salzung als frisches Fleisch im Sinne dieser Verordnung gelten und der Ausgleichsabgabe unterliegen.

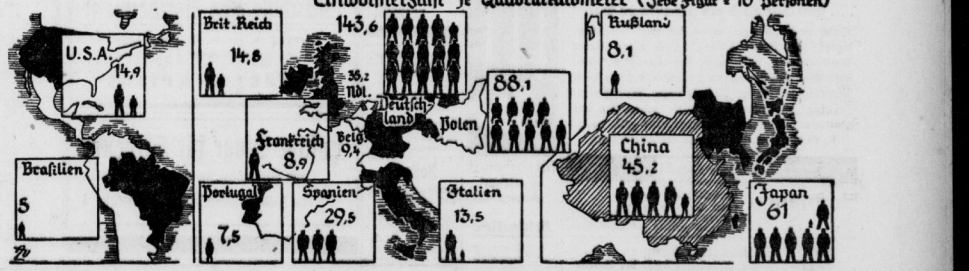
110 000 Kleinsiedlerstellen im Reich.

h Der Jahresbericht des Deutschen Siedlerbundes für 1937 stellt fest, daß einschließlich der am 1. April 1937 bewilligten Kleinsiedlerstellen gegenwärtig im Reichsgebiet mit einer Zahl von etwa 105 000 bis 110 000 errichteter Stellen zu rechnen sei. Die gegenwärtige Mitgliederzahl des Deutschen Siedlerbundes beträgt aber sogar 160 000. Daraus ergibt sich, daß nicht nur eine der Zahl der Kleinsiedlerstellen entsprechende Menge von Mitgliedern in dieser anerkannten Organisation erfaßt wird, sondern daß sich darüber hinaus etwa 50 000 weitere Mitglieder aus Kreisen der Eigenheimsiedler, Werksiedler usw. angeschlossen haben. Allein im Jahre 1937 ist bis zum 1. Dezember der Mitgliederstand im Verhältnis zum Vorjahre um 25 v. H. gewachsen. Der Stand der Betreuungsarbeit soll 1938 überall auf ein gleichmäßiges Maß gebracht werden.

Der Lebensraum der Völker

Bevölkerungsdichte in Deutschland am größten. — Was die Rückgabe der Kolonien bedeuten würde.

Einwohnerzahl je Quadratkilometer (Jede Figur = 10 Personen)



h Die Bevölkerung der Erde hat 1936 die Zwei-Milliarden-Grenze überschritten. Nach den neuesten Feststellungen, die in „Wirtschaft und Statistik" veröffentlicht sind, weiß die Menschheit einen Bestand von 2116 Mill. Köpfen auf. Da die von den einzelnen Ländern ausgewiesenen Flächen insgesamt 134,6 Millionen Quadratkilometer umfassen, entfallen auf einen Quadratkilometer im Durchschnitt rund 16 oder statistisch genau 15,7 Menschen. Europa ist am dichtesten bevölkert; 46,2 Einwohner kommen hier auf einen Quadratkilometer. In dem am dünnsten besiedelten Erdteil Australien (einschl. Südseeinseln) beträgt die Bevölkerungsdichte dagegen nur 1,12. Während auf Europa rund ein Viertel der Erdbevölkerung entfällt, beherbergt Asien mit 55 v. H. mehr als die Hälfte der Menschheit.

Wichtiger und bedeutungsvoller als die Gliederung nach Erdteilen ist die Verteilung der Menschen auf die einzelnen Staaten. Die im Staate verkörperte politische Macht entscheidet über den Lebensraum der Völker; und der Lebensraum des einzelnen Volkes ist wieder mitbestimmend für die Daseinsbedingungen des einzelnen Volksgenossen. Aus diesem Grunde verdient die Bevölkerungsdichte der wichtigsten Staaten, die in unseren Bildern veranschaulicht ist, die stärkste Beachtung. Auf den ersten Blick springt die Übervölkerung des seiner Kolonien beraubten Deutschland in die Augen. Im Deutschen Reiche wohnen 143,6 Menschen auf einen Quadratkilometer zusammengedrängt. Erst in weitem, weitem Abstande folgt Polen an zweiter Stelle.

Am besten steht in bezug auf Volk und Raum Brasilien da. In diesem großen Staate beträgt die Bevölkerungsdichte nur fünf. In den ausgedehnten Kolonialreichen Englands und Frankreichs werden einschließlich des Mutterlandes 14,8 bzw. 8,9 Einwohner auf den Quadratkilometer gezählt. England allein gebietet mit seinen Kolonien und Dominions über 26 v. H. der Bodenfläche und über 23,4 v. H. der Erdbevölkerung. Im Mutterlande ist freilich die Bevölkerungsdichte sehr viel größer; sie beträgt in Großbritannien und Nordirland allein 194,3, ist also erheblich größer als die Bevölkerungsdichte Deutschlands, das immerhin noch über eine starke Land- und Forstwirtschaft verfügt. Fast ebenso hoch wie in Großbritannien ist mit 181 die Bevölkerungsdichte des eigentlichen Japan. Dieser aufstrebende Staat hat jedoch bereits vor dem Weltkriege auf Asiens Festland Fuß gefaßt. Es konnte infolgedessen schon damals seine Bevölkerungsdichte auf 146 herabdrücken. Neuerdings ist Mandschukuo hinzugekommen, das zwar einen eigenen Staat bildet, aber doch ganz unter dem macht- und wirtschaftspolitischen Einfluß der Japaner steht, die nun auch in China ihren Machtbereich erweitern. Rechnet man Mandschukuo raum- und bevölkerungspolitisch in die japanische Großmacht ein, so ist es diesem Staate gelungen, seine Bevölkerungsdichte auf 61 zu ermäßigen.

Eine ähnliche Entwicklung hat sich in Italien vollzogen. Hier beträgt im Mutterlande die Bevölkerungsdichte 137,7, kommt also annähernd an die deutsche Zahl heran. Durch die Eroberung Abessiniens hat es Mussolinis Staatskunst verstanden, den Lebensraum eines Volkes gewaltig auszuweiten, so daß heute das italienische Imperium eine Bevölkerungsdichte von nur 13,5 aufweist. Selbstverständlich ist nicht jeder Quadratkilometer fruchtbares Land, sondern weite Kolonialgebiete sind Wüsten. Immerhin bedeutet Raum allein schon eine Stärke, denn wenn dies nicht der Fall wäre, würden die großen Kolonialreiche gewiß die Kosten scheuen, die mit der Verwaltung solcher Räume notwendig verbunden sind. Sonach ist Deutschland raumpolitisch gesehen, weitaus am ungünstigsten unter allen großen Völkern der Erde gestellt. Was die Rückgabe unserer alten Kolonien allein inbezug auf den Lebensraum bedeuten würde, geht daraus hervor daß alsdann unsere Bevölkerungsdichte auf 23,6 sinken würde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371229-17/fragment/page=0009

Am 26. Dezember starb unsere liebe Mutter, Frau verwitwete

Bertha Krüger

Auf Wunsch der Verstorbenen hat die Beisetzung in aller Stille stattgefunden.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Kurt Eisenhuth

Merseburg, den 29. Dezember 1937.
Kleine Ritterstraße 11.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Willy Weiß und Frau
Herta geb. Zelschow

Merseburg, im Dezember 1937.

Für die so innige Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben, so früh Entschlafenen

Paul Brückner

sage ich hiermit allen, insbesondere der Ortsgruppe der NSDAP. Neustadt, seinen SA.- und Arbeitskameraden, sowie Herrn Pastor Scheibe und seinen alten Freunden für das letzte Geleit herzlichsten Dank.

Wwe. Minna Brückner und Kinder.

Merseburg, den 29. Dezember 1937.

Danksagung

Für die überaus zahlreichen und aufrichtigen Beweise innigster Anteilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer treusorgenden Mutter

Hilda Pretzsch
geb. Kurth

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Schwester Dora für ihre großen Bemühungen und Herrn Pfarrer Stelzner für seine trostreichen Worte, sowie Herrn Lehrer Tietge, unseren herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen:
Albert Pretzsch und Kinder

Kralau, den 29. Dezember 1937

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen.

Gestorben:

Halle:
Reichsbahnoberinspekt. i. R. Georg Gabriel. — Kaufmann Bernhard Borgis, 78 Jahre. — Anna Winter geb. Vertler, 75 Jahre. — Gust. Dörfer, 64 Jahre. — Karl Härzer. — Hedwig May geb. Weiß, 46 Jahre.

Gröbers:
Wilhelmine Schaaf geb. Schulze, 84 Jahre.

Silvester-Scherzartikel
Feuerwerkskörper, Girlanden
Luftschlangen, Wattekugeln
Kappen, Neujahrskarten
Kurt Karius
Merseburg, Brühl 4

Zum Silvester:
Lebende Spiegelkarpfen
nur reinschmeckende Ware in ½ kg 1.- M.
bekannter Güte, alle Größen
Lieferung frei Haus!
Bestellungen rechtzeitig erbeten!
Emil Wolff
Roßmarkt 11, Ruf 2056 — Leuna, Pfalzstraße 23

Anzeigen in der Merseburger Zeitung schaffen Umsatz!

ERHOLUNGSREISEN
zur See
mit dem besonders dafür eingerichteten M.S. »Milwaukee« der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Auskünfte und Buchungen durch
Merseburger Zeitung sowie Hapag-Reisebüro, Halle S., im Roten Turm, oder W. F. Voigt, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße 11

Union-Theater
Ab heute, Mittwoch, 6.20, 8.30
Ein sensationeller Theatererfolg von „Einst" wurde ein ganz großer Tonfilm-Erfolg!
Noch klingt es in aller Ohren
„Das war in Schöneberg im Monat Mai"
Wieder jubelt das Publikum wie damals

Wie einst im Mai
Musik: Walter Kollo
Hauptrollen:
Charlotte Ander * Robert Dorsay
Otto Wernike — Zesch-Ballott — Fr Kitlitsch
Das lacht und lichert, das singt und klingt, das tanzt und flirtet und das besiegt das Schicksal — mit einem Wort: hier ist das ewig junge Berlin Das Berlin, wo man damals sang und noch heute singt: „Die Männer sind alle Verbrecher"
Jugendliche haben Zutritt

Thiele & Franke Merseburg, Große Ritterstraße 22
Likörfabrik — Weinhandlung

Zum Heringssalat
Vollheringe Stück 8 ₰, 12 ₰
Fleischsalat, Mayonnaise
Kapern, Perlzwiebeln, Sardellen
Räucheraale
echter Lachs, Hummer
Oelsardinen, Neunaugen
Karpfen 500 g 1.— RM
Schleie
Werner Bauer
Fische — Feinkost — Filet
Spirituosen
Karlstraße 36 Fernruf 2836

Zu Silvester und Neujahr
nach den „Gotthard-Sälen"
Großstadt-Varieté
Große Überraschungen: Ballonwettblasen und Pferderennen für Damen.
Künstler von Rang u. Namen. Neues, reichhaltiges Programm. Sehen, hören, staunen!!
Silvester: Eintritt 0.80, reserviert. Platz 1.—
Silvester anschließend
Großer Ball
Vorverkauf: Theaterlokal u. Zigarr.-Wetzel

Stadt-Café
Silvester-Feier
Bitte rechtzeitig Platzkarten bestellen!
Ruf 3409.

Wer nicht inseriert, wird vergessen

Möbel
gebraucht und neue
preiswert
Bitzmann
Halle (S), Mauerstraße 3 neben Elis.-Krankenh.
Neue Möbel auf Bed.-Deck.-Sch.

Unterricht in Violine
erteilt
Privatmusiklehrer **Karl Meyer**
Merseburg, Siegfriedstraße 19 (bei Sachse)
ehemalig. Konservatorist vom Landeskonservatorium der Musik zu Leipzig. — Schüler aus der Violinklasse: Hans Hilf. Orchesterschule: Dir. Prof. Walter Davisson.

Mit unseren Spirituosen ins neue Jahr!

Jamaika-Rum-Verschnitt	2.45	Deutscher Weinbrand „Hausmarke"	3.50
Jamaika-Rum-Verschn. „Blausiegel"	3.25	Dtsch. Weinbr.-Verschn. „Hausm."	2.60
Jamaika-Rum-Verschn. „Rotsiegel"	3.60	Arrak de Batav a-Verschnitt 4.50	3.00

per ¾-Liter-Flasche einschließlich Glas!

Schlummer-Punsch, ¹/₁-Flasche	3.50	Jamaika-Rum Verschnitt, lose.	3.20
Schlummer-Punsch, ¹/₂-Flasche	1.80	Weinbrand-Verschnitt, lose . . .	3.00

WEINE VOM FASS

Ingelheimer Rotwein
vorzgl. zum Glühwein geeignet Ltr. 0.90

Tarragona superior . . . . Ltr. 1.00
Insel Samos . . . . . . Ltr. 1.25
Malaga, golden . . . . . . Ltr. 1.25

Größte Auswahl bei billigsten Preisen in Weiß-, Rot- u. Südweinen in Flaschen
Sekt per ¹/₁-Flasche 2.30, 2.50, 3.00 und 4.50

Walther Bergmann, Merseburg und Leuna

Konzert-Kaffeehaus
Restaurant
Bürgerhof
Inh.: Ernst Richter Ruf 2513
Große Silvester-Veranstaltung
Anfang 20 Uhr
Für Tanz und Stimmung sorgt der bestens bekannte und beliebte Kapellmeister Otto Stöbe mit seinen Solisten
Tischbestellung rechtzeitig erbeten!

... und Silvester ein glückliches Paar!
Welch große Freude, wenn sich zwei Menschenkinder fürs Leben binden. Nach alter, lieber Gepflogenheit will man das natürlich allen Freunden und Bekannten zu wissen geben. Diese Nachricht soll in der vielgelesenen „Merseburger Zeitung" zu finden sein. Bitte geben Sie uns rechtzeitig Ihre Verlobungsanzeige auf, damit sie in der Neujahrsnummer erscheinen kann.

Oberhof
Hofmanns Konditorei, Kaffee und Restaurant
Gut bürgerliche Küche — Pension von RM. 6.— an
Zimmer mit fließendem warmen und kalten Wasser

Tafelschmuck in reicher Auswahl.
Schladitz
Uhrmachermstr und Juwelier
Merseburg
Kl. Ritterstr. 11
Fernruf 2472

Wer inseriert verkauft!

Silvester?
Ich liefere 34er und 35er
Flaschenweine
auch alkoholfrei
Wein-Meier
Schmale Str. 8
Anfragen lohnend

Bestecke
verchromt sauber und schnell
„Nickel-Becker" Halle (Saale) nur Kl. Brauhausstraße 11

Silvester?
Wir füllen Ihre Flaschen und Korbflaschen
Wein-Meier
Schmale Str. 8
Anfragen lohnend

Gebrauchte Pianos
in meiner Werkstatt durchgearb. sowie
Miet-Pianos
billig bei
B. Döll
Pianohaus Halle
Gr. Ulrichstr. 33

Tanzschule Max Froschermeier
Dienstag, 4. Januar, 20 Uhr, beginnt im „Strandschlößchen" ein neuer
Anfänger-Kursus

Lustige Dinge für Silvester
und viele schöne Karten zum neuen Jahr
im **Kunstgewerbehaus, Domstraße 9**

Eine Glückwunsch-Anzeige zum Jahreswechsel
ist die billigste Gratulation!
Mit diesem Glückwunsch erfassen Sie Ihre gesamte Kundschaft, Freunde und Bekannte.
Eine Glückwunsch-Anzeige erhalten Sie schon für Mk. 2.40
Merseburger Zeitung
Merseburg Leuna
Kleine Ritterstraße 3 - Ruf 2323 - Industrietor 1

Bekanntmachung

über die Offenlegung der Ergebnisse der Bodenschätzung.

Die Ergebnisse der Bodenschätzung der Gemeinden Schotterey, Bad Lauchstädt, Frankleben, Holleben, Beuchlitz, Kriegsdorf, Wallendorf (Luppe), Raßnitz, Weßmar, Röglitz, Oberthau, Ermlitz-Rübsen, Dölkau, Horburg, Kötschlitz, Zschöchergen, Günthersdorf, Leuna, Kirchfährendorf, Bad Dürrenberg, Großgörschen, Muschwitz, Söhesten und Tornau werden in der Zeit vom 3. Januar bis 2. Februar 1938 in den Diensträumen des Finanzamts Merseburg, Zim. 115, während der Dienststunden offengelegt. Offengelegt werden die Schätzungsreinkarten und die Schätzungsbücher für Ackerland und für Grünland, in denen die Ergebnisse der Bodenschätzung niedergelegt sind. Die offengelegten Schätzungsergebnisse werden den Eigentümern und Nutzungsberechtigten der Grundstücke nicht besonders bekanntgegeben. Gegen die Schätzungsergebnisse steht den Eigentümern der betreffenden Grundstücke die Beschwerde nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung zu. Die Beschwerde kann in der Zeit bis zum Ablauf des 2. März 1938 beim Finanzamt entweder schriftlich eingereicht oder zu Protokoll erklärt werden. Mit dem Ablauf der Frist für die Einlegung des Rechtsmittels werden die offengelegten Schätzungsergebnisse unanfechtbar, soweit nicht Beschwerde eingelegt ist. Merseburg, den 28. Dezember 1937.

Der Vorsteher des Finanzamts.

Rundfunk am Donnerstag

Leipzig
Wellenlänge 382

6.00: Morgenruf Reichswetterdienst.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen 6.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen.
7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Kleine Musik
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
11.35: Heute vor . . . Jahren.
11.40: Kleine Chronik des Alltags.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Musik für die Arbeitspause aus der Maschinenfabrik G. L. Eberhardt, Diemitz bei Halle
13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschl. Musik nach Tisch. Schallpl.
15.10: Das Riesenspielzeug. Märchenspiel.
15.30: Die Natur im Januar.
15.50: Brasilien spricht.
16.00: Musik am Nachmittag.
Dazwischen 13.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
18.00: Frauen und Mädel am Werk
18.35: Jakob Kneip liest Erinnerungen an den gefallenen Dichter Gerrit Engelke.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Blaskonzert.
20.00: Umschau am Abend.
20.10: Fröhlicher Abgesang.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
22.30: Volks- u. Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, anschl. Aufnahmen.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl. Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.50: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Hausmusik einst und jetzt.
16.00: Musik am Nachmittag.
18.00: Brahms — Wolf.
18.25: Klein. Unterhaltungskonzert.
18.45: Der einzige deutsche Perlenfischer.
19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten.
19.10: Musikalische Kurzweil.
20.00: Barnabas von Geczy spielt.
21.00: New Yorker Städtebild.
21.15: Das Jahr klingt aus mit einer besinnlichen Stunde.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten
Anschl. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Barnabas von Geczy spielt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371229-17/fragment/page=0010